

18.  
70  
20  
10  
20  
30

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Bau“

Edelher-Karte gültig von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Bau“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 24. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobrief. — Bezugs-Beziehungen nehmen ansehnlich zu: in Wiesbaden die Zeitungs-Vertriebs-Gesellschaft, in allen Teilen der Stadt: in Wiesbaden die Zeitungs-Vertriebs-Gesellschaft, in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Mitglieder-Preis für die Hesse: 10 Pfg. für lokale Kreise im „Arbeitsmarkt“ und „Kleinere Kreise“ in unmittelbarer Umgebung; 20 Pfg. in davon abweichender Umgebung, 10 Pfg. für alle übrigen Kreise; 1 Pfg. für alle auswärtigen Kreise. — Ganz, halbe, viertel und viertel Seiten, durchgehend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unbedingter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr Mittags; für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Wie die Aufnahme von Anzeigen an vorerwähnten Tagen und Plätzen wird keine Übernahme.

Dienstag, 13. Januar 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 19. - 62. Jahrgang.

## Zur inneren Politik Englands.

XX London, 10. Januar.

Die letzte Feiertagslust ist geschwunden und England wieder in seiner Alltagsstimmung. Damit endet auch der Waffenstillstand, den die Politiker sich und dem Lande während der Festwochen gönnten. Allseitig rüstet man zur heftigen Redebühne, die nun einen Monat lang bis zur Parlamentstagung währen wird. An Munition fehlt es ja auch nirgends. Durch Lloyd Georges Klage über die Rüstungskosten ermutigt, wollen die „Klein-England“-Radikalen in einer Reihe von Versammlungen das Land über den „organisierten Wahnsinn“ der Behörden aufklären. Nichts könnte den Konservativen besser behagen. Sie haben sofort eine Gegen-Agitation begonnen und rufen allerorten die „Patrioten“ zusammen, für eine „kräftige“ Vermehrung der Flotte einzutreten; gleichzeitig auch zu beweisen, wie gespolten die liberale Partei in dieser Frage ist. Doch auch die Unionisten bilden durchaus keine einige Familie. Gerade mit ihrem wichtigsten Programmpunkt, dem Schutzoll, wissen sie nicht mehr aus noch ein. Die Wähler des industriellen Nordens, deren Stimmen die Konservativen zu einem Wahlsieg nicht entbehren können, wollen sich nicht von Föhlen auf Lebensmittel überzeugen lassen. Als darob vor einem Jahre eine Kanis in der Partei ausbrach, ging das „teure Brot“ über Bord. Die Partei einigte sich mühsam auf die Formel: erst Industriezölle, und Agrarzölle müssen warten, bis das Land sich in einer zweiten Wahl direkt dafür ausgesprochen. Seitdem aber haben sich die Landwirte, ohne deren Stimmen die Konservativen erst recht nicht siegen könnten, die den Handel doch überschlagen und gefunden, daß bei einer Zollvertenerung aller industriellen Waren und gleichbleibenden Preisen für ihre Erzeugnisse der Segen des Schutzolls etwas zu einseitig ausfallen würde. Diese „Empörung der Agrarier“ ist jetzt so angetrieben, daß weder Parteileitung noch Presse sie länger totschweigen kann, und der Unmut ist um so gefährlicher angefaßt, der lockenden Versprechen des liberalen Bodenreform-Planes, für den nicht nur Lloyd George, sondern auch ein Heer von Rednern das Land in intensiver Spatenkultur der Kultivation bearbeiten.

Dagegen jedoch können die Unionisten nun wieder ihr immer noch quadratisches Stück vorführen: die Rettung der Reichseinheit. Dem der lange erörterte, mühsam angebahnte Somerale-Ausgleich scheint gescheitert zu sein. Die Besprechungen zwischen dem Premier und dem konservativen Führer blieben erfolglos. Bonar Law forderte — und konnte unter den Umständen nichts Besseres fordern — als Grundlage aller Verhandlungen den wenigstens vorläufigen Ausschluß des „lokalen“ Ulster aus dem Somerale-Gesetz. Das hat Asquith abgelehnt. Noch kennen wir seine Gründe nicht; vielleicht einfach, weil die irischen Nationalisten ihr Veto einlegten, die das Schicksal der Regierung im Unterhause in Händen halten. Zur bitteren Enttäuschung aller gemäßigten Elemente ist damit der augenscheinlich annehmbarste Aus-

weg aus dem Somerale-Wirrwarr gesperrt. So bliebe nur übrig, die gegenwärtige Bill samt der „Bergewaltigung“ Ulsters durch das Parlament zu zwingen und — die Folgen des Widerstandes der Reichstreuen auf sich zu nehmen. Indessen trotz aller tapferen Redens bangt den Liberalen doch vor den Kosten dieses „Voll dampf-Kurses“. Oder wird die Regierung noch im letzten Augenblick einlenken in den — Wahlweg? Joseph Chamberlain, der immer noch dem Unterhause nominell angehört, trotzdem er seit sieben Jahre körperlich und zum Teil geistig gebrochen dahinsiecht, hat gestern angekündigt, daß er zurücktreten wolle bei den nächsten Wahlen. Da sie erst im Herbst 1915 stattfinden sollen nach Behauptung der Liberalen, warum diese vorzeitige Entscheidung? Sein Mandat ist kein unsicherer Parteibesitz, wo ein neuer Kandidat sich nach englischer Gepflogenheit Jahre vorher bei den Wählern beliebt machen muß. Sein Wahlkreis ist eine Hochburg der Unionisten, die der erste beste Parteimann ohne alle Vorbereitung behaupten würde. Ist es ein Zeichen, daß trotz allen Verneinens von liberaler Seite England im Schatten der nahenden Parlamentswahlen steht?

## Zum junkerlichen Mißtrauensvotum gegen den Kanzler.

Die Blätter kommentieren in lebhafter Weise weiter je nach der Parteifarbung die (im Samstag-Abendblatt und in der Sonntag-Ausgabe bereits eingehend erörterte) Debatte und den darauf folgenden Beschluß des preussischen Herrenhauses.

Die „Vossische Zeitung“ erklärt: Der Reichstag hat Herrn v. Bethmann-Hollweg ein Mißtrauensvotum erteilt. Sollte der Beschluß des Herrenhauses ein Vertrauensvotum für ihn bedeuten? Der Ministerpräsident wird es vielleicht bezweifeln, und die öffentliche Meinung auch. Jedenfalls wird Herrn v. Bethmann-Hollweg die Wahl schwer werden, was ihm weniger unangenehm ist, das Mißtrauen des Reichstags oder das Vertrauensvotum des Grafen Hatzfeld und der Herrenhausmehrheit. Im übrigen wird der Beschluß die Welt nicht erschüttern. Nicht das Herrenhaus, sondern der aus allgemeinen Wahlen hervorgegangene Reichstag ist die berufene Volksvertretung.

Das „Berliner Tageblatt“ äußert sich in ähnlicher Weise: Das Mißtrauen konzentriert sich in dem Antrag, und indem das Herrenhaus nach der Hatzfelds Rede und trotz der Vertagung des Ministerpräsidenten dem Antrag zustimmte, gab es der Reichspolizei und ihrem verantwortlichen Träger eine Absage in aller Form. Das aber nennt man Mißtrauensvotum, und man muß es lediglich dem allgemeinen Mute des Junkertums zugute halten, wenn es gegenüber einer krisenhaften Situation auch noch den Mut zum Zeugnen hat. Dem Reichsgedanken ist vom preussischen Herrenhause der Krieg erklärt worden.

Die „Kölnische Volkszeitung“ sagt mit bemerkenswerter Schärfe: „Aber das, was vielfach gerade in der letzten Zeit von konservativen Politikern des Ostens als besonderer preussischer Geist dargestellt wurde und wofür besondere Berücksichtigung verlangt wurde, wird nicht bloß im Süden des Deutschen Reiches, sondern auch in großen Teilen der preussischen Monarchie als falsch verstandener Preußengeist, als Auswuchs des Preußentums mit aller Ent-

schiedenheit abgelehnt. Man braucht dabei bloß an gewisse überhöchswächtige alldeutsche Redensarten und Entgleisungen zu denken, an Oldenburg-Januschau mit dem Leutnant und den zehn Mann zur Säuberung des Reichstags, an gewisse Vorkommnisse in Zabern und Verlautbarungen darüber zu erinnern. Diese Art Preußengeist lehnt allerdings die Mehrheit des Reichstags, das Zentrum und auch ein Teil der süddeutschen Konservativen ab. Es kommt einem manchmal vor, als ob gewisse konservative Kreise, durch die Rückschläge ihrer Politik nervös gemacht, Gespenster sähen und von einer Art Verfolgungswahn befallen seien. Die Konservativen täuschen sich, wenn sie meinen, daß heute noch mit dem Landrat und dem Polizeigeist allein konservative Politik gemacht und konservative Erfolge erzielt werden können.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ äußert sich: Die Preußendebatte im Herrenhause, die sich an den Antrag des Grafen Hatzfeld von Bartenburg angeschlossen, wird wohl überall als ein bemerkenswertes Zeichen der Zeit und als ein der bedeutsamsten parlamentarischen Ereignisse dieser Tage gewürdigt werden. Ihre Bedeutung erscheint um so größer, als die Zustimmung der liberalen Mitglieder des preussischen Oberhauses zu den sachlichen Ausführungen des Antragstellers zeigt, daß in den wirklich führenden Schichten Preußens doch eine viel einseitlichere preussische Gesinnung besteht, als die Parteikämpfe in der Presse und auch in der Zweiten preussischen Kammer erkennen lassen könnten.“

Zum Schluß seien hier noch die Auslassungen des sozialdemokratischen „Vorwärts“ wiedergegeben: „Das war ein Tag, den die Junker loben werden! Triumph auf allen strategischen Linien — im okkupierten Ausland, wie im Herzen Bussiens, im preussischen Herrenhaus. Zunächst wird der Reichstag nach Noten verhandelt. Die Einführung der „kurzen Anträge“, besonders aber das Mißtrauensvotum im Reichstag sind dem Herrenhaus höchst zuwider. Was braucht man sich um die Souveränität des Hauses der „Aerls, die auch Diäten wollten“, zu kümmern. Aber vielleicht geht dem Reichstag doch einmal die Schuld aus und er kopft dieser gefindern Ungeniertheit einmal ein paar drüber.“

## Deutsches Reich.

„Vermögensbildung in Preußen. Obwohl große Summen sicher nicht versteuert werden, obwohl die Vermögensstatistik alle Vermögen unter 6000 M. unberücksichtigt läßt, ferner solche bis 20 000 M., deren Besitzer keine 2000 M. Einkommen versteuert, macht die Vermögensbildung riesige Fortschritte in Preußen. Das steuerpflichtige Vermögen stieg von 63 578 Millionen Mark im Jahre 1896 auf 82 410 Millionen Mark im Jahre 1905 und auf 104 057 Millionen Mark im Jahre 1912.“

„Eine Denkschrift über die Produktionsbedingungen ist im Reichsamt des Innern ausgearbeitet worden, der eine im kaiserlichen Statistischen Amt bearbeitete Anlage beigegeben ist, welche eine übersichtliche Zusammenstellung der gesamten Erhebungen darstellt. Diese Zusammenstellung ist zugleich als Ergänzungsbuch zum 3. Vierteljahrbericht der Statistik des Deutschen Reichs im Buchhandel erhältlich. In der Denkschrift wird der Zweck der Erhebung, die Art und Weise ihrer Durchführung und ihr Umfang dargelegt und u. a. mitgeteilt, daß bei den bisherigen Erhebungen 569 Sachverständige aus den beteiligten Kreisen mitgewirkt haben. Wie die Denkschrift hervorhebt, ist der Erfolg der Erhebungen außer der Mitwirkung der Bundesregie-

## Wie Leonardos Donna Lisa an Frankreich kam.

Von Dmitri Merezhkowskij.

Leonardo hatte den ganzen Tag trotz Unwohlseins und Schwächegefühls am Johannes dem Täufer gemalt.

Die schrägen Strahlen der untergehenden Sonne fielen durch das Bogenfenster in die Werkstatt hinein, ein großes, kaltes Zimmer mit steinernem Fußboden und einer Decke aus zarten Webereien. Er benutzte das letzte Tageslicht, um die rechte Hand des Täufers, die aufs Kreuz hinwies, zu vollenden. Unter dem Fenster erschollen Schritte, Stimmen wurden laut.

„Lass niemand herein!“ wandte sich der Meister an Francesco Melzi. „Sage, ich wäre krank oder nicht zu Hause.“ Der Schüler trat auf den Flur hinaus, um die ungeliebten Gäste abzuweisen, verbeugte sich aber tief, als er den König erkannte, und öffnete ihm die Tür.

Leonardo fand kaum Zeit, das Bildnis der Donna Gioconda, das neben dem des Johannes stand, zu verhängen; er tat dies immer, da er es fremden Blicken nicht aussetzen wollte.

Der König trat in die Werkstatt ein. Er war vierundzwanzig Jahre alt. Seine Verehrer behaupteten, es läge in seiner äußeren Erscheinung schon so viel Erhabenheit, daß man ihn gar nicht zu kennen brauche, um zu wissen, daß er der König sei. In der Tat war er wohlgebaut, hochgewachsen, gewandt, außergewöhnlich stark und verständig.

\*) Entnommen aus: Merezhkowskij Leonardo da Vinci. Künstlerischer Roman. Volksschau mit 16 Bildern. Schönlank u. Co. Leipzig.

äußerst lebenswürdig zu sein. Sein schmales und weißes Gesicht aber, mit dem schwarzen, krausen Kinnbart, mit der niedrigen Stirn, der feinen, spitzen, wie nach unten gezogenen Nase, mit den kleinen, schlauen, wie geschmolzenes Blei glänzenden Augen, mit den roten, feuchten Lippen hatte einen unangenehmen Ausdruck. Es trug den Stempel der Düsternheit, ähnelte teils einem Affen, teils einem Bock und erinnerte so an das Gesicht eines Fauna.

Mit höflichem Gebrauche schied sich Leonardo an, vor Franz das Knie zu beugen. Doch dieser litt es nicht, beugte sich selbst zu dem Künstler herab und umarmte ihn.

„Wir haben uns lange nicht gesehen, Leonardo“, sagte er herablassend, „wie sieht es mit deiner Gesundheit? Rast du viel? Hast du nicht neue Bilder?“

„Ich bin immer unwohl, Majestät“, antwortete Leonardo und ergriß das Porträt Donna Lisas, um es zur Seite zu stellen.

„Was ist das?“ fragte der König, auf das Bild zeigend. „Ein altes Bildnis, Sire; Ihr habt es bereits gesehen.“

„Einerlei, zeige es mir. Deine Bilder sind ja, daß je öfter man sie sieht, sie desto mehr gefallen.“

Als Leonardo zögerte, trat einer aus dem Beseite heran, zog die Leinwand herunter und enthüllte Donna Gioconda. Leonardos Gesicht verfinsterte sich. Der König ließ sich auf einen Sessel nieder und schaute das Bild lange schweigend an.

„Wunderbar“, sagte er endlich, wie wieder ins Bewußtsein zurückkehrend, „das ist das herrlichste Weib, das ich je in meinem Leben gesehen habe! Wer ist es?“

„Madonna Lisa, die Gattin des Florentiner Bürgeres Gioconda“, entgegnete Leonardo.

„Dast du sie vor langer Zeit gemalt?“

„Vor zehn Jahren.“

„Ist sie immer noch so schön?“

„Sie ist tot, Majestät.“

„Madame Leonard de Bainsi“, sagte der Hofpoet Saint-Gelais, indem er den Namen des Künstlers nach französischer Art ansprach, „hat fünf Jahre lang an dem Bilde gearbeitet und es nicht beendet, wenigstens, wie er selbst behauptet.“

„Nicht beendet?“ stammte der König. „Was willst du denn nach, ich bitte dich? Sie lebt ja, nur die Sprache fehlt ihr.“

„Nun, ich muß gehen“, wandte er sich wieder an den Künstler, „du bist zu beneiden, Leonardo. Fünf Jahre gemeinsam mit einem solchen Weibe! Du kennst dich über dein Schicksal wahrlich nicht beklagen; du bist glücklich gewesen, Alter! Und wie hat der Gatte es nur mit ansehen können? Wenn sie nicht gestorben wäre, du würdest wohl heute noch daran malen?“

Er fing zu lachen an, kniff seine glänzenden Augen noch mehr zusammen und wurde so einem Mann immer ähnlicher; der Gedanke, Donna Lisa sei ihrem Manne treu geblieben, kam ihm nicht in den Sinn.

„Ja, mein Freund“, sagte er lachend hinzu, „du hast Verständnis für Frauen. Welche Schultern, welche Brust...“

Leonardo schwieg; er war leicht erlabt und hatte seine Augen niedergeschlagen.

„Um ein solches Bild zu malen, genügt es nicht, Künstler zu sein“, fuhr der König fort, „man muß in alle Geheimnisse des Frauenherzens eindringen können — in jedes Labrynth des Adolus, in jenen Räumen, den der Teufel selbst nicht abwideln kann! Seht, sie scheint so ruhig, so bescheiden, so sitzhaft zu sein, hat wie eine Nonne die Hände gefaltet, kann kein Wasserchen trinken — lernt sie aber näher kennen, sucht ihre Seele zu ergründen —“

Leonardo trat zur Seite und gab sich den Anschein, als

lungen, der Handels- und Landwirtschaftskammern besonders der Mitarbeit der Berufsgenossenschaften und der wirtschaftlichen Fachverbände zu verdanken. Die Erkenntnis, daß die Durchführung der Erhebungen nicht allein im Interesse der Verwaltung, sondern in erster Linie in demjenigen der beteiligten Erwerbszweige liegt, die dadurch einen ziffermäßigen Nachweis über Produktion, Absatz und Verbrauch erhalten, bricht sich nach dem Inhalt der Denkschrift immer mehr Bahn. Die Denkschrift ist von der Reichsverwaltung den Bundesregierungen und dem Reichstag zugegangen.

Ein Preisentscheid über das Verhältnis der Presse zur Justiz. Der Vorstand des Vereins für Recht und Wirtschaft, der sich die Förderung zeitgemäßer Rechtspflege in der Verwaltung zur Aufgabe gesetzt hat, schrieb einen Preis von 1000 M. aus für die beste Bearbeitung des Themas: „Das Verhältnis der Presse zur Justiz unter besonderer Berücksichtigung der Berichterstattung durch die Presse und ihre gesetzliche Verantwortlichkeit.“ Das Preisgericht hat in seiner Sitzung den ersten Preis dem Rechtsanwalt Glaser (Trossen) zuerkannt. Lobende Erwähnung erhielten für ihre Arbeiten Rechtsanwalt Bed (Charlottenburg) und Gerichtsassessor Dr. Albert Hellwig (Trier), Assistent der Universität Berlin.

Das Deutsche Zentralkomitee für ärztliche Studienreisen macht darauf aufmerksam, daß Meldungen für die diesjährige Winter-Studienreise, welche vom 22. bis 31. Januar stattfinden und München, Oberhausen, Bartenhausen, Oberammergau, Innsbruck, Gollersdorf, Bozen, Meran beinhalten wird, nur noch bis zum 17. Januar d. J. angenommen werden können. Preis der Reise von München bis Meran 175 M. Anfragen und Meldungen sind zu richten an das Deutsche Zentralkomitee für ärztliche Studienreisen, Berlin W., Reichsamer-Strasse 134 b.

**Rechtspflege und Verwaltung.**

M. Justiz-Personalien. Landgerichtsrat Seizinge in Frankfurt a. M. wurde zum Oberlandesgerichtsrat in Frankfurt a. M. ernannt. — Landgerichtsrat Friederich in Frankfurt a. M. ist gestorben. — Versetzt wurden Amtsgerichtsrat Wick in Gommersingen nach Hadamar und Amtsrichter S. L. in Calar als Landrichter nach Wiesbaden. — Der Staatsanwalt Frank in B. bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts in Frankfurt a. M. ist an die Oberstaatsanwaltschaft beauftragt.

Eine neue Urlaubsvorschrift für Justizbeamte ist unter dem 7. d. M. vom preussischen Justizminister verfügt worden. Sie enthält einige demerzwürdige Änderungen gegen den bisherigen Zustand. Bei den Urlaubsgesuchen ist künftig nicht mehr der Zweck des Urlaubs, sondern nur noch die Veranlassung desselben allein anzugeben. Die Landgerichtspräsidenten und der Präsident des Amtsgerichts Berlin-Mitte können fortan über die Urlaubsdauer der ihrer Aufsicht unterstellten Beamten ohne Unterschied der Urlaubsdauer entscheiden, sofern der beantragte Urlaub lediglich in die Zeit vom 1. Juli bis 30. September fällt. Die Oberlandesgerichtspräsidenten und Oberstaatsanwälte können ebenfalls Urlaub zur Beschäftigung bei anderen preussischen Staatsverwaltungen oder im Reichsdienst einschließlich des Dienstes in den Schulpflichtern oder bei preussischen kommunalen Verbänden und sonstigen öffentlich-rechtlichen Organisationen bis zur Dauer von 2 Jahren (bisher bis 1 Jahr 6 Monaten) erteilen. Ferner können die Oberlandesgerichtspräsidenten und Oberstaatsanwälte, auch wenn der Urlaub eine Stellvertretung auf Staatskosten erfordert, den ihnen unterstellten höheren Beamten, mit Ausnahme der bei einem Oberlandesgericht oder einer Oberstaatsanwaltschaft beschäftigten, zwecks Erholung Urlaub bis zur Dauer eines Monats erteilen.

Das Disziplinarrecht der Reichsbeamten. Der Staatssekretär des Innern hat auf Anregung des kaiserlichen Disziplinarhofs die Veröffentlichung einer Auswahl von Entscheidungen dieses höchsten Gerichtshofes veranlaßt, die für die im Reichslage bevorstehenden Beratungen der Vorlage über die Wiederaufnahme eines Disziplinarverfahrens von Bedeutung ist, weil sie einen Einblick in die Judikatur des Disziplinarhofs gestattet. Die Sammlung der Entscheidungen ist von dem vortragenden Rat im Reichsdienst des Innern, Geheimrat Regierungsrat Dr. Schölze herausgegeben. Der kaiserliche Disziplinarhof blickt auf eine fast vierzigjährige Tätigkeit zurück. Er hat in dieser Zeit Gelegenheit gehabt, das Disziplinarrecht der Reichsbeamten in mehr als 400 Fällen anzuwenden und auszubauen. Die hierbei gewonnenen Rechtsanschauungen sind bisher, abgesehen von wenigen gelegentlichen Mitteilungen im „Zentralblatt für das Deutsche Reich“ oder in Fachzeitschriften, noch nicht veröffentlicht worden.

**Heer und Flotte.**

Ausgestaltung der Fischereischule. Die oberste Marinebehörde beabsichtigt, die an Bord der Fischereischulschiffe

erzählten Fischereischulen weiter auszugestalten. Zweck dieser Maßnahme der Marinebehörde im Interesse der deutschen Hochseefischerei ist, unbemittelten Mannschaften, die dem Fischereigewerbe angehörend, Gelegenheit zu geben, die Prüfung als Schiffer für kleine Fahrt abzulegen, ohne eine Navigationschule zu besuchen. Durch die Ausgestaltung der Fischereischule wird die Möglichkeit geschaffen, weitere Kreise der Hochseefischer ihrem Gewerbe zu erhalten.

Schiffsbewegungen. Eingetroffen: S. M. S. „Scharnhorst“ mit dem Chef des Kreuzergeschwaders und S. M. S. „Tiger“ am 9. Januar in Bangkok, S. M. S. „Gneisenau“ am 9. Januar in Singapur, S. M. S. „Lorensdoorn“ „S. 90“ am 9. Januar in Hongkong, S. M. S. „Duch“ am 7. Januar in Canton.

**Ausland.**

**Niederlande.**

Der erste sozialdemokratische Bürgermeister. Haag, 11. Januar. Der erste sozialdemokratische Bürgermeister in Holland ist vom Minister Karl van der Linden ernannt worden, und zwar in der Person des sozialdemokratischen Abgeordneten Ter Laar. Jaandam ist die Gemeinde, die dieser Ehre teilhaftig wird.

**Frankreich.**

Maßregelung eines politisierenden Geistlichen. Paris, 12. Januar. Aus Hazebrouk wird gemeldet: In allen Kirchen der Diözese wurde gestern der bischöfliche Hirtenbrief verlesen, in dem der katholisch-demokratische Deputierte Abbé Lemire mit der Exkommunikation bedroht wird, falls er nicht binnen vier Tagen feierlich erkläre: 1. daß er seine bisherige Politik aufgibt, 2. daß er sich von dem Vatikan „En de l'André“ löst und 3. daß er nicht mehr als Kammerkandidat auftreten werde. Der Generalvikar Nourdin teilte dem Abbé Lemire im Namen des Bischofs von Lille die ihm angedrohte Strafe persönlich mit. Abbé Lemire erhob gegen seine Maßregelung ausdrücklich Vorbehalte. Auch seine Parteifreunde legten gegen das Vorgehen des Bischofs Protest ein.

**Portugal.**

Schwere Anklagen gegen den Ministerpräsidenten. Lissabon, 10. Januar. Ministerpräsident Leite ist in der gestrigen Senatsitzung der Gegenstand heftiger Angriffe seitens des Senators Joao Freitas geworden. Der Senator erhob gegen den Ministerpräsidenten die Beschuldigung, seine Stellung im jetzigen und im vorhergehenden Kabinett zugunsten seiner Privatitätigkeit als Anwalt gebraucht zu haben. Seine Akten erhielten geschwehrtige Urteile und in einem Fall soll für einen gewissen Regierungserlass sogar Verhaftung erfolgt sein. Die Sitzung gestaltete sich derartig tumultuös, daß die Galerien getrübt werden mußten. Die Regierungspartei verließ schließlich unter lärmenden Kundgebungen den Saal und die Sitzung wurde abgebrochen.

Tucht royalistischer Gefangener. Lissabon, 11. Jan. Acht politische Gefangene, die zur Einzelhaft verurteilt worden waren, entflohen aus dem Gefängnis von Coimbra, indem sie über die Umfassungsmauern sprangen. Sie schloßerten auf ihre Verfolger Pfastersteine, so daß es ihnen gelang, nach dem Dorfe Celad zu entkommen, von wo jede Spur von ihnen fehlt. Unter den Entkommenen befinden sich der bekannte Royalist Vasconcellos, ein royalistischer Oberst, zwei Hauptleute, ein Leutnant, ein Arzt und ein Jurist.

**Italien.**

Ein großer Schiffsfahrtsstreik bevorstehend. Rom, 12. Januar. Italien steht vor einem großen Schiffsfahrtsstreik, der dem auswärtigen Handel großen Schaden zufügen droht. Bereits heute soll der Ausstand in mehreren italienischen Häfen beginnen. Die Mannschaften von über 180 Schiffen der beiden größten Schiffsfahrtsgeellschaften werden voraussichtlich heute die Arbeit niederlegen.

**Albanien.**

Der Termin der Räumung Subalbanens. Wien, 10. Januar. Der Termin, der von den Großmächten Griechenland zwecks Räumung des Epirus gestellt worden ist, ist auf den 18. Januar neuen Stils festgesetzt worden.

Vollversammlungen für den Bringen zu Wien, 10. Januar. Aus Valona wird gemeldet, daß in Elbasan,

Djafona und den meisten anderen Ortschaften Albanens in den letzten Tagen stark besuchte Versammlungen stattgefunden haben. In diesen Versammlungen wurde für die sofortige Löseung des Bringen zu Wien agitiert und gleichzeitig Delegierte gewählt, die dem Bringen entgegenfahren und ihn begründen sollen.

Neue Kämpfe mit serbischen Banden. Belgrad, 10. Januar. Aus Krusjawa wird gemeldet, daß hier in den letzten Tagen blutige Kämpfe zwischen Albanern und Serben stattgefunden haben. In zahlreichen Dörfern des Distriktes wurden alle Männer von serbischen Banden verhaftet und gemartert. Eine Anzahl der Verhafteten wurde nach Monastir gebracht. Auch in anderen Distrikten sollen serbische Banden wieder zu Massen aufzügen und ihre Unwesen dasebst treiben.

**Türkei.**

Eine Rechtfertigung Enver-Paschas wegen des großen Stellenwechsels. Konstantinopel, 10. Januar. Kriegsminister Enver-Pascha erklärte im „Tanin“ in einer Rechtfertigung zur Reorganisation zahlreicher Offiziere, die höheren Offiziere nähmen in Friedenszeiten Stellen ein, welche sie in Kriegszeiten anderen Offizieren überlassen müßten. Eine Verjüngung der Gaderes sei notwendig. Die Türkei brauche im Frieden nur einen Effektivstand von 200 000 Mann. Das Budget des Kriegsministeriums werde demnach die Summe von sechs Millionen nicht übersteigen, gegen 10 1/2 Millionen im laufenden Jahre.

Subskription und Steuerzuschlag für die Flotte. Konstantinopel, 11. Januar. Die Subskription für die Flotte wird hier und in der Provinz eifrig fortgesetzt. Der konstantinopeler Generalrat hat sich auf Antrag des Ministers des Innern Talaat, der der Sitzung bewohnte, durch Affirmation im Prinzip für die Einführung eines Steuerzuschlages für die Flotte ausgesprochen.

**Asien.**

Zur Auflösung des Parlaments in China. P. T. Peking, 12. Januar. In seinem Erlosch erklärt der Präsident Yuanzhikai, die Auflösung des Parlaments erfolgte deswegen, weil es unmöglich sei, seine Beschlußfähigkeit zu erreichen. Ein zweiter Erlosch weist die Notwendigkeit nach, die das Parlament und die Wahlen betreffenden Gesetze unzuverlässig sind. Die Wiedereinberufung des Parlaments nach der Abänderung dieser Gesetze wird feierlich versprochen, gleichseitig wird der Verwaltungsrat beauftragt, das Ergebnis seiner Erwägungen über die Organisation einer Kommission zur Abänderung der Verfassung vorzulegen.

Die Hungersnot in Süd-Japan. K. Tokio, 11. Januar. Die Hungersnot in den südlichen Provinzen Japans dauert fort und man hegt große Besorgnis für die Zustände, die eintreten würden, wenn der geringe Bestand an Nahrungsmitteln ganz aufgebraucht ist.

**Der Streik in Südafrika.**

R. Johannesburg, 11. Januar. Man schätzt, daß nach der Ankunft aller Aufgebote etwa 12- bis 15 000 Mann in Witwatersrand unter Waffen stehen werden. Die Haftbefehle gegen die Streikführer Bain und Rajon sind noch nicht ausgeführt. Die Beamten der Gewerkschaften treffen ausgedehnte Vorkehrungen, um ihre Verhaftung zu verhindern. — Eine von 9000 Personen besuchte Versammlung von Streikenden nahm heute nachmittag eine Resolution zugunsten eines allgemeinen Streiks an. Die Versammlung verließ in Ruhe und Ordnung. Die Redner warnten vor Übermäßigkeit als früher. Mehrere Redner warnten vor Überschreitung der Gesetze. Kein Polizist, Detektiv oder Soldat war zugegen, doch hätte die Behörde in wenigen Minuten 1000 Bewaffnete auf den Platz werfen können.

R. Durban, 11. Januar. Die Abstimmung unter den Arbeitern in den Eisenbahnwerkstätten ergab eine Mehrheit für den Streik. Die Zugführer und die nichtorganisierten Arbeiter stimmten dagegen. Die Mehrzahl des Fahrpersonals stimmte ebenfalls gegen den Streik und erklärte, sie würde arbeiten, so lange sie geschützt würde. Das Lokomotivpersonal nahm zwar eine Resolution gegen den Streik an, erklärte aber, es würde keine Züge nach dem Ranbe bedienen.

R. Bloemfontein, 11. Januar. Aus Herzele wird gemeldet, daß versucht worden ist, die Eisenbahnstrecke in die Luft zu sprengen. An einer Stelle haben die Streiken-

ob er eine Staffelei mit einem anderen Bilde ans Licht rücken wollte.

Nachdem der König das Bild der Monna Gioconda betrachtet hatte, lenkte er seine Aufmerksamkeit auf den unvollendeten, danebenstehenden Karton.

„Was ist denn das?“

„Nach den Melitranen und dem Thoros zu schließen, muß es ein Bacchus sein“, meinte der Hofpoeet.

„Und dies?“ wies der König auf ein nebenstehendes Bild.

„Vielleicht auch ein Bacchus?“ antwortete unentschieden Saint-Gelais.

„Eigentümlich“, sagte der König staunend. „Sagte, Brust, besteht ganz wie bei einem Mädchen. Es gleicht der Monna Lisa Gioconda, dasselbe Lächeln.“

„Vielleicht“, bemerkte der Hofpoeet. „versuche Malire Leonard in diesem Werke seiner Phantasie das wieder aufzuwedeln, was es in der Natur nicht mehr gibt, vielleicht wollte er die beiden von den Göttern getrennten Teile, den männlichen und den weiblichen, wieder vereinen.“

Dieser Erklärung lauschte, warf Franz I. ebenso schamlose Blicke auf dieses Bild, wie kurz vorher auf Monna Lisa.

„Röfe du uns, Meister, unsere Zweifel“, wandte er sich an Leonardo. „Ist das Bacchus oder ein Androgn?“

„Keines von beiden, Majestät“, erwiderte Leonardo, wie ein Schuldiger erdend, „es ist Johannes der Täufer.“

„Der Täufer? Unmöglich! Was du sagst, ich bitte dich!“

„Als er jedoch aufmerksamers hinschaute, sah der König im dunkeln Hintergrunde des Bildes das seine Kreuz aus Rohr. Verständnislos schüttelte er den Kopf.“

„Malire Leonard, ich laufe beide Bilder, den Bacchus, das heißt den Johannes, und die Lisa Gioconda. Was verlangst du für die beiden?“

„Majestät“, erwiderte der Künstler schüchtern, „sie sind nicht beendel. Ich habe mir vorgenommen...“

der Monna Gioconda keinen Strich mehr. Schöner kannst du sie nicht darstellen. Ich will sie gleich haben, hörst du? Bestimme den Preis, sei nicht zu beschneiden, ich werde nicht feilschen.“

Leonardo fühlte, daß er sich entschuldigen, daß er einen Vorwand für seine Weigerung finden mußte. Aber was sollte er zu diesem Menschen sagen, der alles, was er berührte, unanständig und gemein machte? Wie sollte er ihm verständlich machen, was das Bildnis von Monna Gioconda für ihn bedeute, warum es ihm für kein Geld der Welt feil sei?

Der König dachte, Leonardo schwiege, weil er fürchtete, es zu billig fortzugeben. „Nun, wenn du selbst nicht willst, so bleibt mir übrig, den Preis zu bestimmen.“

Er blickte auf Monna Lisa und sagte: „Dreitausend Taler. Ist es zu wenig? Dreiunddreißig?“

„Sich“, begann Leonardo aufs neue mit zitternder Stimme. „Ich kann Euch versichern...“

Er lachte, sein Gesicht wurde bleich.

„Nun gut — viertausend, Malire Leonard. Ich glaube, es ist genug.“

Ein Flüstern durchlief die Reihen der Höflinge, noch nie hatte ein Beschäuer der Künste, selbst Lorenzo de' Medici nicht, solche Preise für Bilder angelegt!

Leonardo erhob in unaussprechlicher Verwirrung seine Augen zum König. Er war bereit, ihm zu Füßen zu fallen, ihn anzuflehen, wie man um sein Leben fleht, daß er ihm Monna Lisa lassen möge. Der König nahm seine Verwirrung als Ausdruck der Dankbarkeit an, er stand auf, rüffelte sich zum Weggehen und umarmte ihn zum Abschied.

„Nun, so ist es abgemacht; viertausend Taler. Du kannst das Geld erheben, wann du willst. Morgen schade ich noch dem Bilde. Sei unbesorgt, ich werde einen Platz dafür wählen, mit dem du zufrieden sein wirst. Ich weiß es zu schätzen und werde es der Nachwelt überliefern.“

Als der König wegging, fiel Leonardo in einen Sessel.

Er sah mit irem Blicke auf das Bild Monna Lisa, er glaubte noch immer nicht an das Gezeichnete.

Einstellige kindliche Gedanken kamen ihm in den Sinn — er wollte das Bild verstehen, daß es der König nicht wiedersehen sollte; er wollte es nicht herausgeben, wenn man ihm auch mit dem Tode drohen würde; er wollte es durch Francesco Melzi nach Italien schicken, ja selbst damit fliehen.

Die Dämmerung drach an. Wehmals hatte Francesco in die Werkstatt hineingeblickt, aber er hatte es nicht gewagt, den Meister anzureden. Leonardo sah noch immer vor dem Bilde der Gioconda. In der Dunkelheit glück sein blaßes, unbewegliches Gesicht dem eines Toten. Nachts trat er in Francesco's Zimmer; dieser hatte sich bereits hingelegt, konnte aber nicht einschlafen.

„Stehe auf! Wir wollen ins Schloß. Ich muß den König sprechen.“

„Es ist zu spät, Meister! Ihr seid heute ermüdet. Ihr werdet wieder krank werden. Schon jetzt fühlt Ihr Euch unwohl! Wäre es nicht besser, wir gingen morgen?“

„Nein, sofort! Fände die Laterne an und begleite mich. Übrigens, wenn du nicht willst, so gehe ich allein.“

Ohne etwas zu erwidern, stand Francesco auf, kleidete sich an, und sie gingen ins Schloß.

Zu dem Schloße waren es zehn Minuten zu gehen. Der Weg war feil und schlecht gepflastert. Leonardo ging langsam und stützte sich auf den Arm Francesco's. Die sternlose Nacht war schwül und dunkel. Durch die Zweige hindurch schimmerten die erleuchteten Schloßfenster; Musik schallte aus ihnen heraus durch die Nacht.

Der König speiste in einem kleinen, außerwählten Kreise und ergötzte sich an einer Unterhaltung, die er besonders bevorzugte. Aus einem großen, silbernen Becher, auf dessen Außenseiten künstlerische Darstellungen unglücklichen Inhalts angebracht waren, zwang er die jungen Hofdamen zu trinken. In Gegenwart aller beobachtete er, wie die einen lachten, die anderen erstarrten und vor Scham weinten, die dritten sich

den einen Güterzug aufgehalten und das Feuer aus der Maschine entfernt. Die Durscherkommandos konzentrierten sich mit großer Schnelligkeit. Man glaubt, daß am Dienstag alle Brücken auf der ganzen Linie geschützt sein werden.

R. Preissia, 11. Januar. Eine Massenversammlung der Arbeiter aus dem Bauergewerbe und aus anderen Gewerben nahm einstimmig eine Resolution zugunsten des allgemeinen Streiks an. Die Versammlung verlief in Ordnung.

Wb. London, 12. Januar. Die „Daily Mail“ meldet aus Kapstadt vom 11. Januar: Aus beschlagnahmten Papieren der Eisenbahngewerkschaft in Johannesburg geht hervor, daß sie ihr Bankkonto um 4000 M. überzogen hat.

### Zeitungschau.

Über die Freisprechung des Obersten v. Reuter, des Leutnants Schadt sowie des Leutnants v. Forstner verzeichnen wir im Anschluß an die bereits in der Sonntagsausgabe telegraphisch mitgeteilten Freisprechungen noch folgende bemerkenswerte Zeitungs-Außerungen aus dem In- und Auslande.

Die „Straßburger Post“, die bekanntlich der reichs-ändischen Bewegung nahesteht, sagt u. a.: Durch den Spruch des Kriegsgerichts ist nun eine Rechtslage geschaffen worden, mit der die Juristen und mit der auch der Reichstag sich zu befassen haben werden. Für den letzteren liegt u. G. reichlich Anlaß vor, in einem Initiativantrag eine Klarstellung und jedenfalls auch eine Neuregelung der Bestimmungen über die Ausübung der Polizeigewalt durch das Militär zu verlangen. Es geht nicht an, daß Verwaltungsbefehle für das Militär, wie sie die Dienstvorschriften enthalten, in die Freiheit der Bürger eingreifen, und es bedarf dazu einer Einführung durch das Gesetz. Von einer solchen ist bei der Kabinettsorder von 1890 nicht die Rede, und es stehen dieser sogar gesetzlich eingeführte Bestimmungen entgegen. Von diesem Standpunkt aus können wir die Auffassung des Kriegsgerichts und des erlassenen Urteils nicht für richtig halten. Daß freilich diese Auffassung einem militärischen Gericht naheliegt, daß für dieses die Dienstvorschriften auch als Rechtsgrundlage gültig sind, läßt sich wohl verstehen. Weiter sagt das Straßburger Blatt: Es handelt sich wirklich nicht um feindselige Gesinnung oder auch nur um Voreingenommenheit gegen das Militär, wenn man das Vorgehen des Obersten v. Reuter wie vorher das Verhalten des Leutnants v. Forstner mißbilligt und daher auch von dem Urteil des Kriegsgerichts nicht befriedigt ist.

Die „Frankfurter Zeitung“ spricht sich zunächst in sehr scharfer Weise gegen die Freisprechung des Obersten v. Reuter und des Leutnants v. Schadt aus und betont, daß damit der im November in Göttern eröffnete Kampf des Militärs gegen Gesetz und Staat nun auch auf die Militärgerechtigkeitsbarkeil übergelassen habe. Das Blatt schreibt dann u. a.: Die Begründung des Urteils sagt, Herr v. Reuter habe das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gefehlt, weil er sich einfach nach den für preussische Offiziere geltenden Vorschriften gerichtet habe. Man scheint sich innerhalb des Gerichtes nicht klar darüber gewesen zu sein, wie sehr man durch diese Begründung den Obersten und die ihm untergeordneten Behörden herabsetzt, denn was soll man von einem Obersten sagen, der in seiner ungeheuer verantwortlichen Stellung von den fundamentalsten Rechtsgrundsätzen nichts weiß? Von jedem armen Schüler, der mühsam um einen kleinen Bintel in dem stolzen Gesellschaftssaal kämpft, verlangt man, daß er weiß, was recht und unrecht ist; wenn er gegen irgend einen Strafsparagrafen verstößt, schilt man ihn mitteillos ins Gefängnis, ein preussischer Oberst, der eine ganze Stadt in Aufruhr versetzen kann, braucht die selbstverständlichen Dinge über die Grenzen seiner Rechtsbefugnisse nicht zu wissen; wenn ihm das Bewußtsein in der Rechtswidrigkeit fehlt, spricht das Urteil ihn frei, und die Richter beglückwünschen ihn. Aber die empörende Unvorsichtigkeit beschränkt sich nicht auf den Obersten, seine vorgeordneten Stellen haben ihm Instruktionen gegeben, und sie haben ein solches Urteil erst möglich gemacht. Es ist der Geist des modernen deutschen Militarismus, der sich in diesen Instruktionen kundgibt, und der von der Gefinnung seiner hohen Vorbilder Scharnhorst und Gneisenau durch eine Welt geschieden ist. Diesem Militarismus das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit beizubringen, ist eine Notwendigkeit, die sich am Ende des Straßburger Prozesses vor allem aufdrängen muß. Zum Schluß bezeichnet die „Frankfurter Zeitung“ die Urteilsveränderung als eine kritische Stunde für die Militärgerechtigkeitsbarkeil überhaupt. Sie nennt diese Gerichte — von Kriegs-

zeiten und für innere militärische Angelegenheiten abgesehen — eine Anomalie in einem modernen Verfassungsstaat. Das Blatt schließt: Wenn also jetzt die reaktionären Parteien über das Urteil von Straßburg frohlocken, so müssen die anderen dafür sorgen, daß aus der Niederlage, die der Rechtsstaat erlitten hat, die Lehren gezogen werden.

Sogar die alldeutschen „Leipziger Neuesten Nachrichten“ sagen: ... „Und doch wird das naive Empfinden des Volkes hier der Begründung des Urteils nicht folgen können. In diesem Festhalten der Verhafteten im Pandurenkeller sieht es nach wie vor eine Willkür und mindestens eine Inkorrektheit. Man kommt darüber nicht hinweg und macht jedesmal an diesem selben Punkte Halt, wenn man den juristischen Deduktionen des Gerichtshofes bis dahin gefolgt ist ... So sehr man also besonders noch den Feststellungen über die tatsächlichen in Göttern vorhandenen Zustände einem Urteil zustimmt, das einem verdienten Offizier, der im Bewußtsein seiner Pflicht gehandelt hat, seine Ehre oder entehrende Strafe zubilligt, der völlige Freispruch entspricht doch wohl kaum dem allgemeinen Rechtsempfinden, wenn auch die Richter des Straßburger Kriegsgerichts auf solche Volksmeinungen keine Rücksicht nehmen können, sondern streng nach Pflicht und Gewissen entscheiden müssen und das selbstverständlich auch getan haben.“ Auch zur Freisprechung v. Forstners hegt das Leipziger Blatt Bedenken, wenn es schreibt: „Aber wo zwei Gerichtshöfe angeht, desgleichen Tatbestandes zu einer so extremen Bewertung der Tat kommen, wird das naive Empfinden des Volkes nicht ohne weiteres der Entscheidung des Gerichtes folgen können. In den Unbegreiflichkeiten des Verhaltens der Regierung aber gehört es wieder, daß man erst aus diesem zweiten Prozeß gegen Leutnant v. Forstner erfährt, daß er wegen des Gebrauches der Bezeichnung „Bades“ schon vor Wochen zu einem sechstägigen Stubenarrest verurteilt worden ist. Hätte der Reichskriegsminister damals davon Mitteilung gemacht, das bittere Gefühl, die Regierung habe das Unheil tatlos wachsen lassen, hätte nicht so überhand nehmen können.“

### Aus Stadt und Land.

#### Wiesbadener Nachrichten.

— Tanzvorführungen im Kurhaus. So lange nicht die modernen Tänze Gemeingut aller geworden sind, wird die Mehrzahl darauf angewiesen sein, sich die phantastischen Kompositionen Pariser Tanzmeister vorführen zu lassen — und sie dürfte immer darauf angewiesen sein. Das zeigte deutlich ein Tanzabend, den die Kurverwaltung am Samstag im großen Saal veranstaltete. Im einzelnen wirkten die Tänze, die aus der Frankfurter Hofanzmeister Max Feretti mit einigen seiner Partnerinnen vorführte, elegant und eine Nuance lebhafter, als der Tango im allgemeinen gelangt zu werden pflegt. Das Bild dürfte aber weniger gracios werden, wenn ein ganzer Saal voll Menschen sich bemühte, Mazurke parisiennes, Tango, Ragtime und Mazurke breisilbene durcheinanderzutanzten, was nach einer Melodie beinahe möglich ist. Der Eindruck wäre fast erschütternd. Und dann: Was der eine noch ästhetisch und formvollendet andeuten kann, würde beim andern Herrn v. Jagow zu einem Polizeiverbot herausfordern. Aber vorläufig sind die modernen Tänze noch Trumpf, und daß es so bleibt, soll die Sorge der Tanzmeister sein. Die Vorführung im Kurhaus zeigte, bis zu welcher Vorkundung der Ausdrucksmittel die rhythmische Bewegung möglich ist, um als schön und elegant empfunden zu werden. Am besten war übrigens der One step und der Ragtime. Die nicht sehr zahlreichen Zuschauer hatten später noch Gelegenheit, das Gesehene praktisch zu verwerten. Der Tanzvorführungen folgende Ball im großen Saal währte bis gegen 1 Uhr.

— Die Lutherkirche feierte am Sonntag in hergebrachter Weise ihren Kirchweihfesttag. Vormittags hielt Pfarrer Vieher die Festpredigt. Nachmittags fand im Lutheraal ein Gemeindefest statt, der sehr gut besucht war. Pfarrer Rothauer eröffnete die Feier mit einer Begrüßungsansprache, die trotz der Wirren und Stürme drinnen und draußen auf einen hoffnungsvollen Ton für die Zukunft der Kirche gestimmt war. Pfarrer Hofmann hielt einen Vortrag über das Thema: Großstadt und Reich Gottes. Der Kirchenvorsteher Reallehrer R. Kolb hatte zu dem Tage ein stimmungsvolles Gedicht verfaßt: „Gali aus mit den Getreuen“, das zum Vortrag kam. Eine junge Sängerin, Frä. Koeffinger, eine Schülerin der Frau Cordes-Lange, sang

das „Vater Unser“ und die Arie aus Josua von Handel: „O häß ich Jubals Harf“ mit ihrer weichen Klangoollen Stimme, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigt.

— Der Wiesbadener Karneval ist vorgestern abend gewissermaßen offiziell eröffnet worden: die „Karehalla“ hielt im Saal der Turnhalle in der Hellmündstraße ein „Karnevalkonzert“, das recht gut besucht war. Die Gesangs- und humoristischen Vorträge fanden lebhaften Beifall; auch die von den Hausdichtern und Dichterinnen des Vereins verfaßten gemeinschaftlichen Lieder fanden großen Anklang. Die Veranstaltung, die unter der Leitung des Herrn Mohr stattfand, war gewissermaßen der Auftakt zu den am 25. Januar beginnenden „Sitzungen“ der „Karehalla“.

— Deutscher Abend. Bei dem „Deutschen Abend“ des Vereins für das Deutschstum im Auslande am Mittwoch 8 1/2 Uhr in der Turnhalle Hellmündstraße 25 hat der „Wiesbadener Männergesangverein“ den musikalischen Teil, der „Turnverein“ die turnerischen Vorführungen übernommen.

— Unrechlichkeiten größeren Umfangs soll man der Angeklagten eines der ältesten Modegeschäfte in der Stadt auf die Spur gekommen sein. Die Angeklagte, die seit vielen Jahren in dem Geschäft ist und einen der ersten Verkaufsinnenposten inne hat, soll an Schneiderinnen und andere Kundinnen Stoffe in größeren Mengen abgegeben und sie zum Teil gar nicht, zum Teil nur teilweise in die Bücher eingetragen haben. Die Beschuldigte bestreitet vorläufig jede Schuld.

— Totschlag, nicht Mord. Die Untersuchung gegen den in das hiesige Landgerichtsgefängnis übergeführten 23jährigen Peter Sed aus Eisenbach, der seinen Vater, wie anfänglich angenommen, mit Überlegung getötet haben sollte, hat ergeben, daß von einem Mord nicht die Rede sein kann. Der Tatbestand qualifiziert sich vielmehr als der des Totschlags. Die Untersuchung soll so gefördert werden, daß die Verhandlung noch in der am 12. Januar begonnenen Schwurgerichtsperiode am Landgericht Wiesbaden stattfinden kann.

— Städtische Holzversteigerung. Auch bei der am 9. d. M. im Distrikt „Kohlsied“ stattgehabten Holzversteigerung wurden zufriedenstellende Preise erzielt. Buchenscheitholz kostete durchweg etwa 28 M. das Klafter, Buchenbengel 22 M., Buchene Wellen 10 M. das Hundert.

— Personal-Nachrichten. Dem Elektromonteur bei der Firma C. Theod. Bauner, Herrn Wilhelm Gensmann, ist aus Anlaß seines 40jährigen Geschäftsjubiläums die preussische Medaille „Für Verdienste um den Staat“ verliehen worden. — Der Katasterkontrolleur Christoph in Marienberg ist vom 1. Februar 1914 in gleicher Eigenschaft nach Siegburg im Regierungsbezirk Köln versetzt und an dessen Stelle der Katasterkontrolleur Hans Senner mit der Verwaltung des Katasteramtes Marienberg beauftragt worden.

— Güterrechtskreiser. Die Eheleute Kaufmann Leo Schiffer und Bella, geb. Besmann, und Privatier Johann Anton Hanff und Helene Rosa, geb. Diebe, geschiedene Graw, beide zu Wiesbaden, sowie Waidbruder Hermann Viktor Müller und Dorothea, geb. Riehl, zu Sonnenberg, haben Gütertrennung beabsichtigt.

— Stadtbrieffisch verfolgt werden der Tagelöhner Karl Stadlger, geboren 19. September 1888 zu Rindsmünster, wohnt in Eschborn, wegen Diebstahls, und der Gärtner Joseph Beigel, geboren am 8. Oktober 1878 zu Geinsheim, zuletzt wohnhaft in Koppensheim, wegen Urkundenfälschung u. s. w.

### Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Bierstadt, 11. Januar. Gestern abend hielt Herr Dr. Beck (Wiesbaden) im Gasthause „Zur Krone“ im Auftrag des Gewerbevereins einen interessanten Vortrag über „Entstehung des Grundbesitzes in Verbindung mit der öffentlichen Lebensversicherung und Volkssicherung des Bezirksverbandes für die Regierungsbezirk Wiesbaden“. Der Redner machte auch die hauptsächlich auf die Wohlthaten einer Volkssicherung aufmerksam und betonte besonders, daß alle überflüssigen daraus den Versicherungen zugute kommen. Seit 3 Monaten des Bestehens hat die „Massenfürsorge Lebensversicherungsanstalt“ bekanntlich 450 Anträge erledigt und 1 800 000 M. verbichert. Die Dividenden werden nach blühender Mitgliedschaft den Versicherten gewährt werden. Der Vorsitzende dankte Herrn Dr. Beck für seine Ausführungen. — Das den Erben des verstorbenen Philipp Konrad Müller gehörige Anwesen, Ellenwegstraße 15, eine durch Kauf in den Besitz des Anliegers Waidmeisters Emil Ludwig Mayer über. Der Kaufpreis für das nur als Bauplatz in Frage kommende Gelände beträgt 6500 M.

### Aus der Umgebung.

#### Einbruch in eine Kirche.

Wb. Worms, 12. Januar. Im benachbarten Abenheim wurde in die katholische Kirche eingebrochen, das Tabernakel abgebrochen und Reliquien gestohlen. Die Posten lagen zerstreut vor dem Hochaltar. Die Polizei ist eifrig tätig, die Täter zu ermitteln.

„Sire“, trat das Mädchen für den Künstler ein. „erfüllt die Bitte des Majors Leonard.“ Er hat es verdient — seid barmherzig.“

„Auch Ihr, Madame Marguerite, verzeihen Sie mich für ihn? Das ist ja eine ganze Verjährung!“

Sie legte ihre Hand auf die Schulter des Bruders und flüsterte ihm ins Ohr:

„Seht Ihr denn nicht? Er liebt sie noch immer.“

„Sie ist ja tot!“

„Was will das sagen? Liebt man denn nicht auch Verstorbene? Sagtet Ihr doch selber, sie lebe im Bilde. Seid gut, lieber Bruder, laßt ihm das letzte Andenken an die Vergangenheit, trinkt ihn nicht.“

Im Geiste Franz I. regte sich etwas halb Vergessenes — über ein ewiges Seelenbündnis, überirdische Liebe, ritterliche Treue; er wollte großmütig erscheinen.

„Gott sei mit dir, Majors Leonard“, sagte er lächelnd.

„Ich sehe schon, ich kann dir gegenüber nicht auf meinem Willen bestehen. Du hast es verstanden, dir eine Fürsprecherin auszuwählen. Sei unbesorgt, ich erfülle dir deinen Wunsch. Denke nur daran, daß das Bild mir gehört und du das Geld im Voraus erhältst.“

Etwas kindliches, freudiges blinnte im Auge Leonards auf, so daß der König noch herablassender lächelte und ihm auf die Schulter klopfte: „Fürchte dich nicht, mein Freund, ich gebe dir mein Wort: Niemand wird dich von deiner Lisa trennen!“

Marguerite trat Tränen in die Augen; leise lächelnd reichte sie Leonardo die Hand, der sie schweigend an seine Lippen führte.

Die Musik fing an zu spielen, der Ball begann, die Paare drehten sich. Niemand dachte mehr an den sonderbaren, fremden Gast, der wie ein Schatten mitten durch sie gesätelt und in der Dunkelheit der sternlosen, finsternen Nacht wieder verschwunden war.

ürgerten, die nierten ihre Augen bedeckten, um nichts sehen zu müssen, die fünften sich verstellten, als ob sie alles sähen, aber nicht verstanden.

Unter den Damen befand sich die liebliche Schwester des Königs, Prinzessin Marguerite, die „Perle unter den Perlen“, wie man sie nannte. Sie war berühmt durch ihre Klugheit und Schönheit. Die Kunst zu gefallen war ihr nach den Worten ihrer Verehrer wichtiger als das tägliche Brot. Alle fehellte sie, aber allen gegenüber blieb sie gleichgültig; nur ihrem Bruder war sie mit einer seltsamen, mahlofen Liebe zugetan; seine Schwächen erschienen ihr als Vollkommenheiten, seine Fehler als Tugenden, sein Faungeschicht als das Apollon. In jedem Augenblick ihres Lebens war sie nach ihren eigenen Worten bereit, nicht bloß ihr Leben, sondern auch ihre unterirdische Seele für ihn hinzugeben.“ Es gingen sogar Gerüchte, daß sie ihn mehr liebe, als Schwestern ihre Brüder lieben dürfen. In jedem Falle mißbrauchte Franz I. diese Liebe; er bediente sich ihrer nicht allein in Gefahren und Anarbeiten, sondern auch bei allen seinen Liebesabenteuern.

An diesem Abende mußte ein neuer Gast aus dem unanständigen Beher trinken, ein ganz junges Mädchen, fast ein Kind noch, die Erbin eines alten Geschlechts, die Marguerite in irgendeinem Winkel der Bretagne aufgegabelt, bei Hofe vorgestellt und die das Wohlgefallen des Königs bereits auf sich gezogen hatte. Das Mädchen brauchte sich in der Tat wohl nicht zu verstellen, sie hatte kein Verständnis für die unästhetischen Darstellungen und erstarrte nur über die auf sie gerichteten spöttischen Blicke. Der König unterhielt sich lässlich. Leonardo wurde gemeldet. Der König befahl, ihn einzulassen, und ging, von Marguerite begleitet, ihm entgegen.

Als der Künstler betritt, mit mißvergeschlagenen Augen die Reihen der Hofdamen und Herren in den glänzend erleuchteten Sälen durchschritt, rübten haff erpaukte, halb spöttische Blicke auf ihn. Von diesem hohen Preise mit dem langen, grauen Haare, mit dem finsternen Gesicht, dem scheuen Blicke ging ein Hauch einer anderen, fremden Welt aus, wie

Ralle von einem Menschen, der aus der frostigen Luft ein warmes Zimmer betritt.

„M, Majors Leonard!“ begrüßte ihn der König und umarmte ihn nach seiner Gewohnheit. „Ein feltener Gast. Was darf ich dir vorsehen? Ich weiß, du bist kein Fleisch. Wie leicht Gemüße oder Früchte?“

„Ich danke, Majestät ... Verzeihung, ich möchte nur wenige Worte an Euch richten ...“

Der König sah ihn erstaunt an.

„Was fehlt dir, mein Freund? Du bist doch nicht etwa krank?“

Er führte ihn zur Seite und fragte, auf seine Schwester hinweisend: „Stört sie etwa?“

„O nein“, entgegnete Leonardo, sich vor Marguerite verbeugend, „ich hoffe sogar auf ihre Fürsprache.“

„So sprich, du weißt, ich treue mich immer, dir gefällig zu sein.“

„Sire, es handelt sich immer um das eine, um das Bild, das Ihr kaufen wollt, um das Bildnis der Donna Lisa.“

„Wie? Schon wieder? Warum hast du es mir nicht gleich gesagt? Wunderbarer Heiliger! Ich dachte, wir wären um den Preis einig.“

„Ich rede nicht wegen des Geldes, Majestät.“

„Was willst du sonst?“

Leonardo fühlte wieder, daß es ihm unter dem gleichgültig-wohlwollenden Blicke des Königs unmöglich sei, über Donna Giordano zu reden.

„Majestät“, sagte er, indem er sich alle Mühe gab, seine quälende Scham, seine Schen zu überwinden. „Herr, seid gnädig und erlaubt mir dieses Bildes nicht. Es gehört Euch; ich will kein Geld dafür haben — aber laßt es mir noch eine Zeitlang, laßt es mir bis zu meinem Tode ...“

Er wurde verwirrt, stockte und warf einen Blick verzeifelnder Bitte auf Marguerite.

Der König machte ein finsternes Gesicht und zudte mit den Achseln.

### Gerichtssaal.

#### Wiesbadener Schwurgericht.

**wc. Totschlag.** Die Tagung wurde gestern von dem zum Präsidenten bestellten Landgerichtsdirektor Hegener mit einer kurzen Ansprache eröffnet, in welcher er zunächst zur Kenntnis brachte, daß die Dauer der Tagung voraussichtlich sieben, möglicherweise acht oder auch neun Verhandlungen umfassen wird. Als Angeklagter nimmt die Anklagebehörde ein der Fabrikarbeiter August Reinhard aus Eddersheim ein, welcher während der Nacht zum 27. Oktober v. J. in Eddersheim den Fabrikarbeiter Jakob Spengler derart mit dem Messer traktiert haben soll, daß der Tod die Folge war. Der Angeklagte, der in Untersuchungshaft sitzt, ist 29 Jahre alt, verheiratet, in Eddersheim geboren und noch nicht vorbestraft. Er wohnte bei Jakob Spengler, dem später von ihm Getöteten. Weil er bei irgend einer Gelegenheit ausfällig gegen Frau Sp. gewesen, war ihm zum 1. Oktober die Wohnung gekündigt, später, nachdem er sich entschuldigt, war die Kündigung zurückgenommen, dann die Miete jedoch von 12 auf 15 M. erhöht worden. Am 21. Oktober hatte die Ehefrau von Reinhard sich nach Quätsch in Wöhrmannsstraße begeben, die Kinder waren ausquartiert worden. Am folgenden Sonntag besuchte er seine Frau in Quätsch. Nachdem er dort in verschiedene Wirtschaften eingekauft war, fuhr er gegen 7 Uhr nach Eddersheim zurück. Zu Hause fand er die Haustür verschlossen. Als er über das Tor stieg, stürzte er ab. Darüber verzweifelte er sich. Er klopfte am Fensterrahmen. Spengler erschien draußen, nur mit dem Hemd bekleidet, und Reinhard machte ihm in derben Worten Vorwürfe, weil er den Haus Schlüssel nicht, wie sonst, an einer bestimmten Stelle niedergelegt hatte. Das nahm Spengler nicht so ruhig hin. Es gab Widerworte, Reinhard stürzte mit seinem Regenschirm wider ihn, und dabei drang die Spitze Spenglers so unglücklich in den Arm, daß er wenige Stunden nachher eine Leiche war. Der Spruch der Geschworenen lautete auf schuldig und das Gericht erkannte auf ein Jahr Gefängnis, abzüglich der erlittenen Untersuchungshaft.

#### Der Giftmörder Hopf vor den Geschworenen.

S. u. H. Frankfurt a. M., 12. Januar.

Unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Heilmann begann heute vor dem Schwurgericht am hiesigen Landgericht der Prozeß gegen den vielfachen Giftmörder Hopf. Der Anklage des Mordbuchs ist naturgemäß ganz außerordentlich, vor dem Mordbuche, der zum Schwurgerichtssaal führt, haben indes zwei Sachmannspossessionen Aufstellung genommen, die niemand ohne Einlassung einlassen. Die Staatsanwaltschaft ist durch Staatsanwalt Keller vertreten, die Verteidigung liegt in den Händen des Rechtsanwalts Dr. Singheimer (Frankfurt a. M.).

Da mit diesem Prozeß die Schwurgerichtsperiode eröffnet wird, hält der Vorsitzende zunächst eine Ansprache, in der er darauf hinweist, daß die Geschworenen die schwere Verantwortung haben, über Leben und Tod eines Menschen zu entscheiden.

Die Auslösung der Geschworenen nimmt längere Zeit in Anspruch. Es werden außer den 12 Geschworenen 2 Ersatzgeschworene ausgelost. Staatsanwalt und Verteidigung machen von ihrem Ablehnungsrecht mehrfach Gebrauch.

Es folgt dann der Aufruf der 40 Zeugen und 29 Sachverständigen. Unter den Zeugen befinden sich die dritte Frau des Angeklagten, Frau Wally Hopf, geb. Stwier, ferner der zweite Mann der zweiten Frau des Angeklagten, Kaufmann Seeger, die Eheleute Schneider, die Mutter des ebenfalls angeblich ermordeten unehelichen Kindes Karl Richter des Angeklagten, die Witwe Mayer, geb. Richter.

Die Zeugen und ein Teil der Sachverständigen werden sämtlich für heute entlassen und ein Teil für morgen wieder bestellt. Der

#### Eröffnungsbefehl

legt dem Angeklagten vier Morde und drei Mordversuche zur Last. Die Morde sollen verübt sein an seinem Vater, an seiner ersten Frau, an dem Kind, an dem seiner zweiten Frau (Elisa Hopf) und an dem seinem Verhältnis mit seiner Wirtschaftlerin Elise Richter, jetzigen Witwe Mayer, entsprossenen Kind Karl Richter. Die Mordversuche soll er verübt haben an seiner Mutter, seiner zweiten und dritten Frau.

#### Die Vernehmung des Angeklagten.

In seiner Vernehmung bekundet der Angeklagte, er sei am 26. März 1863 geboren als Sohn des Kaufmanns Hopf und seiner Frau Auguste, geb. Lutz. Er sei vorbestraft mit Geldstrafen wegen Verleitung und Betrugs und durch noch nicht rechtskräftiges Urteil vom 13. November 1913 von der hiesigen Strafkammer zu 1 Jahr Zuchthaus wegen Abtreibung. Der Vorsitzende geht zunächst auf den Lebenslauf des Angeklagten ein, der zum Teil den Lesern bereits aus dem Vorbericht (in der vorgestrigen Sonntags-Ausgabe. Die Med.) bekannt ist. Neu ist folgendes: Im Jahre 1884 kam Hopf zum zweitenmal von London nach Frankfurt zurück; hier ließ er sich von seinem Vater gegen 4 Prozent Zinsen 14 000 M. von diesem Geld kaufte er sich in Wöhrdorf (Taunus) das Futtermittelfabrikgeschäft. Mit seiner Wirtschaftlerin Elise Richter knüpfte er ein Verhältnis an, dem am 18. April 1895 ein Kind entsproß. Das Kind blieb im Haushalt des Angeklagten und starb am 1. April 1896. Davon, daß in Wöhrdorf jebermann froh war, als er forszog, weiß der Angeklagte nichts. Hopfs Vater war inzwischen am 19. April 1895 gestorben. Der Angeklagte hat nichts geerbt, da seine Mutter alleinige Erbin war. Hopf kaufte sich dann in Niederhöchstadt für 9200 Mark eine Hofreite, wo er eine Hundezüchterei einrichtete. Dort befaßte er sich mit der Tierheilkunde. Er arbeitete sich mit großem Fleiß in die Bakteriologie ein, vertrieb Heilmittel für Tiere, besonders für Hunde, und spezialisierte sich für die Hundesteuere. Am 31. Juli 1899 verheiratete er sich mit seiner ersten Frau Josepha, geb. Henel. Diese starb bereits am 23. November 1902. 1 1/2 Jahre später, am 28. März 1904, heiratete er zum zweitenmal, und zwar Christine Schneider. Von dieser Frau stammt das am 24. Februar 1906 geborene und am 9. April 1906 gestorbene Kind Elsa. Während die Frau früher stets gesund gewesen ist, erkrankte sie während der Ehe auf unerklärliche Weise.

Sobald sie bei ihren Eltern war, wurde sie stets wieder gesund, während sie bei ihrem Mann dahinsiechte. Der Angeklagte hat für diese auffälligen Tatsachen keine Erklärung. Die Frau zog schließlich wieder ganz zu ihren Eltern und ließ sich im Jahre 1908 durch das Landgericht Wiesbaden von Hopf scheiden, da sich Hopf des Ehebruchs schuldig gemacht hatte. Wegen der mysteriösen Erkrankungen seiner zweiten Frau war bereits ein Ermittlungsverfahren eingeleitet worden,

das indes ergebnislos verlief; es wurde am 14. Januar 1907 mangels Beweises eingestellt. Da sich die Hundezucht nicht rentierte, verkaufte er die Hofreite und zog 1908 nach Frankfurt a. M. Hier hatte er keinen regelmäßigen Verdienst mehr; er mußte am 7. Oktober 1910 den Offenbarungseid leisten. Am 5. November 1911 starb seine Mutter, von der er 27 000 M. erbt. Mehr als die Hälfte gingen für Schulden drauf. Mit ihm erbt sein Bruder Richard, der zwei Jahre älter ist und in Hamburg wohnt. Der Angeklagte sieht sich jetzt mit seinem Bruder gut, während das früher nicht der Fall war. Am 9. April 1912 heiratete er seine dritte Frau Wally, geb. Stwier, die bisher kerngesund war und ebenfalls bald nach der Eheschließung auf unerklärliche Weise erkrankte. Auf deren Veranlassung ist das ganze Verfahren eingeleitet worden. Der Vorsitzende geht dann auf die Verhaftung, die Hausdurchsuchung und die Einzelfälle ein.

#### Der Vorsitzende hält dem Angeklagten vor, daß bei der Hausdurchsuchung

eine ganze Reihe von chirurgischen Instrumenten und Gegenständen, die zu mikroskopischen, chemischen und bakteriologischen Versuchen dienen, ferner gefährliche Gifte, wie Arsenlösungen, Morphinum, Strichninin, Zyanalkal, Kolalin und Digitalis, ferner eine Anzahl Bakterienkulturen gefunden worden sind. Diese Gegenstände und eine fleißig benutzte medizinische, zoologische und bakteriologische Literatur sind beschlagnahmt worden. Der Angeklagte erklärt dazu, daß er diese Gegenstände zu wissenschaftlichen Versuchen gebraucht habe. Er habe diese Versuche lediglich aus wissenschaftlichem Interesse gemacht. Er habe Bakterien und Bazillen gezüchtet u. a. m. Der Vorsitzende geht darauf auf die Einzelfälle ein.

Zuerst wird der dem Angeklagten zur Last gelegte Mord an der ersten Frau behandelt. Der Angeklagte hat diese Frau, Josepha, geb. Henel, am 31. Juli 1899 geheiratet. Das Ehepaar lebte in Niederhöchstadt, zuerst in glücklicher Ehe, doch schienen die Vermögensverhältnisse nicht allzu günstige zu sein. Der Schwiegervater mußte öfter mit Geld aushelfen. Die Finanzen verschlechterten sich ständig. Trotzdem ließ Hopf im September 1902 seine Frau bei der Versicherungsgesellschaft „Allos“ versichern. Er hatte es sehr eilig mit dem Abschluß, wie aus der Korrespondenz mit der Gesellschaft hervorgeht. Der Vertrauensarzt der Versicherung fand Frau Hopf völlig gesund. Die Versicherungssumme betrug 20 000 M., die Prämie 787 M. jährlich. Diese Versicherung suchte Hopf geheim zu halten. Während Frau Hopf bisher kerngesund war, erkrankte sie plötzlich am 7. Oktober. Sie hatte Durchfall, Erbrechen und heftige Fiebererscheinungen. Die Ärzte hielten einen chronischen hochstehenden Magenkatarrh für vorliegend. Als am 27. November wieder starkes Erbrechen auftrat, wurde vom Arzt eine Magenaußspülung mit Kochsalz vorgenommen, worauf Frau Hopf bewusstlos wurde und am folgenden Tag (28. November 1902) starb. Da der Arzt den Fall nicht aufklären konnte, regte er die Obduktion an, und Hopf hatte nichts dagegen. Es wurde daher die Bauchhöhle geöffnet. Diese Prozedur war aber sehr oberflächlich, Hopf drängte zur Eile, weil der Leichenfuhrmann schon warte. Nach der Obduktion stellte der Arzt fest, daß im Zwölffingerdarm ein Geschwür bestanden habe, das mit der Bauchspeicheldrüse verwachsen und dann in die Bauchhöhle durchgebrochen war, wodurch der Tod herbeigeführt worden sei. Man nahm also eine natürliche Todesursache an. Im Dezember 1902 erhielt Hopf die Versicherungssumme von 20 000 M. ausbezahlt; er bezahlte noch im gleichen Monat an seinen Schwiegervater seine Schulden von 1800 M. Die Leiche dieser Frau ist ausgegraben worden und von dem Gerichtschemiker Dr. Popp untersucht worden. Er hat in 100 Gramm Beckenknochen und Moder 0,15 Milligramm und in 100 Gramm Haaren 0,25 Milligramm Arsen festgestellt. Dieser Befund entspricht nach Ansicht des Gutachters zum mindesten der Dosis Arsenik, die unbedingt zum Tod führt. Der Angeklagte erklärt hierzu, seine Frau habe

#### Arsen als Schönheitsmittel

eingenommen. Er habe ihr mit ihrer Zustimmung und auf ihren Wunsch eine einprozentige Arsenlösung gegeben, und zwar beginnend mit 5 Tropfen täglich, dann steigend um je 1 Tropfen bis auf 12 Tropfen und wieder um je 1 Tropfen abnehmend bis auf 2 Tropfen. Seine Frau sei aber daran nicht gestorben. Die Todesursache sei durch die Obduktion richtig festgestellt worden. Die Obduktion habe nicht der Arzt angeordnet, sondern er selbst, und das hätte er nicht getan, wenn er ein schlechtes Gewissen gehabt hätte.

Die Verhandlung wendet sich dann dem vollendeten Mord an dem Kind Karl Richter zu. Hopf unterhielt, wie bereits im Lebenslauf erwähnt, mit seiner Haushälterin in Wöhrdorf ein Verhältnis, aus dem am 18. April 1895 ein Kind, Karl Wilhelm Richter, hervorging. Das Kind war von Anfang an kränzlich, litt an Krämpfen und heftigem Erbrechen. Ein hinzugezogener Arzt diagnostizierte Zahngicht. Später schickte Hopf nicht mehr zum Arzt. Der Tod des Kindes, der am 1. April 1896 erfolgte, tat Hopf anscheinend leid. Die Mutter des Kindes erwartete, daß Hopf sie heiraten werde und machte ihm Vorstellungen deswegen; er machte aber stets Ausflüchte. Auch dieses Kind ist ausgegraben worden; Dr. Popp wies in 100 Gramm Knochen 0,25 Milligramm Arsen nach, in dem übrigen Sarginhalt auf 160 Gramm 0,20 Milligramm Arsen. Der Angeklagte erklärt zu diesem Fall, der Arsengehalt in der Leiche käme von Einspritzungen her, die er an der Leiche vorgenommen habe. — Vorsitzender: Aus welchem Grunde haben Sie denn in das tote Kind Arsen einspritzungen gemacht? — Angeklagter: Ich kann den Fäulnisgeruch nicht ertragen und Arsen verhindert die Fäulnis. — Vorsitzender: Sie haben das schon in der Voruntersuchung gesagt, aber erst in einer Vernehmung vom 14. Juli 1913. Warum haben Sie das erst so spät gesagt? — Bescheid nicht gleich nach der Ausgrabung des Kindes? — Angeklagter: Ich war durch die Verhaftung so deprimiert, daß ich überhaupt keine Gedanken hatte.

Hierauf wird der Fall des versuchten Mords an der zweiten Frau, Christine, geb. Schneider, erörtert. Die Heirat erfolgte am 28. März 1904. Schon vor der Hochzeit sind Streitigkeiten zwischen Hopf und seinen Schwiegereltern ausgebrochen. Er sagte zur Frau, sie brauche jetzt keine Eltern mehr. Ramentlich nach der Eheschließung hatte er das offensichtliche Bestreben, seine Frau zu isolieren und von anderem Verkehr fernzuhalten. Die Ehe verlief anfangs gut. Das junge Paar lebte in Niederhöchstadt, wo Hopf seine Hundezucht betrieb. Im März 1905 (ein Jahr nach der Eheschließung) schloß Hopf bei der „Thuringia“ einen Versicherungsvertrag ab, nach welchem der Ehegatte bei dem Tod des anderen die Versicherungssumme ausgezahlt erhalten sollte. Die Versicherungssumme betrug 30 000 M., die Prämie jährlich 1332 M. Auf dem Prozeß

verhäuerte der Angeklagte, daß seine erste Frau bei einer anderen Gesellschaft schon versichert gewesen ist, und daß ihm die Versicherungssumme auch ausgezahlt worden ist. Er verbot seiner Frau, ihren Eltern von der Versicherung zu erzählen. Die Frau, die bisher stets gesund gewesen war, erkrankte im April 1906, kurz nach Abschluß der Versicherung. Der Arzt Dr. Marx konnte keine bestimmte Diagnose stellen, er dachte an Speisevergiftung oder Typhus. Auffallend war das wechselnde Befinden der Frau: bald frisch und munter, bald ausfällig krank. Trotz des ärztlichen Verbots, bereitete Hopf die Medikamente selbst. Im Mai 1906 erholte sich Frau Hopf und ging nach Schlangenbad. Nach ihrer Rückkehr im Juni wurde Schwangerschaft festgestellt. Während dieser Zeit litt Frau Hopf häufig an Kopfschmerzen, Erbrechen, und hatte Fiebertemperaturen, wofür die Ärzte keine Erklärung hatten. Am 24. Februar 1906 erfolgte eine normale Geburt ohne ärztliche Hilfe. Das Kind, Elsa, starb am 9. April 1906. Nach der Geburt wurde Frau Hopf wieder ernstlicher krank. Sie hatte bald hohes, bald niedriges Fieber. Dazu kamen Schwellungen der Knöchel, der Augenlider, Gelenkschmerzen und plötzliche Durchfälle. Anfang Mai bildete sich ein Abszess am Oberarm. Am 17. Mai war die Frau besonders krank, der Arzt wurde nachts gerufen. Frau Hopf war äußerst blaß, hatte steigenden, kaum zählbaren Puls, die Augen waren starr, die Pupillen weit, ferner machte sich ein sehr starker Brechreiz bemerkbar. In den nächsten Tagen ließen die Krankheitsercheinungen etwas nach, zwei Ärzte, Dr. Fiegler und Dr. Spielhagen, konnten aber keine bestimmte Diagnose stellen. Das Geschwür im Oberarmel war inzwischen aufgeschnitten, die Ärzte wollten die Flüssigkeit des Geschwürs untersuchen lassen, es konnte aber nicht geschehen, weil Hopf den Inhalt des Geschwürs in Lohwasser geschüttelt hatte. Am 1. Juli 1906 wurde Frau Hopf auf Wunsch ihrer Eltern zu diesen nach Frankfurt gebracht, wo sie bis zum 27. Juni in ärztlicher Behandlung war. Sie erholte sich rasch, ohne besondere Medikamente. Nach einiger Zeit kam sie wieder zu ihrem Mann zurück. Nachdem es ihr einige Wochen gut gegangen war, erkrankte sie am 31. August 1906 unter denselben Erscheinungen wie am 17. Mai. Wiederum war keine bestimmte Diagnose zu stellen. Am 7. September ging Frau Hopf wieder zu ihren Eltern, wo sie bald vollkommen wiederhergestellt war und blieb nun endgültig dort. Nach Scheidung der Ehe wegen Ehebruchs von Seiten des Angeklagten heiratete Frau Hopf im Jahre 1909 den Kaufmann Seeger; sie starb aber schon im Jahre 1911, angeblich an Tuberkulose. Hopf war damals auch in schlechten Verhältnissen, seine Besitzung war mit Hypotheken belastet, das Geschäft ging schlecht, bei der Geburt des Kindes konnte er die Hebamme nicht bezahlen. Die Leiche der Frau Hopf ist am 16. Juli 1913 ausgegraben und von dem Gerichtschemiker Dr. Popp untersucht worden. Dr. Popp hat in den Knochen der Leiche einen Arsengehalt von 0,04175 Milligramm auf 60 Gramm Knochen festgestellt. In der Leber wurden nur ganz geringe Spuren Arsen festgestellt.

#### Der Angeklagte bestrittet auch hier jede Schuld.

Richtig sei allerdings, daß er seiner Frau Arsen gegeben habe, jedoch mit ihrem Wissen und Willen. Seine Frau hat mehrere Arsenuren durchgemacht.

Auch bei dem nun zur Erörterung kommenden Fall, dem Mord an seinem Kinde Elsa Hopf, behauptet der Angeklagte, nicht schuldig zu sein. Es handelt sich um das am 24. Februar 1906 geborene Kind der zweiten Frau, Christine, geb. Schneider. Bei der Geburt war es ein gesundes, normales Kind, welches anfangs etwa 2 Wochen lang die Mutterbrust erhielt und gute Fortschritte machte. Das Kind war kurz vor seinem Tode nur wenige Tage krank, es bekam heftigen Durchfall, hatte schwarzblaue Flecken am Hals und an der Brust und stammte mit den Fingern und dem Kopf auf, so daß der Körper einen Bogen bildete. Am 9. April 1906 ist das Kind, also in einem Alter von 6 Wochen, gestorben. Auch dieses Kind ist ausgegraben worden und Dr. Popp hat in den Knochen, hauptsächlich in den Schädelknochen,

#### einen zu einer akuten Arsenvergiftung ausreichenden Arsengehalt festgestellt.

auch im Sarginhalt (Moder) konnte Arsen nachgewiesen werden, und zwar in geringerer Menge als in den Knochen.

Der Angeklagte erklärt, das Kind sei an Halsentzündung (Croup) gestorben. Der Arsengehalt der Leiche sei durch verschiedene Umstände verursacht. — Vors.: Wodurch? — Angekl.: Einmal hat meine Frau während der Schwangerschaft Arsen genommen, ferner wird Arsen durch die Milch meiner Frau in das Kind übergegangen sein, und schließlich habe ich dem Kind nach dem Tode ebenfalls, wie dem Karl Richter, Arsen einspritzungen gemacht, um die Fäulnis zu verhindern. — Vors.: Bonit gemacht Sie diese Einspritzungen? — Angekl.: Mit einer Morphiumspritze. — Vors.: Wohin machten Sie die Einspritzungen? — Angekl.: In die Brust, die Bauchhöhle und die Schenkel. — Vors.: Sie wurden bei der Ausgrabung der Leiche ihrer zweiten Frau und ihres Kindes auf den Friedhof geführt. Auf die Frage des Untersuchungsrichters, ob Sie diesen beiden Arsen gegeben haben, erklärte er: „Das kann ich nicht sagen.“ — Angeklagter: Ich war eben zu sehr aufgeregt.

Auch in der Leiche des Vaters des Angeklagten, der am 19. April 1896 gestorben ist, wurde Arsen gefunden. Hopf ist deswegen durch eine Nachtragsanklage auch des Vatermordes angeklagt worden. Er bestrittet das ihm zur Last gelegte Verbrechen und erklärt das Vorfinden des Arsens dadurch, daß sein Vater in seinem Leben viel Offenbacher Wasser getrunken habe, das sei arsenhaltig.

Der nun folgende Fall ist der Mordversuch an seiner Mutter Auguste Hopf, geb. Lutz, die am 6. Nov. 1911 im Alter von 78 Jahren starb. Hopf erbt damals 27 000 M., wovon er gleich 12 bis 14 000 M. Schulden bezahlte. Nicht lange vorher, im Jahre 1909, hatte er den Offenbarungseid geleistet. Im Oktober 1911, also kurz vor dem Tode der Mutter, ging Hopf den Kaufmann Schneider um ein Darlehen von 5 bis 6000 M. an und wies als Sicherheit auf die zu erwartende Erbschaft seiner Mutter hin. Als Schneider dem Angeklagten später begegnete und sagte, er habe das Darlehen nicht so schnell beschaffen können, sagte Hopf, die Sache sei erledigt, seine Mutter sei inzwischen gestorben. Frau Hopf hatte sich mit dem Gedanken getragen, ein Testament zu machen, bei dem Hopf sehr benachteiligt werden sollte. Sie hatte darüber gesagt, daß ihr Sohn Karl so viel Geld verbräuche, und die Befürchtung ausgesprochen, er werde sein Erbe nicht erhalten. Zu einer Frau Kohl habe sie gesagt, sie hätte ihren Sohn von der Testamentserbteilung Mitteilung gemacht. Hopf hätte darauf gar nichts gesagt. Eine bis zwei Wochen nach dem Gespräch dieser beiden Frauen

erkrankte Frau Hopf an Erbrechen und Durchfall. Die Leiche der Mutter Hopfs ist im Offenbacher Krematorium verbrannt worden. Obwohl wissenschaftliche Erfahrungen darüber, ob in der Asche einer Leiche vor der Verbrennung beigebrachte Arsen nachgewiesen werden kann, bis jetzt noch nicht bestanden haben, ist die Asche ausgegraben worden. Der Nachweis von Arsen in der Asche ist dem Gerichtschemiker gelungen. In verschiedenen Knochenstücken hat er auf 100 Gramm Knochenasche 0,008 und 0,075 Milligramm Arsen festgestellt. Nach diesem Befund muß Frau Hopf eine sehr erhebliche Menge Arsen, mindestens die Dosis, die zum Tode führen mußte, konsumiert haben. Um wissenschaftliche Präzedenzfälle für die Untersuchung der Asche zu schaffen, sind im Offenbacher Krematorium bei Anwendung der gleichen Söhle und des gleichen Sarges wie bei Frau Hopf drei Hunde verbrannt worden. Da die medizinischen Sachverständigen der Ansicht sind, daß der Frau Hopf während der letzten Zeit ihres Lebens allmählich kleinere Mengen Arsen beigebracht worden sind, es aber nicht feststeht, ob der Tod auf die Zufuhr von Gift zurückzuführen ist, so ist hier nur Anklage wegen Mordversuchs erhoben worden.

**Vorf.** Sie sind in der letzten Lebenszeit öfters bei Ihrer Mutter gewesen als sonst? — **Angel.** Jawohl, weil sie da viel krank war. — **Vorf.** Was wissen Sie von dem Testament? — **Angel.** Meine Mutter hat keins gemacht; es ist auch nicht richtig, daß sie mich jemals hätte benachteiligen wollen. — **Vorf.** In der Vernehmung vom 14. Juli 1914 haben Sie gesagt, Sie hätten Ihrer Mutter einmal Arsen für einen Hund gegeben, und es ist möglich, daß Ihre Mutter aus Versehen davon genommen hat. — **Angel.** Ja, das ist richtig. — **Vorf.** Am 6. August erklärten Sie nun, Ihre Mutter hätte Ihnen erzählt, daß sie Arsen genommen habe, und zwar 2 Jahre vor ihrem Tode, also im Alter von 78 Jahren. — **Angel.** Das ist auch richtig. Ich hatte meiner Mutter einmal gesagt, Arsen sei gut für Stoffwechsel.

**Diebstähle beim Schweriner Schloßbrande.**

**△ Schwerin, 12. Januar.** (Fig. Drahtbericht.) Nachträglich hat sich herausgestellt, daß bei den Rettungsarbeiten beim Schloßbrande in Schwerin verschiedene Soldaten sich Unredlichkeiten haben zuschulden kommen lassen. Ein Fall konnte heute zur Verhaftung kommen. Vor dem hiesigen Kriegsgericht wurde der Kanonier Walte vom Feldartillerie-Regiment 60 wegen Diebstahls von neuen Stiefeln zu vierzehn Tagen Mittelarrest und Verweisung in die zweite Klasse verurteilt.

**wb. Zwei Eisenbahner wegen fahrlässiger Tötung verurteilt.** Darmstadt, 12. Januar. Wegen des am 8. Sept. v. J. an dem Eisenbahnübergang an der Spremlinger Straße in Offenbach erfolgten Eisenbahnunfalls, bei dem die Milchhändler Reubeder und eine Milchhändlerin Susanna Schäfer aus Spremlingen getötet wurden, hatten sich heute vor der Strafkammer der 22. Jahre alte Hilfsweichensteller Jakob Herzog und der 59 Jahre alte Weichensteller Burkhardt zu verantworten. Beide wurden zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

**Schnee, Hochwasser, Kälte.**

**Aus dem Rheingau.**

**m. Oestrich a. Rh., 11. Januar.** Eine große Überschwemmung ist hier eingetreten. Diese durch den schmelzenden Schnee und starke Regengüsse verursachte Überschwemmung erstreckte sich über die obere Landstraße. Diese Überschwemmungen entstehen dann, wenn die Kanäle die Wassermassen nicht schnell genug befördern können.

**Von der Wisper.**

**m. Lorch a. Rh., 11. Januar.** Großen Schaden hat das Hochwasser der Wisper hier angerichtet. Das Wasser der Wisper war so hoch, wie es seit den achtziger Jahren nicht mehr der Fall gewesen war. Da das Wasser in die Heizzüge der chemischen Fabrik eingedrungen war, mußte diese ihren Betrieb einstellen. Vom reißenden Wasser wurden mehrere Mauern und ein Wehr mitgerissen. Das Erdreich der umliegenden Äcker und Gärten ist mit fortgeschwemmt worden. Da die Wisper auf weite Strecken aus den Ufern getreten war, ist der durch das Hochwasser entstandene Schaden ganz beträchtlich. Auch die Kleineren in die Wisper mündenden Bäche, wie der Tiefenbach u. a., führten Hochwasser und sind aus den Ufern getreten. Durch den eingetretenen Frost ist das Wasser zum Stillstand gekommen. An einzelnen Stellen sind die Kluten bereits etwas zurückgegangen.

**Die Nar.**

**we. Langenschwalbach, 11. Januar.** Auch unser Narbach, der sich sonst an dem von Wiesbaden nach Limburg führenden Bahndamm entlang gemächlich durch die Wiesen windet, hat wegen der plötzlichen Schneeschmelze der letzten Tage sein Wesen erheblich geändert. Zum brausenden Wasser ist er geworden, das auf dem größten Teil seines Laufes die Wiesenränder völlig überschwemmt und in Seen verwandelt hat. So besonders an unserem Bahnhof und dem Dampfsegerwerf Laubertseggmühle. Ein einfaches, etwas oberhalb des Sägewerks, am Bahndamm gelegenes Gehöft ist von der nach Westen führenden Chauffee völlig getrennt, da der Narbach den Verbindungsweg mit der Chauffee in seiner ganzen Länge unter Wasser gesetzt hat. Man hofft, daß sich die Gewalt des Wassers, ehe es allzu große Verwüstungen im Wiesenrunde und an den in der Nähe liegenden Gehöften angerichtet hat, wieder legen wird.

**Die Gefahr im Lahntal vermindert.**

**wb. Marburg a. d. L., 12. Januar.** Die Hochwassergefahr für das Lahntal ist zurzeit geschwunden. Es ist Frostwetter und Schneefall eingetreten. Auch aus Wehlar wird Schneefall gemeldet.

**Der Main fällt.**

**wb. Frankfurt a. M., 12. Januar.** Bei klarem Frostwetter herrscht seit 7 1/2 Uhr früh leichtes Schneetreiben. Die hiesige Wasserbauinspektion erfährt drahtlich aus Mainz, daß der Rhein, der 633 Meter hoch steht, stark steigt. Sie teilt dagegen mit, daß der Main überall fällt.

**Der neue Schneefall.**

**wb. Königstein i. T., 12. Januar, 11 Uhr vormittags.** Das Feldbergobservatorium meldet: Seit zwei Stunden herrscht Schneefall im Grad Kälte.  
**wb. Waldbobut, 12. Januar.** Auf die ausgiebigen Regengüsse vom Freitag und Samstag ist heute starker Schneefall eingetreten. Der Rhein ist stark gestiegen und droht über seine Ufer zu treten.

**wb. Karlsruhe i. S., 12. Januar.** Hier herrscht, nachdem seit gestern der Schneefall nachgelassen hat, klares Frostwetter.

**Ein Personenzug im Schnee stehen geblieben.**

**wb. Jöh, 12. Januar.** Infolge hohen Schneefalls blieb auf der Strecke Jöh-Kempten ein Personenzug stehen. Ein Hilfszug mit 30 Arbeitern ist bereits abgegangen.

**Die Lage an der Ostseeküste.**

**wb. Röslin, 12. Januar.** Der Sturm hat abgeflaut. Heute herrscht leichter Westwind. Das Dorf Laage ist dem Verkehr wieder erschlossen. Nach Wukeden hinüber kann die verestete Landstraße benutzt werden. Der See ist bei starkem Frostwetter vollständig zugefroren und ermöglicht den Verkehr. Das Schlimmste scheint überstanden zu sein und die Bevölkerung faßt wieder Mut.

**Prinz Eitel Friedrich im Überschwemmungsgebiet.**

**wb. Röslin, 12. Januar.** Der Sachhalter von Bommern, Prinz Eitel Friedrich, wird um 1 Uhr 20 Minuten mit dem D-Zug von Berlin hier eintreffen. Er wird sich in Begleitung des Landrats v. Eisenhart-Rothe mit der elektrischen Bahn nach Großmollen und von dort mittels Wagen nach dem Tief begeben. Von Röslin sind 50 Mann des Infanterie-Regiments Nr. 54 nach Rest gefahren, um an der Verbreiterung der ziemlich eng gewordenen Tiefe zu arbeiten. — Regierungspräsident Drews (Röslin) und Geh. Rat Wilhelm haben sich nach Kügenwalde begeben, um von dort Damferort zu erreichen. Die Damferorter Einwohner befinden sich noch immer in einem Hause auf der Düne; es geht ihnen jetzt verhältnismäßig gut. Eine unmittelbare Gefahr liegt augenblicklich nicht mehr vor.

**Aufruf des Hochwasserkomitees.**

**wb. Berlin, 12. Januar.** Das ständige Komitee für die vom Hochwasser betroffenen Hilfsbedürftigen veröffentlicht einen Aufruf, in dem es zu Gaben zur Linderung der Not unseiner Mitbürger in den Küstengebieten auffordert. Geldsendungen sind an das Komitee Berlin NW. 14, Alsenstraße 10, zu richten.

**Die Überschwemmungen in Belgien.**

**\* Brüssel, 11. Januar.** Die Überschwemmungen in den Provinzen Lüttich und Namur haben einen verheerenden Umfang angenommen, daß man sich auf eine Katastrophe gefaßt machen muß. Der in den letzten 24 Stunden angerichtete Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Franken. Durch die Überschwemmungen sind mehrere tausend Häuser unter Wassereindrücken eingestürzt. Das Lütticher Spital Hebrumont mußte eiligst geräumt werden. Die Nonnen des Klosters Dalhain ergriffen die Flucht vor den Fluten.

**\* Lüttich, 12. Januar.** Die Lage im Überschwemmungsgebiet hat sich keineswegs gebessert. Die Sambre ist weiter angeschwollen und steht 3 Meter 40 Zentimeter über ihrem normalen Niveau. Auch die Lese ist um 2,75 Meter gestiegen. Glücklicherweise ist die Raas in den letzten Stunden nicht weiter gestiegen. Gleichwohl haben die gestrigen starken Schneefälle die Lage wieder ungünstiger gestaltet. Der Eisenbahnverkehr ist nur in geringem Umfang wieder aufgenommen. Die telephonischen und telegraphischen Verbindungen mit Brüssel sind teilweise noch vollkommen gestört.

**Der Schneesturm in Rußland.**

**\* Petersburg, 11. Januar.** Der furchtbare Schneesturm, der seit zwei Tagen über Petersburg wütet, droht sich für die Stadt zu einer Katastrophe anzuwachsen. Es ist während der letzten Tagen nicht mehr möglich gewesen, die Leichen Bestattungsbereit zu machen, da die Kirchhöfe unter einer Schneelast liegen, deren Beseitigung durch Menschenhand fast unmöglich ist. Über 40 000 Soldaten sind damit beschäftigt, wenigstens die Hauptstraßen der Stadt für den absolut notwendigen Postverkehr und Wagenverkehr frei zu machen.

**Petersburg, 10. Januar.** Amtliche Meldungen schätzen die Zahl der Todesopfer des gestern in einem großen Teil Rußlands wütenden Schneesturmes auf 100 bis 150. Der Verkehr abseits der Eisenbahnen ist vollständig unterbrochen; auch die Bahnverbindungen haben vielfach gelitten. Alle Züge hatten große Verspätungen. Die Vorstädte und Dörfer bei Petersburg sind vollständig eingeschneit. In den Straßen der Residenz ist der Verkehr durch die Schneemassen erschwert. Zur Fortschaffung des Schnees von den Bahnliniten sind Bauern, stellenweise auch Militär hinzugezogen worden. In vielen Orten sind die Beleuchtungsanlagen und Telegraphendrähte zerstört worden.

**wb. Petersburg, 12. Januar.** Der durch Schneewehen in Unordnung geratene Bahnverkehr ist, ausgenommen auf der Strecke Nikolai-Barkhan, bereits wiederhergestellt. Auf der letzteren Strecke dauern die mehrstündigen Zugverspätungen noch an.

**Neues aus aller Welt.**

**Opfer der Kälte. Karlsruhe, 12. Januar.** Heute nacht, in der das Thermometer fast 8 Grad Kälte zeigte, wurde ein Dragoner der 11. Eskadron des hiesigen Leib-Dragoon-Regiments namens Jung in der städtischen Anlage an der Glinger Straße in völlig erstarrtem Zustande aufgefunden. Der Mann wurde auf die Polizeiwache und von dort ins Garnisonlazarett geschafft. Wo er heute mittag 12 Uhr noch bewusstlos darniederlag. Jung hat nach einer weiteren Melddung das Bewußtsein wieder erlangt. Er hatte den Japantrennstein veratmet und war dann planlos umhergeirrt, bis er von Müdigkeit übermannt eingeschneit war. — **Freiberg i. S., 12. Januar.** Gestern nachmittag ist in Hermsdorf bei Nebel der Kaufmann Werner Diemann aus Freiberg neben seiner Staffelei im Walde erstorben aufgefunden worden. — **Petersburg, 12. Januar.** Während des letzten Schneesturmes marschierte von Kronstadt nach Oranienbaum eine Abteilung von 60 Rekruten. Sie verloren die Richtung und sind feilber nicht an ihrem Bestimmungsort angelangt. Man nimmt an, daß sie alle erstorben sind.

**Ein ungetreuer Parteiführer. Ludwigsbasen, 12. Januar.** Die Sozialdemokratie in Zweibrücken erhob Anklage wegen des sozialdemokratischen Parteiführer Becker in Birmansfeld wegen jahrelanger Unterdrückung von Parteigebühren. Die Verurteilungen gehen zurück bis zum Jahre 1908 und wurden durch das Fehlen jeglicher Kontrolle ermöglicht.  
**Brand einer Hamburger Brauerei. Hamburg, 11. Jan.** Die zum Teil erst gestern in Betrieb gesetzte Trüb-Brauerei in Eidelstedt ist gestern nachmittag durch Feuer fast gänzlich zerstört worden. Der Brand ist durch eine Explosion ausgekommen. Der angerichtete Schaden wird auf eine halbe Million veranschlagt.  
**Ein Liebesdrama. Berlin, 11. Januar.** Der 32jährige Apothekerlehrling Hugo Cohn wurde in seiner Wohnung von seiner Geliebten, der 17jährigen Kontoristin Luise Köhl, nach einem von angelegenen bestigen Wortwechsel durch einen Revolverhieb, der die rechte Wange durchbohrte, erheblich verletzt. Nach der Tat tötete sich das Mädchen selbst durch einen Schuß in den Mund.

**Mit dem Rinde in den Tod. Kattowitz, 12. Januar.** Am Samstag hat die Frau des Kohlebergmanns Hade ihr zweijähriges Kind und kann sich selbst erschossen. Hade hatte wegen Krankheit seiner Gattin die Erziehung beantragt. Nach dem Scheitern am Samstag begab sich beide in die gemeinschaftliche Wohnung, wo die Frau die Tat ausführte. In einem hinterlassenen Briefe nennt die Frau Scham als Beweggrund ihrer Tat.

**Zwei Personen beim Fischen ertrunken. Cannstatt, 12. Januar.** Als gestern der Fischer Jakob Käfer und der Maurer Johannes Lauterer aus Münster am Neckar in dem hochgehenden Fluß fischten, wurden sie über die Wehranlage der Arnoldschen Spinnerei samt ihrem Rachen geschleudert und verschwanden in den Fluten. Dem Fischer Käfer gelang es, das Ufer zu gewinnen, der 40jährige Lauterer und der 42 Jahre alte Oberer ertranken. Ihre Leichen wurden noch nicht gefunden.

**Ein Leichenfund im Reiskorb. Budapest, 11. Januar.** Heute nachmittag fanden Fischer am Ufer des Öflener Donaukanals einen aus dem Wasser herausragenden verrosteten Reiskorb. Man öffnete den Korb und fand in ihm die unversehrte Leiche einer etwa 30 Jahre alten Frau, die offenbar ertrunken war. Die Polizei wurde sofort verständigt und nahm eine Untersuchung vor; sie glaubt, daß es sich um eine Halbweibdoma aus Wien handelt.

**Uhr fahrlässig verhaftet. Brüssel, 12. Januar.** Die Polizei verhaftete gestern acht Belgisch-Amerikaner. Es stellte sich heraus, daß man mit ihrer Verhaftung einen guten Fang gemacht hatte. Denn sie wurden schon seit langer Zeit auch wegen anderer Straftaten von den Gerichten gesucht. Man fand in dem Keller, den sie zur Versteckung von falschen Münzen benutzten, zwei- und fünf-Frankenstücke im Betrage von über 15 000 Franken.

**Ein schweres Unglück in Brüssel. Brüssel, 12. Januar.** Bei Ebdene geriet ein mit 10 Mann geladener Koffermwagen auf eine abschüssige Straße, wo er mit einem Eisenbahnwagen zusammenstieß. Fünf Wagen des Zuges wurden zertrümmert. Vier Personen wurden getötet und 11 schwer verletzt.

**Die „Lichtstadt“ im Dunkeln. Paris, 11. Dezember.** Gestern abend gegen 7 Uhr versagte abermals für kurze Zeit die elektrische Beleuchtung im Inneren der Stadt. Besonders das Stadtviertel um die Madeleine-Kirche war völlig in Dunkel gehüllt.

**Ein schwerer Autounfall. London, 11. Jan.** Ein schwerer Autounfall ereignete sich gestern nachmittag in Labrook Grove. Das Auto, das Arbeiter einer Fabrik zu einem Ausflug gemietet hatten, stieß mit einem Lastwagen zusammen. Da das Auto mit Gas gefüllt war, explodierte es. Der Fahrer wurde getötet, 7 andere schwer verletzt.

**Letzte Drahtberichte.**

**Zabern.**

**Vortrag des Generalsstabschefs und des Kriegsministers beim Kaiser über den Reuter-Prozess.**  
**\* Berlin, 12. Jan.** (Fig. Drahtber. d. Wiesb. Tagbl.) Am Samstag hatte der Kaiser zur Abendstunde ins Neue Palais den Generalsstabschef v. Koltze und den Kriegsminister v. Falkenhayn geladen, die ihm über die Entscheidung des Straßburger Kriegsgerichts in der Zaberner Angelegenheit Bericht erstatteten.

**Eine wissenschaftliche Untersuchung des Urteils im Reuter-Prozess.**

**++ Straßburg, 12. Januar.** Der Professor des Strafrechts an der hiesigen Universität und bekannte Nationalpolitiker Dr. Rehm untersucht in der „Straßburger Post“ das Rechtsverhältnis im Reuter-Prozess und kommt zu dem Schluß, daß das Kriegsgericht richtig entschieden habe bis zu dem Augenblick, wo das Festhalten im Keller ein längeres wird. Bis dahin decke den Obersten ein verwaltungsrechtlicher Irrtum. Die Kabinettsorder von 1820 gelte weder in Preußen, noch in Elsaß-Lothringen. Professor Rehm meint, der Gerichtsherr oder der kommandierende General als höherer Gerichtsherr müßten Berufung einlegen, bezw. der König von Preußen die Einlegung der Revision dem höheren Gerichtsherrn anempfehlen.

**Glückwünsche für Oberst v. Reuter.**

**Berlin, 12. Januar.** Die „Neuzzeitung“ bringt unter der Überschrift „Nationale Kundgebungen“ eine Liste von Glückwünschungstelegrammen, die dem Obersten v. Reuter aus Anlaß seiner Freisprechung geschickt worden sind. In der Liste findet man neben einem halben Duzend konservativen Vereinen und einem Kriegerverein, auch die Gen darmarie von Warmen, welche telegraphiert: „Dem ritterlichen Beschützer deutscher Soldatenehre Dank und Bravo.“

**Das Ergebnis der Untersuchung der Postverwaltung wegen der angeblichen Unterdrückung von Postsendungen in Zabern.**

**wb. Berlin, 12. Januar.** Nach den Zeitungsnachrichten sagte Oberst v. Reuter in den Verhandlungen vor dem Kriegsgericht aus, daß die Postbehörde in Zabern Karten mit beleidigenden Angaben an die Offiziere unbeanstandet befestigte, während sie Karten, in welchen das Verhalten der Offiziere gelobt wurde, zurückgehalten habe. v. Reuter erklärte einem Vertreter der Postverwaltung gegenüber, daß er eine so schwere Beschuldigung gegen das Postamt in Zabern nicht ansprechen wollte, die vor Gericht gemachte Aussage sei eingestellt wiedergegeben worden, es seien aber in Wirklichkeit Unregelmäßigkeiten bei der Verrichtung der fraglichen Sendungen vorgekommen. Die von seiten der Post eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß bei der nach vielen Hunderten zählenden Menge in Zabern für einzelne Offiziere eingegangene Schmähearten tatsächlich einzelne Sendungen mit erkennbar beleidigenden Angaben in der Post des Betriebsdienstes der Aufmerksamkeit des Personals entgingen. Diese Fälle sind aber im Hinblick darauf, daß viele Hunderte von Schmähearten in Zabern ungenüßig erkannt und zurückgeschickt worden sind, als vereinzelte zu betrachten. Von den ebenfalls zahlreich eingegangenen Justimmungskarten usw. sind nur zwei vom Personal wegen Zweifel über die Zulässigkeit des darin enthaltenen Ausdrucks zunächst beanstandet worden. Beide Karten sind aber auf Anordnung des Postamts den Empfängern ausgehändigt worden, eine ohne jede Verspätung, die zweite bei dem nächsten Belegzuge.

**\* Berlin, 12. Januar.** (Fig. Drahtbericht.) Wie die „Post“ mitteilt, hat Oberst v. Reuter in den letzten zwei Wochen 1032 Karten und Briefe beleidigenden Inhalts erhalten.

**Weitere auswärtige Pressstimmen.**

**London, 12. Januar.** (Fig. Drahtbericht.) Die Urteilsprüche über Zabern lösten in der englischen Presse eine Reihe von fast durchweg abfälligen Kommentaren aus, die



# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schalter-Halle geöfnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, Nr. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobahn. In 2.— vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausserhalb Deutschlands. — Bezugs-Bestellungen nehmen entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener Tagblatt-Verlagsanstalt“, in allen übrigen Teilen der Welt: in Wiesbaden die „Wiesbadener Tagblatt-Verlagsanstalt“ und in den benachbarten Gebieten und in Übersee die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Abend-Ausgabe: Für die Abend-Ausgabe, bis 12 Uhr

montags; für die Morgen-Ausgabe, bis 8 Uhr nachmittags.

Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 n. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Dienstag, 13. Januar 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 20. — 62. Jahrgang.

## Dr. Müller-Meinungen über die Zaberner Freisprechungen.

Die „Liberale Korrespondenz“ erhält von dem bekannten fortschrittlichen Abgeordneten und bayerischen Oberlandesgerichtsrat Dr. Müller-Meinungen bemerkenswerte Betrachtungen über die freisprechenden Urteile der Militärgerichte in Straßburg. Sie lauten wie folgt:

„Die Duplizität der Fälle der Freisprechung, das heißt das zeitliche Zusammenfallen der Freisprechung aller drei militärischen Haupttäubigen in der peinlichen Zaberner Angelegenheit, ist außerordentlich fatal. Vor der genauen Kenntnis der Urteilsgründe ist ein definitives Urteil über den Ausgang des Prozesses freilich schwer möglich, aber schon die Behandlung der Sache durch den Staatsanwalt im Prozeß Reuter-Schadt läßt schwere Bedenken gegen die ganze Auffassung der Militärjuristen aufkommen. Dazu noch die peinlichen Nebenercheinungen: das Telegramm des Kronprinzen, das Auftreten des Polizeipräsidenten von Berlin, das Hohenfeldtreiben der konservativen Presse gegen das Urteil der ersten Instanz über den Leutnant v. Fortner!

Tatsächliche Klarheit haben die Verhandlungen vor Gericht leider nicht gebracht. Soviel kann man heute schon sagen: Der betrübende Eindruck der — sagen wir ganz offen — erbitterten Gegnerschaft des Zivil- und des Militärstandes in Elsass-Lothringen ist durch die Prozesse der letzten Tage noch verschärft worden. Die auffallenden Gegensätze in den Aussagen der Zeugen lassen sich ja vielleicht mit Mühe und Not durch die Umstände, die unangenehm rasche Abwicklung der Affäre am 28. November, die allgemeine Nervosität erklären. Dagegen zeigen die Vernehmungen z. B. der Gerichtsbeamten und Staatsanwälte so gewaltige Kontraste zu den Anschauungen der Militärjuristen und Offiziere, daß man sagen kann: Die beiden „Parteien“ sprechen zweierlei Sprache und verstehen sich nicht mehr! Kann da die gegenwärtige Auffassung aller beteiligten Personen aus den anderen Kreisen wundernehmen?

„Krieg im Frieden in fast Feindesland!“ Bälliger Mangel an Staatsgefühl! Krankhafte Eifersucht der beiden Gewalten aufeinander! Ein fast pathologisch gesteigertes Machtgefühl des Militärs, das sich überall geschnitten und juristisch gefestigt glaubt! Auf der anderen Seite ein unheimlich fester Nahrung im Hintergrunde, der hinterlistig die Situation ausnützt! Eine Zivilbureaucratie, die ebenfalls der ganzen Situation nicht gewachsen ist! Wohin man sieht, peinliche Erscheinungen, die zeigen, daß man mit wenig Takt und mit noch weniger Geschicklichkeit die heissen Verhältnisse im Elsass bisher behandelt hat! Bloßstellungen vor dem ganzen Auslande, das aus den Freisprechungen den Eindruck erhält, als werde die Militärjustiz den Gedanken aus, daß das Militär sich alles gegenüber der Zivilbevölkerung erlauben darf. Die politischen Folgen der Freisprechungen hatte ich nach außen wie nach innen für tiefgehend und außerordentlich ernst — selbst wenn gegen die Urteilsurteile sich juristisch gar nichts einwenden ließe.

Zu den juristischen Fragen nur noch eine Bemerkung! Der ganze „Zaberner Fall“ zeigt eine unglückliche Unklarheit der geltenden rechtlichen Bestimmungen. Es ist bezeichnend, daß Oberst v. Reuter seinen alten Glauben, der ihm zuletzt die Freisprechung verschaffte, auf eine preussische Kabinettsorder von 1820 gründete. Wie kann eine solche den haren Wortlaut eines Reichsgesetzes, die Bestimmungen der Reichsstrafprozessordnung antworten! Noch dazu angefaßt der bekannten Kabinettsorder von 1881 über den Waffenbesitz der Militärpersonen! Hier tut eine klare Auskehr auf rechtlichen Wege dringend not. Recht hat Militär ist die Forderung des Tages.

Nach fürchte, der unklare Fall Zaberner wird noch lange nicht zur Ruhe kommen, wenn nicht eine energische und zugleich weise staatsmännische Hand rasch greift und den verhängnisvollen Grundzug — „nur erst recht nicht“ — überwinden weis. Fast ängstlich fragen wir: „Wird Herr v. Bethmann-Hollweg diese schändliche Sand besetzen? Wer sonst?“

Ein Vertrauensvotum des Zaberner Gemeinderats für den Kreisdirektor.

Wb. Zabern, 13. Januar. Das Urteil des Kriegsgerichts hat in Zabern einen sehr nachhaltigen Eindruck hervorgerufen. Der Gemeinderat ist gestern abend zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten und hat nach sehr erregter Debatte kurz nach Mitternacht den Beschluß gefaßt, dem Kreisdirektor, der bekanntlich im Verlaufe des Prozesses schweren Angriffen ausge-

setzt gewesen ist und ein Disziplinarverfahren gegen sich beantragt hat, das volle Vertrauen der Bürgerschaft auszusprechen. Außerdem ist angeregt worden, ein Telegramm an den Kaiser zu senden. Doch scheiterte dieser Plan an dem Widerstande eines Teiles der Gemeindevertreter.

Graf Wedel in Berlin!

Straßburg, 12. Januar. Der Statthalter Graf Wedel begibt sich Donnerstag nach Berlin und kehrt am Donnerstag, den 19. Januar, nach Straßburg zurück.

Die Antwort der Regierung im hiesigen Landtag.

Staatssekretär Freiherr Jörn von Dölach wird in der heutigen Zaberner Erörterung im elsaß-lothringischen Landtag die Antwort der Regierung auf die Anfragen der Fraktionen verlesen. Danach sei die Regierung sich ihrer Stellung dem Reich und dem elsaß-lothringischen Volke gegenüber voll bewußt und werde ihre Autorität als Zivilverwaltung des Landes wahren. Sie vertrete nach wie vor die Auffassung, daß das loyale Bürgertum in Zabern nichts mit den Angriffen auf die Offiziere zu tun hatte, welche auch die Regierung verurteilt. Sie hält aber andererseits daran fest, daß zur Vermeidung von Kompetenzkonflikten eine starke Abgrenzung der beiden Staatsgewalten, der zivilen und der militärischen, notwendig sein werde, wenn nicht die Entwicklung des Reichslandes und der innerpolitische Anschluß des Landes aus Reich darunter leiden sollen.

Über die Meldung von Telegrammen des Generals v. Felet-Narbonne an v. Jagow und v. Oldenburg.

Jannschau schreibt sogar auch ein Blatt wie die alldeutschen „Leipziger Neuesten Nachrichten“: „Es liegt ein eigenartiges Verhältnis über dieser ungeliebten Zaberner Affäre. Kaum glaubt man über den Berg zu sein, so mischt sich schon wieder eine ungefähre Hand in das Spiel und die schon in sich zusammenstürzenden Klommen der Erregung lodern wieder von neuem empor. ... An sich ist es natürlich gar nichts Schlimmes, wenn der Vorsitzende des Militärgerichts privatim an Bekannte und Freunde eine solche Nachricht deponiert. Aber er ist nicht nur Privatmann, und als Vorsitzender eines Gerichtshofes, der soeben ein wichtiges und von der gesamten Öffentlichkeit mit größter Spannung erwartetes Urteil gefällt hat, ein Urteil, das, wie er sich selber sagen muß, vielfach kritisiert werden wird, müßte er sich die strengste Zurückhaltung zur peinlichsten Pflicht machen. Nach der obigen Darstellung scheint das Telegramm in dem Beratungszimmer des Gerichtshofes vor der Verkündung des Urteils im Verhandlungslokal niedergeschrieben worden zu sein. Auch darin würden wir nichts finden, wenn es nicht gerade an eine Persönlichkeit gerichtet gewesen wäre, die, wie Herr v. Jagow, schon einmal in dieser Angelegenheit mit einer Publikation hervorgetreten wäre, die die Affäre ganz unnötigerweise noch mehr kompliziert hat.“

Die russische Presse über das Straßburger Urteil.

Wb. Petersburg, 13. Januar. Die russische liberale Presse greift das Urteil im Straßburger Prozeß gegen den Obersten v. Reuter heftig an. Das Unrecht, das Oberst v. Reuter in Zabern begangen hat, hat durch das Straßburger Urteil seine Sühne gefunden. Unter diesen Umständen könne man wohl sagen, daß der Freispruch für ein zivilisiertes Land, für ein Land der Gerechtigkeit, wie es Deutschland sein will, eine so große Schmach sei, daß er die Uruben von Zabern ganz verachten moche.

Urteile der amerikanischen Presse.

Washington, 12. Januar. Die Urteile in den Straßburger Militärprozessen werden von der amerikanischen Presse mit Wohlwollen aufgenommen, wenn auch Berliner Berichte wiederholt von einem Umschwung in der öffentlichen Meinung zugunsten des Obersten von Reuter Mitteilung machen. Die „World“ nennt die Laune irgendeines unverantwortlichen Junkers in preussischer Uniform das höchste Landesgesetz. Die „Tribune“ faßt, der Militarismus habe wenigstens den Mut seiner Krone. Die Frage sei nicht, ob des Königs Red zu respektieren sei, sondern ob die Wiedehauze zu einem modernen Geschlecht gemacht werden soll. Die „Times“ findet das Urteil nicht überraschend; es zeige nur, daß der Geist der Meinungsumwälzung in den oberen Kreisen vorherrsche.

Der Streik in Südafrika.

Die Auslandsbewegung in Britisch-Südafrika nimmt mehr und mehr den Charakter einer sozialen Revolution an und stellt sich dabei als eine Kraftprobe zwischen der Regierung und den Gewerkschafts-

führern dar. In Transvaal und in der Orange-Kolonie ist das Kriegsrecht erklärt worden. Johannesburg gleicht einer belagerten Festung. In allen Straßenkreuzungen sind Truppen aufgestellt. Der Gewerkschaftsbund der Arbeiter empfiehlt den allgemeinen Ausstand, über dessen Proklamierung am heutigen Dienstag abgestimmt werden wird. Eisenbahnminister Burton erklärte, daß die Forderungen der Arbeiter, die auf Abschaffung der Städtarbeit und der Überstunden und auf einen Normallohn von 20 M. abzielen, dem Eisenbahnunternehmensauschuß vorliegen und daß die Regierung sich ihre Entscheidung vorbehalten, daß aber die Wiedereinstellung der entlassenen Arbeiter nicht versprochen werden könne. Wir verzeichnen folgende Meldungen:

Die weitere Ausdehnung des Streiks.

Wb. Durban, 12. Januar. Der Streik dehnt sich aus. Das Syndikat der Ingenieure erklärte sich ebenfalls für den Ausstand. Die Entscheidung wird die übrigen Streikenden ermutigen. Der Direktor der Eisenbahnen in Johannesburg gibt bekannt, daß die Lage sehr zufriedenstellend ist. Leute, die arbeiteten, seien in genügender Anzahl vorhanden, um den Dienst sicher zu stellen. In den Werkstätten von Pietermaritzburg wird die Arbeit fortgesetzt.

Das Kriegsrecht in Transvaal und der Orange-Kolonie.

Wb. Pretoria, 12. Januar. Der volle Eisenbahndienst wird morgen wieder aufgenommen werden. Es verlautet, daß, um die Ordnung und die Sicherheit des Zugverkehrs zu gewährleisten, Transvaal und die Orange-Kolonie unter das Kriegsrecht gestellt werden sollen. Ferner wird bekannt, daß die strengsten Vorschriften erlassen werden, darunter die, daß Dynamitarden auf der Stelle erschossen werden sollen.

Ein Attentat auf eine Johannesburger Eisenbahnbrücke.

Wb. Kimberley, 12. Januar. In der letzten Nacht wurde versucht, die Eisenbahnbrücke der Hauptlinie nach Johannesburg und Mafeking über den Voalfluß bei Fourteenstreams in die Luft zu sprengen. Der Versuch mißlang; nur die Weichen wurden beschädigt und die Schienen aufgehoben. Seitdem sind starke Wachen aufgestellt.

Garrison verhaftet.

Wb. Kapstadt, 12. Januar. Der sozialistische Agitator Garrison ist heute nachmittag verhaftet worden, weil er in einer Versammlung zu Salt River die Eisenbahner aufforderte, die Züge in die Luft zu sprengen.

Eine drohende Haltung der Ausständigen.

Wb. Germiston (Transvaal), 12. Januar. Gestern abend marschierte ein Arbeiterhaufe nach einer Versammlung zu dem Gefängnis und drohte dieses zu zerstören, sofern nicht sofort der Arbeiterführer Wade, der am 9. Januar verhaftet worden ist, freigelassen werde. Eine starke Abteilung berittener Polizei trieb die Menge auseinander.

Johannesburg mit Lebensmitteln gut versehen.

Wb. Johannesburg, 12. Januar. Das „Reuterische Bureau“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß Johannesburg mit Lebensmitteln gut versehen ist und daß in den Kältehäusern Vorräte lagern, die für zwei Monate ausreichen.

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser hörte Konversationsmittel im Berliner Schloß den Vortag des Obersten des Reichsarchivs, Graf v. Valenciennes.

Der Oberstelektor der „Osterreichischen Volkszeitung“, Max Ring, ist Samstag in Wien gestorben.

Wiederaufnahme des Kampfes durch die Kräfte? Vom Verband der Ärzte Deutschlands geht uns folgender Beschluß seiner von uns schon erwähnten Vertrauensmännerversammlung vom 11. Januar 1914 mit der Bitte um Veröffentlichung zu: Nachdem die deutsche Ärztschaft un- verzüglich und restlos dem Abkommen vom 23. Des. 1913 gefolgt ist, haben die am 11. Januar 1914 in Leipzig verfassten Vertrauensmänner nebst Vorstand, Aufsichtsrat und Beirat des Leipziger Verbandes mit großem Befremden davon Kenntnis nehmen müssen, daß bisher die Verwirklichung des Abkommens durch unablässige Einwirkung der ärztlichen Korbhüter von ihren Vorgesetzten gemäß § 11 des Abkommens in mehreren Orten, z. B. in Braunschweig, Breslau, Elbing, noch nicht erfolgt ist. Sie erachten die Durchführung des § 11 als eine unbedingte Voraussetzung für den Fortbestand des Abkommens und sind der Ansicht, daß, wenn sie nicht vollständig erfolgt, die Gültigkeit aller bisher auf Grund des Abkommens abgeschlossenen Verträge in Zweifel gestellt ist und ein wichtiger Grund zu ihrer abschließlichen Auf- lösung vorliegt. Die Vertrauensmänner-Versammlung würde es aufs tiefste bedauern, wenn die Ärzte dadurch zur Wiederaufnahme des Kampfes gezwungen wer-

den. — Auf Anregung des Defens der medizinischen Fakultät der Universität Berlin, Geh. Medizinalrat Professor Dr. Passow, fand inwieweit, wie Wolffs Telegraphen-Bureau selbst, am Montagabend im Reichsamt des Innern eine Besprechung über die in Breslau zwischen den Ärzten und den Krankenkassen hervorgerufenen Schwierigkeiten statt. An den Besprechungen nahmen die Ministerialdirektoren Dr. Jaspard und Neuhaus, mehrere Vertreter der zuständigen Zentralbehörden sowie Dr. Hartmann, Sanitätsrat Dr. Dörpe und Geh. Rat Dr. Passow teil. Der Zweck der Besprechung war, die Streitpunkte genau festzustellen und zu erörtern, wie für Breslau, ebenso wie es fast in allen anderen Orten gelungen ist, ein friedlicher Ausgleich zwischen den Ärzten und Krankenkassen zu erreichen ist. Mit Rücksicht auf die in Breslau vorläufig getroffenen Vereinbarungen, den Streit bis zum Mittwoch ruhen zu lassen, wurden Beschlüsse nicht gefaßt, vielmehr in Aussicht genommen, zunächst mit den Krankenkassen zu verhandeln.

**Verlängerung des Abkommens, betreffend die Matrularbeiträge.** Wie die „Tägl. Rundschau“ erfährt, haben Verhandlungen zwischen den verbündeten Regierungen über die weitere Erhebung der Matrularbeiträge dazu geführt, daß die Bundesstaaten sich sofort bereit erklärt haben, mit Rücksicht auf die Gesamtlage des Reichs die Matrularbeiträge in der bisherigen Höhe von 18 Pf. pro Kopf beizubehalten.

**Muhtar-Pascha bleibt in Berlin?** Wie jetzt verlautet, wird Mahmud Muhtar-Pascha auf dem Berliner Vorkonferenzposten verbleiben. Die Porte habe ihre anfängliche Absicht, ihn zu verfechten, aufgegeben.

**Diäten für Reichsbeamte.** Der Reichskanzler hat eine Änderung der Diätensätze für höhere und mittlere Beamten sowie für Unterbeamten der Reichsverwaltung bekanntgegeben und den Ämtern zugehen lassen. Nach den vorgezeichneten Bestimmungen werden die nichtetatmäßigen Begleitungsbeamten den Assessoren beim auswärtigen Amt in ihren Diätenbezügen gleichgestellt. Sie erhalten also vom Beginn des ersten Diätationsjahres ab 3000 M., vom zweiten 3200 M., vom dritten 3000 M. und vom vierten 3000 M. Weiter erhalten die technischen (wissenschaftlichen) Hilfsarbeiter bei den im Reichsamt nachgeordneten Behörden dieselben Diätenbezüge wie die Hilfsarbeiter bei den Behörden, die dem Reichsamt des Innern nachgeordnet sind. Unter den mittleren Beamten erhalten diätarische Militärgerichtsschreibergehilfen, wenn sie die Prüfung als Militärgerichtsschreiber bestanden haben, als Zivilamtwärter 1500, 1620, 1710, 1800 M. und als Militärämterwärter 1620, 1710, 1800 M. Wenn die Schreibergehilfen die Prüfung nicht bestanden haben, werden ihnen als Zivilamtwärter Diäten von 1320, 1440, 1560, 1650 M., und als Militärämterwärter 1300, 1375, 1450 M. gewährt. Den technischen Diätaren bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung werden von Beginn des ersten Diätationsjahres ab 1800 M., von Beginn des zweiten 1800 M., des dritten 2000 M. und weiter 2100 M. bzw. 2200 M. gewährt. Für die Postboten und Postillon der reichseigenen Posthalterei sind Tagesätze von 2,20 bis 3,50 M. (je nach der Leistungsvorhältnisse des Landes) und zehnjährlicher Alterszulagen von 10 Pf. bis den Tag festgesetzt.

**Zur Errichtung des neuen Landeswasseramtes.** Im neuen preussischen Haushalt 1914 sind zum erstenmal die Mittel für das neue Landeswasseramt eingestellt worden. Bekanntlich soll das neue Landeswasseramt mit dem Inkrafttreten des Wassergesetzes am 1. April 1914 eingerichtet werden. Das Landeswasseramt hat ebenso wie das Oberverwaltungsgericht die Stellung einer Zentralbehörde. Es sind vorläufig zwei Senate vorgezogen. An der Spitze des Landeswasseramtes steht ein Präsident. Die Gesamtkosten des Landeswasseramtes sind mit 121 610 M. in den Haushalt eingestellt.

**Die zunehmende Arbeitslosigkeit.** Die Zahl der arbeitslosen Mitglieder des deutschen Metallarbeiterverbandes hat dem „Vorwärts“ zufolge im Dezember um 4 bis 5000 zugenommen.

**Parlamentarisches.**

**Zur heutigen Reichstags-Sitzung.** Der Reichstag, der am 19. Dezember in die Weihnachtssession getreten war, wird heute mittags um 2 Uhr seine Sitzungen wieder aufnehmen. Auf der Tagesordnung stehen Interpellationen über die Gewährung des aktiven und passiven Wahlrechts an Frauen zum Reichstag, über die Verhängung des Militärstrafrechts, über Schutz gegen Vorkriegs- und Streikausweisungen u. a.

**Jahren im eckelothringischen Landtag.** Mit großer Spannung sieht man in Strassburg der heutigen Verhandlung im Landtag entgegen, die die Interpellation über Jahren

bringen wird. Allgemein erwartet man sehr viel von der Verhandlung. Zunächst wird der heutige Tag entscheidend für die Regierung sein. Die Nachrichten über eine Kabinettskrise und einen bevorstehenden Statthalterwechsel wollen nicht verkommen.

**Post und Eisenbahn.**

**Eine Postkonferenz.** Der Staatssekretär des Reichspostamts beabsichtigt, am 17. Januar verschiedene Fragen aus dem Gebiete des Post- und Telegraphenwesens mit Vertretern des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft und des Handwerks zu besprechen. Er hat zu diesem Zweck verschiedene ihm von dem Deutschen Handelsrat, dem Deutschen Landwirtschaftsrat sowie dem Deutschen Handwerks- und Gewerbetagungsrat namhafte Vertreter der Interessentenkreise eingeladen. Gegenstand der Besprechung werden sein: 1. Postkreditbriefe; 2. Wünsche des Handelslagers für den Postkongress in Madrid; 3. Mitteilungen aus dem Gebiete der Funkentelegraphie; 4. Mitteilungen aus dem Gebiete der Kabeltelegraphie.

**Ausland.**

**Österreich-Ungarn.**

**Die parlamentarische Verhandlung über die Personalsteuernovelle.** Wien, 12. Januar. Heute nachmittag trat die gemeinsame Konferenz beider Häuser in der Angelegenheit der Personalsteuernovelle zusammen. Der Berichterstatter des Herrenhauses Graf Goehz erklärte, die Mitglieder des Herrenhauses seien bereit, in allen Differenzpunkten den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses zuzustimmen, außer in der Frage der Steuerfala. In dieser Beziehung stellte namens der Mitglieder des Herrenhauses Graf Kottitz den Antrag, das Existenzminimum von 1200 auf 1400 Kronen zu erhöhen und den hierdurch eintretenden Steueranfall durch die Erhöhung der Steuerfala von Einkommen über 10 000 Kronen, und zwar durch einen weiteren dreiprozentigen Zuschlag zu der bereits zu beiden Häusern beschlossenen Erhöhung zu decken, dagegen bezüglich der niedrigeren Einkommensstufen es bei der bisher vom Herrenhaus beschlossenen Erhöhung bewenden zu lassen. Die Sitzung wurde zwecks interner Beratungen der Mitglieder beider Häuser wiederholt unterbrochen.

**Niederlande.**

**Eine Akademie für internationales Recht.** Haag, 12. Januar. Die im Friedenspalast abgehaltenen Besprechungen haben zur Gründung einer Akademie für internationales Recht geführt.

**Der Schifferstreik beendet.** Amsterdam, 12. Januar. Eine Versammlung der Reederei hat die Forderungen der Ausständigen wegen des Steuergeldes und der Frachtheilung auf die Mannschaft bei der Ankunft der Schiffe im Hafen genehmigt. Der Streik kann somit als beendet angesehen werden.

**Frankreich.**

**Zur Kammereröffnung.** OL. Paris, 13. Januar. Die letzte Session dieser Kammer beginnt heute, Dienstag, den 13. Januar, unter den allerungünstigsten Umständen. Die Neuwahlen werden am 26. April oder spätestens am 30. Mai stattfinden, und da die Deputierten nach altem Brauch zwei volle Monate für ihre Kampagne beanspruchen, werden nur 2 1/2 Monate zur Verfügung stehen, um das Budget für 1914 zu votieren. Es ist das erste Mal seit dem Kriege, daß das Parlament bei Anfang der Neujahrsession noch nicht einmal die Debatte über den Staatshaushalt begonnen hat. Und seit dem Kriege gab es noch keinen schwierigeren „Etat“. Das jetzige Ministerium hat den Budgetentwurf Vorhausein völlig umgeworfen, und erst heute im Ministerrat werden die Vorschläge Caillaux bekanntgegeben. Damit die Gegner nicht mit einem fertigen Kriegsplan kommen konnten, hielt die Regierung ihre Ansichten geheim; sie zeigt auch keine Eile und es wird gemunkelt, daß sie ganz gegen die Debatte hinausschieben und der neuen Kammer die Deduktion des Kapitalbestands überlassen würde. Caillaux bleibt bei seiner Kapitalbesteuerung, wie er englischen Interventionen sagte; aber ein solches Novum in der Republik wird mit derartigen Widerständen, besonders im Senat, zu kämpfen haben, daß die Anwendung für 1914 fast ausgeschlossen erscheint. Als Alterspräsident wird der 81jährige Baron Rodau morgen der republikanischen Kammer die Segen leihen, dann wird Paul Deschanel wieder ohne Gegenkandidaten zum Präsidenten gewählt werden. Mehr als je dürfte dieser ideale Vorkämpfer all seiner geistigen Energie bedürfen; die Briandisten und ihre ganze reaktionäre Gefolgs-

schaft werden unauflösliche Stürme gegen das Kabinett inszenieren.

**Die Kosten der Heeresreform.** Paris, 13. Januar. Der Kriegsminister hat die Prüfung der Ausgaben beendet, die sich aus dem dreijährigen Dienst und aus der Verbesserung der Bewaffnung ergeben. Die nicht wiederkehrenden Ausgaben für das Dreijahresgesetz betragen 650 Millionen und werden aus drei Jahren verteilt werden, die hauptsächlich für den Bau von Kasernen bestimmt sind. Die Verbesserung der Bewaffnung wird ungefähr 1400 Millionen kosten, von welchen 220 Millionen nicht dringend sind, da ihre Verwendung vor dem Jahre 1919 nicht vorgezogen ist. Das übrige Programm von 1200 Millionen soll im Wege des normalen Budgets, die übrigen 800 Millionen durch besondere Hilfsquellen aufgebracht werden.

**Benizelos in Paris.** Paris, 12. Januar. Der griechische Ministerpräsident Benizelos ist heute nachmittag hier eingetroffen. Er stattete Finanzminister Caillaux einen Besuch ab. Sodann begab er sich zu Clemenceau, den er nicht antraf. Später stattete Benizelos dem französischen Ministerpräsidenten Doumergue einen Besuch ab.

**England.**

**Eine Entscheidung über das Flottenbudget bevorstehend.** London, 13. Januar. Hier mißt man der Unterredung große Bedeutung bei, die gestern nachmittag Lord Curzon mit dem Premierminister Asquith hatte. Bekanntlich reist er morgen nach Paris, wobei er vorher die Riviera aufsuchen wird. Hier weiß Lloyd George, mit dem er eine Besprechung haben wird. Es unterliegt in politischen Kreisen keinem Zweifel, daß der Hauptgegenstand der Unterredung mit Lloyd George das Flottenbudget sein wird.

**Italien.**

**Weitere Ausdehnung des Juristenstreiks.** Genua, 12. Januar. Nach dem Vorbilde der Turiner und Mailänder haben die Rechtsanwälte Genuas beschlossen, von heute ab wegen der unwürdigen Verhältnisse in den Gerichtssälen und wegen des Richtermangels in den Streik zu treten.

**Rußland.**

**Zur Ermordung des Fürsten Rubeski.** Warschau, 12. Januar. In dem Prozeß gegen den Grafen Konitzer wegen Ermordung des Fürsten Rubeski, der schon wiederholt die Gerichte beschäftigt hatte, ist wiederum ein Urteil gefällt worden. In der heutigen Verhandlung erließ Graf Konitzer 11 Jahre und der Mitangeklagte Jawahski 10 Jahre Zwangsarbeit und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

**Rumänien.**

**Morgen Demission des Kabinetts?** Bukarest, 12. Jan. Da König Carol nunmehr vollständig wiederhergestellt ist, wird das Kabinett morgen seine Demission unterbreiten. Die Regierung wird die Gesetze jedoch noch einige Tage weiterführen. Es gilt als vollständig bestimmt, daß der Führer der Liberalen Cratiario mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut wird.

**Bulgarien.**

**Das neugebildete Kabinett Radoslawow vor dem Parlament.** Sofia, 12. Januar. Dem Wunsch der oppositionellen Gruppe entsprechend, verlas in der Sobranje der Ministerpräsident Radoslawow eine Erklärung des neuen Kabinetts. Dieselbe erinnert an die tragischen Umstände, unter denen die gegenwärtige Regierung gebildet worden ist und konstatiert, daß keine Partei für sich allein in der neuen auf Grund des Systems der Proportionalwahlten gewählten Sobranje die Mehrheit habe, trotzdem weigere sich jede, an der Regierung teilzunehmen. Dadurch war der Ministerpräsident gezwungen, nachdem er dem König seine Demission unterbreitet hatte, neuerlich vor den Deputierten der Sobranje mit seinen alten Mitarbeitern zu erscheinen in der Hoffnung, daß er die notwendige Unterstützung finden werde, um die dringendsten gesetzgeberischen Maßnahmen und die Bewilligung der Friedensverträge von Bukarest und Konstantinopel durchzuführen. Die Regierung, heißt es in der Erklärung, nahm den Bukarester Friedensvertrag mit den von zwei Großmächten unterzeichneten Vorbedingungen an. Diese Vorbedingung die Regierung nicht auf, aber sie würde für die Revision dieses Friedens ausschließlich auf diplomatischem Wege arbeiten. — Die Debatte über das Budgetprovisorium wurde auf morgen vertagt.

**Eine parlamentarische Untersuchungskommission?** Sofia, 12. Januar. In der Sitzung der Sobranje wurde ein Antrag eingebracht, in dem die Einsetzung einer parlamentarischen Kommission gefordert wird, die die Untersuchung der Geschäftsführung der Kabinette Geshow und Danew, besonders nach der Kriegserklärung vornehmen soll.

**Fenilleton.**

**Aus Kunst und Leben.**

**20 Millionen Mark für ein Bild der britischen Flotte.** — das ist der Jahrespreis, den ein englischer Gelehrter Professor H. D. Turner für eine Reise nach der Sonne ausgerechnet hat. Selbst wenn man einen Schnellzug benutzt, der 90 Kilometer in der Stunde zurücklegt, würde man zu dieser Fahrt 175 Jahre brauchen. Das Licht allerdings legt die Entfernung in 8 Minuten zurück.

**Kleine Chronik.**

**Theater und Literatur.** Nach langen Zeiten des Niedergangs hat sich im Frankfurter Schauspielhaus eine Wendung zum Besseren vollzogen, die sich in erster Linie in trefflichen künstlerischen Leistungen und erheblich höherem Besuch als sonst offenbart. Dementsprechend weisen auch die Kassenergebnisse höhere Ziffern auf. Die Monate November und Dezember brachten eine Mehrerinnahme von 30 000 M. gegen die gleichen Monate des Vorjahres.

**Hanns v. Gumppenberg** hat eine abendfüllende Komödie „Der Rinsel Ring“ vollendet, die im alten China spielt und sich teilweise an eine scherzhaft Romane Adolf Ellens aus dem Jahre 1840 anlehnt.

Die Stadt Künstler i. B. will ein neues Stadttheater erbauen. Zur Erlangung von Bauplänen werden vier der herbeizureichenden und bewährtesten Theaterbaumeister aufgefördert, einen Entwurf gegen eine Vergütung von 2500 M. einzureichen. Die Kosten des Neubaus sind auf 600 000 M. veranschlagt.

In Monte Carlo wurde in diesen Tagen vor einem internationalen Publikum zum erstenmal die neue französische Übersetzung von Schillers „Wilhelm Tell“ aufgeführt. Die W. Bedel, der auch den Goetheischen „Zaw“

übersehte, mit Eifer aus dem Deutschen übertragen hatte. Die Inszenierung und Aufführung leitete Antoine, als Darsteller wirkten die Kräfte des Pariser Odéon, und der Versuch endete mit einem heißen Erfolg. Nach dem großen Erfolge, den diese „Tell“-Aufführung in Monte Carlo errungen hat, wird das Schillerische Drama in der gleichen Fassung und unter der Regie Antoinets binnen kurzem im Pariser Odéon zur Aufführung kommen.

„Der Flüchtling“, das letzte in London mit großem Erfolg geführte Drama John Galsworthys, ist auch bereits von mehreren größeren deutschen Bühnen im Manuscript erworben worden, u. a. vom Deutschen Volkstheater, Wien. Die Aufführung findet am Stadttheater Stettin bereits am 15. Januar statt.

**Bildende Kunst und Musik.** Willi Lehmann wird in der Komischen Oper zu Paris den Fideles und bei einer Neuaufstellung der „Hochzeit des Figaro“ die Gräfin singen.

Unter Hans Pischner's jenseitiger und musikalischer Leitung kam nun auch in Strassburg der „Parifal“ zu sonderbarer Darstellung.

In Adlon erfolgte am Sonntag die vom Festspielverein und vom Stadttheater veranstaltete „Parifal“-Aufführung unter Herrn Drechers künstlerischer Leitung.

Aus Mailand wird telegraphisch: Mascagni dürfte wohl der erste Tonidichter von Beltruf sein, der eine Kinetographenmusik schreibt. Der bekannte sozialistische Deputierte Enrico Ferri macht Garibaldi zum Helden einer Opernballade und der Kompositist der „Cavalleria rusticana“ wird sie musikalisch illustrieren.

**Wissenschaft und Technik.** In Frankfurt a. M. haben die wertvollen Kernenerwerbungen des letzten Jahres dem Sendenerwerbungs-Museum eine Besucherzahl von 78 000 Personen zugeführt, 11 000 mehr als im Jahre zuvor. Damit ist das Museum hinsichtlich seiner Besuchsziffern bei

weitem an die Spitze aller Frankfurter Museen getreten. Die Zahl der Mitglieder der Sendenerwerbungs-Gesellschaft stieg 1913 von 1358 auf 1476.

Der bekannte Polarforscher Kapitän Wilhki ist in Petersburg eingetroffen, um über die Entdeckung einer neuen Insel, die im Sibirischen Eismeer, zwischen Kamow-Semlja und den neusibirischen Inseln, liegt, Vortrag zu halten. Die neuentdeckte Insel ist 13 Meilen lang und mit ihrem südlichen Teile etwa 40 Fuß über dem Meeresspiegel gelegen.

Der zweite Direktor der Königl. Preussischen Staatsarchive in Berlin, Geheimrat Dr. Paul Gaillet, hat, dem „Tag“ zufolge, den „Burdun-Preis“ (1000 M. und eine goldene Medaille) erhalten, eine Auszeichnung, die alle fünf Jahre für die beste Arbeit auf dem Gebiete der deutschen Geschichtswissenschaft verliehen wird.

Die in Karlsruhe verheiratete Witwe des praktischen Arztes Dr. Friedrich Leh, Ida, geb. Eisenhütten, hat der Heilberberger theologischen Fakultät die Summe von 30 000 M. vermacht, aus der eine Stipendienstiftung für Studierende der evangelischen Theologie badiſcher Herkunft errichtet werden soll.

Der Universität Heidelberg hat Dr. Trommsdorff eine Stiftung von 20 000 M. überwiesen. Der Insatrag soll jährlich zur Hälfte einem mit einer wissenschaftlichen Arbeit zum Gebiete der Chemie oder physikalischen Chemie beschäftigten Praktikanten des Chemischen Instituts in Heidelberg, zur anderen Hälfte einem ebendort tätigen a. a. Professor, Dozenten oder Assistenten zur Beihilfe gegeben werden.

Das Staatsdepartement in Washington hat einen namhaften Betrag bewilligt zur Beteiligung der amerikanischen Staatsbürger an der Internationalen Ausstellung der „Burg“ in Leipzig. — Auch Spanien wird sich nunmehr an der Ausstellung beteiligen.

Montenegro.

Ein Regierungsoffizier bei den Wahlen. Cetinje, 12. Januar. Bei den heute stattfindenden Generalwahlen für die Skupstina wurden bisher 46 Anhänger der Regierung und 4 oppositionelle Abgeordnete gewählt. Die Resultate aus 10 Wahlkreisen stehen noch aus. Die Wahlbeteiligung ist überall sehr groß. Die Ruhe wurde nirgends gestört.

Türkei

Boykott griechischer Waren. Konstantinopel, 12. Januar. Hier macht sich wieder eine heftige Boykottbewegung gegen griechische Geschäfte und Waren bemerkbar.

Zum brasilianischen Schiffskauf. Konstantinopel, 12. Januar. Die Flotte hat die letzte Rate für den Überdreadnought „Sultan Osman“ im Betrage von 70 000 Pfund Sterling hinterlegt. Die Auszahlung an die Firma Armstrong erfolgt am 15. Januar.

Asten.

Mongolische Anleiheverhandlungen in Deutschland und England? PTA. Unga, 12. Januar. Nach einer Nachricht aus mongolischer Quelle ist der ehemalige finanzielle Beirat der mongolischen Regierung Moskwin gegenwärtig von dem mongolischen Finanzministerium nach Deutschland und England abgefordert worden. Moskwin soll die Frage einer bei Privatkapitalisten aufzunehmenden Anleihe zu lösen versuchen und deutsche Waffen ankaufen.

Mexiko.

Vormarsch des Generals Villa. New York, 13. Jan. Der Rebellenführer General Villa beabsichtigt nach seinem jüngsten Erfolg gegen die Regierungstruppen auf Torreon und die Hauptstadt zu marschieren.

Weitere Schutzmaßnahmen der Union. Washington, 12. Januar. Der Marineminister Daniels hat den Kreuzer „Des Moines“ angewiesen, von Portsmouth und New Hampshire nach der Ostküste Mexikos zu gehen. Das Fahrzeug wurde gewählt, weil sein geringer Tiefgang es gestattet, Häfen anzulassen, die für Kriegsschiffe zu seicht sind.

Die auf amerikanisches Gebiet übergetretenen Bundesstruppen. New York, 12. Januar. Die genaue Anzahl der bei Chinaga auf amerikanisches Gebiet geflüchteten mexikanischen Bundesstruppen beträgt 6 Generale und 2800 Soldaten.

Luftfahrt.

Eine Aufmunterung für französische Aviatiker. Paris, 12. Januar. Präsident Poincaré hat, um die französischen Flieger zu ermutigen, einen großen Preis gestiftet, der den Namen „Preis des Präsidenten der Republik“ tragen soll. Um diesen Preis sollen sich nur solche Flieger bewerben dürfen, die bisher noch keinen anderen Preis errungen haben.

Der Kistflug Bourges. Paris, 13. Januar. Der französische Flieger Bourges, der gestern vormittag 9.50 Uhr in Abu Gamed aufgestiegen war, ist um 2.03 Uhr in Abartum, dem Endziel seines Fluges, gelandet. Er hat die 560 Kilometer lange Strecke ohne Zwischenlandung zurückgelegt.

Todessturz eines chilenischen Fliegeroffiziers. Santiago de Chile, 12. Januar. Der Fliegerleutnant Merz stürzte, nachdem sich sein Apparat überschlagen hatte, aus einer Höhe von 300 Meter ab und war sofort tot.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Pfarrer Traub über die Aufgaben der protestantischen Kirche in der Gegenwart.

Im Anschluß an die gestern hier tagende Vorstandssitzung des Deutschen Protestantischen Bundes, der alle kirchlich liberalen Organisationen Deutschlands zur kraftvollen Propaganda zusammenschloß, sprach Pfarrer Traub aus Dortmund, der Direktor dieses Bundes, im großen Saal der „Turngesellschaft“ über die Aufgaben protestantischer Kirchen in der Gegenwart. Von einer zahlreichen Hörerschaft begeistert begrüßt, begann der berühmte Redner mit einem Hinweis auf die kirchlichen Zustände unserer Tage. Wie viele warten da auf den gänzlichen Einsturz der Kirche, die durch die täglich sich steigende Ausbreitungsbewegung von unten her untergraben wird, eine Bewegung, die wohl den Leitern ein ernstes Memento mori zurufen könnte. Und doch befreit diese Kirche noch die Welt, auf die Geister zu wirken durch mancherlei Werkzeuge, nur müssen diese im rechten Sinne verwandt werden, damit die ursprünglichen Gedanken der Reformation wieder zu ihrem Recht kommen, vor allem jener Luthergedanke von der erlösenden Macht des lebendigen Wortes, das die Seele in unmittelbare Verbindung mit Gott bringt; von Menschenschöpfung und Menschenschöpfung befreit, den Menschen auf sich allein stellt. Das ist protestantisch, die Gewalt dieses lebendigen Gotteswortes in sich selbst zu erfahren. Der Katholische hat im Dogma der Kirche die Würde der Wahrheit; wir wissen, daß es eine Wahrheit gibt, aber niemand kann behaupten, sie ganz zu besitzen. In mancherlei Stimmen, oft fremdartig klingend, bringt heutzutage das Gotteswort zu uns, wir müssen ein Ohr haben für alle diese Töne, in denen das Sehnen nach Ewigkeitswerten sich offenbart. Es ist eine große Sache um die rechte Wortverkündigung. Aber daneben besitzt die Kirche noch in den großen Festen und den Sakramenten eine große Macht über die Gemüter. Feiern zu halten, ist Bedürfnis der Menschheit. Selbst der Konist Schwab hat eine eigene sinnvolle Lauffeier nicht entbehren wollen. Aber auch hier gilt es, diese feierlichen Handlungen zu erfüllen mit dem Geist der Freiheit und der Kraft. So sollte auch der Seelsorger sein freilich so oft zu keinsichtiger Bevormundung oder salbungsvollen Nebenwörter durch Aussprache über geistige Dinge, noch mehr als bisher ausüben.

Dann aber muß die Kirche, wenn sie weiter bestehen will, den Gläubigen gleiches Recht und damit gleiche Verantwortlichkeit einräumen wie den Laien. Sie sollen lebendige Persönlichkeiten sein, nicht Repräsentanten eines bestimmten Systems. Diese Freiheit muß bestehen werden, selbst auf die Gefahr hin, daß Mißbräuche vorkommen. Alles Wertvolle wird mißbraucht. Wir müßten verzweifeln, wenn die protestantische Kirche die völlige Glaubensfreiheit nicht mehr vertragen könnte, aber wir glauben an die Möglichkeit des freien und budhaften Zusammenlebens; die Kirchenbildungen in Holland und in der Schweiz haben den Weg gewiesen. Manche von denen, die jetzt die Kirche verlassen, haben es aus religiö-

sen Interessen getan, solche Naturen können auch außerhalb der Kirche religiös wirken, wie Kierkegaard und Schrempf es zeigten. Jetzt müssen vor allem die Laien selbst Hand anlegen, damit grundtätig neue Bahnen eingeschlagen werden. Zur Sammlung aller freikirchlichen Bestrebungen ist der große Protestantentag und zusammengetreten, er wird die Kirche im freikirchlichen Sinne neu gestalten, nicht der Kirche als Selbstzweck dienen, sondern der Religion, die überall da ist, wo Menschen hungern und dürsten nach dem Höheren. Den Menschen in dieser Not zu helfen, ist der rechte Gottesdienst.

Nicht der Agitator Traub hatte in diesem schönen Vortrag zu uns geredet, sondern der warmherzige Freund der Kirche, der erhalten will, was erhalten zu werden verdient, der den Zusammenhang mit der großen Vergangenheit pietätvoll pflegt, aber gerade aus dem Bewußtsein dieses Zusammenhangs das Recht zu seinen freikirchlichen Forderungen sich nimmt. Reicher Beifall der Hörer lohnte den Redner.

Das Kinematographenwesen. Auf Einladung des hiesigen Kinematographenvereins versammelten sich gestern im Rathhaus eine Anzahl Interessenten des Kinematographenwesens, um die Überführung einer Reform der hiesigen Kinosteuer zu beraten. Außer den Mitgliedern der hiesigen Steuerbehörden und des Kinematographenvereins waren als Vertreter der „Wiesbadener Vereinigung zur Bekämpfung von Schund und Schmutz in Wort und Bild“ Bildhauer Röper sowie sämtliche Kinobesitzer erschienen. Bekanntlich hatten auf Vorschlag des Stadtverordneten Justizrat v. C. E. im letzten Jahre Magistrat und Stadtverordneten die Neuregelung der Kinosteuer nach einer von der „Wiesbadener Vereinigung zur Bekämpfung von Schund und Schmutz in Wort und Bild“ abgefaßten Denkschrift beschlossen, nach der Kunstfilme, Naturaufnahmen und belehrende Filme steuerfrei seien, dagegen alle Dramen, Humoresken usw. nach Länge der Filme und der Größe des Zuschauerraums besteuert werden sollten. Hierdurch sollte die Steuer gleichzeitig in den Dienst der Reform gestellt werden. Um das Projekt zu erörtern, fand gestern eine heftige Debatte. Die Kinobesitzer erklärten es für unannehmbar, da die Besteuerung kleiner Kinos dann gezwungen wären, um eine mittelmäßige Besteuerung zu erlangen, Naturaufnahmen zu geben, was nicht anginge, da das Publikum der kleinen Kinos diese ablehne. Herr Röper verteidigte dagegen den Standpunkt, daß auch wissenschaftliche Aufnahmen das Interesse eines breiteren Publikums fänden, wenn dieses deren Wert kennen lerne. Die Kinointeressenten wandten sich scharf gegen das Steuerprojekt und empfahlen eine Steuer nach Größe des Zuschauerraums (Sitze). Auch wurde gedröhrt, im Fall des Zustandekommens der Magistratsvorlage eine Zeit zur Naturaufnahmen zu bringen, wodurch dann der Magistrat keine Steuer erhalte. Die Versammlung verkannte nicht die Schwierigkeit der Durchführung des Projekts.

Sonntagsruhe und Kaufmannschaft. Am Mittwoch, den 7. d. M., fand in der „Wartburg“ eine Mitgliederversammlung des „Kaufmännischen Vereins“ statt; in der Herr Ed. Roedel über den neuen Gesetzentwurf wegen der Sonntagsruhe berichtete. Das neue Gesetz sieht eine dreistündige Arbeitszeit vor, die in Wiesbaden bereits seit Jahren eingeführt ist; zu bedauern ist, meinte der Redner, daß nach dem neuen Entwurf die Verkaufszeit eine getrennte bleibt. Der Referent gab ferner Kenntnis von dem Ergebnis der kürzlich unter den selbständigen Mitgliedern des Vereins veranstalteten Abstimmung über die eventuelle Einführung des Frankfurter Statuts. Von 388 Anwesenden lösteten 207 für vollständige Sonntagsruhe; ein Teil will jedoch die Zigarrengeschäfte ausgenommen haben. Für die Kaufmannschaftswahl wurde eine Wahlkommission gewählt, da es durch die Auffstellung einer sozialdemokratischen Liste auch hier zum Wahlkampf kommt und daher eine besondere Tätigkeit für die bürgerliche Liste notwendig erscheint. Der erste Vorsitzende, Stadtverordneter Glücklich, dankte dem feierlichen Geschäftsführer des Vereins, Herrn Forz, für seine Tätigkeit, die Versammlung nahm mit Bedauern Kenntnis von dem Ausscheiden des genannten Herrn aus seinem Amt.

Abendunterhaltung des „Kaufmännischen Vereins“. Aus Anlaß seines Stiftungsfestes veranstaltete der „Kaufmännische Verein Wiesbaden“, wie alljährlich, eine Abendunterhaltung, der neben dem geistlichen Zweck auch die künstlerische Seite nicht fehlte. Die Veranstaltung fand im Festsaal der „Turngesellschaft“ statt und war natürlich sehr stark besucht. Aus der umfangreichen Vortragsfolge seien zunächst die Liedervorträge der Königl. Hofopernsängerin Pauline Martha Wommer erwähnt, die der Künstlerin Gelegenheit gaben, als Konzertsängerin ihr zahlreiches und aufmerksames Auditorium zu erfreuen. Die Darbietungen fanden bei dem wiederholten Auftreten der Sängerin stets starken Beifall. Auch die Liedervorträge des Königl. Oboenjägers von Schenk, dessen umfangreiche stimmliche Mittel in mehreren seiner Hauptstücke bestes zum Ausdruck kamen, fanden außerordentlich beifällige Aufnahme und in einigen humorvollen Liedern, die Dalsop verlangt wurden, bewingende Heiterkeit. Den Humor bis zur Groteske verkörperte aber der Königl. Hofhauspieler V. Herrmann, der sich zunächst als Coupletensänger probierte und in dieser Rolle sogar einen „Wades“ Witz geschickt anbringen wußte. Beim wiederholten Auftreten übertraf sich dann Herr Herrmann in der satirisch-jubilanten Vorführung einer modernen Tanzkonturren beinahe selbst. Neben musikalischen Darbietungen wies die Vortragsfolge dann noch einen von Herrn Jul. Fuchs verfaßten und den Herren Fuchs und Nagel vorgetragenen Dialog „Vater und Sohn“ auf, der ein Bild des Lebens von zwei Seiten, einer heiteren und einer ernsten, zeichnete. Den Vorträgen folgte ein Ball, der die tanzfreudige Jugend bis in die ersten Morgenstunden in bester Stimmung veranweilt hielt.

Eine eigenartige Kochkunstausstellung wird hier am nächsten Mittwoch eröffnet, eine vegetarische nämlich, welche in erster Linie den Zweck haben soll, ein allgemeines Urteil über vegetarische Kost zu ermöglichen. Wer also noch daran zweifelt, ob auf vegetarische Weise überhaupt schmackhaft und nahrhafte Speisen hergerichtet werden können, hat in dieser Ausstellung die beste Gelegenheit, sich auf die einfachste Weise ein Urteil darüber zu verschaffen. Es stellen ihm dazu ganze Reihen von verschiedenen Schüsseln für 10 Pf. das Stück zur Verfügung. Die Ausstellung findet im vegetarischen Restaurant von A. Häuser, Taunus- und Weißbergstraßen-Ecke, statt und dauert nur wenige Tage.

Das 25jährige Jubiläum seiner Tätigkeit für die Verversicherungs-Gesellschaft „Victoria“ in Berlin begeht am 10. d. M. Generalagent Wilhelm Geis hier selbst. Schon in seinem früheren Beruf wirkte er für die Gesellschaft, die ihn späterhin ganz gewann und ihm den Posten übertrug, den er nunmehr lange schon mit besonderem Erfolg bekleidet. Zahlreiche

Freunde und Bekannte werden des Herrn Geis, der auch als Konzertsänger und Gesangsvereinsleiter besonders bekannt und geschätzt ist, an seinem Ehrentag zweifellos gerne gedenken.

Butterabschlag. Ein nicht unwesentlicher Abschlag auf Butter ist neuerdings wiederum eingetreten. Der Preisabschlag beläuft sich bei allerfeinster Süßrahmbutter von 1 M. 55 Pf. bis 1 M. 60 Pf. auf 1 M. 40 Pf. bei Raffineriebutter auf 1 M. 30 Pf. Daß bei der allgemeinen Zenerung und den seither hohen Butterpreisen dieser Abschlag sehr begrüßt werden wird, ist gewiß.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. In der heutigen Vormittagsziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie kamen keine größeren Gewinne heraus.

Vorderseite über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

Neuer Stadttheater. Mittwoch und Sonntag findet wieder „Baribal“ als Fremden-Vorstellung, um 5 Uhr beginnend, statt.

Kutschhaus. Für das 8. Sinfonie-Konzert am Freitag dieser Woche ist an Stelle der durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Frau Pianistin von der Cien, die Königl. Hof-Sopran- und Kammerliedersängerin Hermine Pofetti aus München gewonnen.

Musik- und Vortragsabende.

Auch das am Sonntag veranstaltete zweite Volkskonzert, veranstaltet vom Volksbildungsverein Wiesbaden e. V. (Abteilung für Volkserhaltung), hatte einen sehr lebhaften Besuch aufzuweisen, so daß der Saal des Turnvereins bis auf den letzten Platz besetzt gewesen. Die dafür angenommenen Solofolien hatten offenbar eine besondere Anziehungskraft ausgeübt. So namentlich Lili Haas, Oboen- und Klarinetten- und Königl. Hofkapellmeister, welche mit ihrer prächtigen Altstimme die Arie „Sieh, mein Herz erschauet sich“ aus „Samson und Dalila“ und die R. Schumann'schen Lieder „Der arme Peter“ und „Er der Herrliche von allen“ zum wirkungsvollsten Vortrag brachte. Auch A. Schering, erster Sinfoniechef der hiesigen Kapelle, gewann die Hörer, und zwar durch seine vorzüglichen Violinvorträge, dem Konzert in G-Moll op. 26 von Max Bruch und drei alte Wiener Tanzweisen von F. Kreisler. Beide Solisten erlitten sich des warmen Beifalls und mühten sich zu Dingen zu verstehen. Die Chorpartie hatte der Männergesangsverein „Concordia“ übernommen und seine Aufgabe mit bekannter Frische und Hingebung ausgefüllt. Er sang „Neuer Frühling“ von Ween und „Tanz und Gesang“ von Bauer, „Am V. Wanne“ von Köhler und „Einfach“ von Schmeiser, sowie „Lied“ von Schiller und „Wanderlied“ von Hoffmann, alles Kompositionen, die die „Concordia“ schon früher vorgeführt und auch jetzt wieder zu ansehnlicher Befriedigung brachte. Die Veranstaltung, die trotz des vollen Saales leider gerade aus den Kreisen, für welche sie ausdrücklich bestimmt, nicht in dem erwünschten Maße besucht schien, darf im übrigen dem „Volksbildungsverein“ aufs neue als Ansporn für seine in diesem Jahre dankenswerten Bestrebungen gelten.

Der „Wiesbadener Beamtenverein“ veranstaltete am Samstag im Kasinoabend für seine Mitglieder ein Konzert, das sich eines außerordentlich starken Besuchs zu erfreuen hatte und zu dessen Ausführung Herr Annie Battenfeld (Klavier) Herr Schubert, Königl. Hofopernsänger und die Gesangsabteilung des Vereins unter Leitung des Herrn Loh herangezogen waren. Herr Battenfeld dokumentierte sich auch an dieser Stelle wieder als sehr beachtliche Klavierspielerin. Erfreute die amnische Künstlerin in den beiden ersten Solofolien (G-Moll-Fuge von Handel, Variationen über ein ungarisches Volkslied von Brahms) durch Korrektheit in der Technik und Solidität in der Auffassung, so übertraf sie im weiteren (Der Tur-Erde und 8. Mazurke von Liszt) durch Eleganz und Souberität im Vorkommen, durch rhythmische Straffheit, durch Modulationsfähigkeit im Anschluß und durch kraftvolle Klanggebung. Die wohltemperierte Wärme im Ausdruck, unterhielt und hob die Vorträge in ihrer Wirkung aufs Beste. Herr Schubert sang die Arie des Max aus dem „Freischütz“ und Lieder von Weber, Schumann, Hoffmann und Strauß mit feinkünstlerischem Geschmack reich schattiert und gefühlsvoll. Starke Beifall fanden auch die Vorträge des Männerchors, die — von Herrn Loh mit sorgfältig waltender Hand einstudiert — harmonisch und dynamisch gut abgestimmt zu Gehör kamen. Das Beste bot der Chor in den volkstümlichen Gesängen „O süße Heimat“ von Strauß und „5. März“ von Schiller. In Herrn Wendler war ein anheimelnder Klavierspieler zur Stelle. Fz.

Nassaulsche Nachrichten.

Evangelische Jugendvereine Nassau.

In Limburg, 12. Januar. Unter dem Vorhitz des Pfarrers Amberg (Wiesbaden) hielt der Landesverband deutsch-evangelischer Jugendvereine Nassaus im „Turngesellschaftsverein“ seine diesjährige Hauptversammlung. Dem Tätigkeitsbericht zufolge sollen die Jugendvereine neuerdings in Nassau überwiegend schnell wachsend, namentlich im Sahngebiet. Ein geplanter Zusammenbruch des Verbandes mit den Jugendvereinen des Mittelrheins wurde durch den Landesverband der Arbeitervereine durch eine späteren Taugung zur Erledigung überwiesen. In den 10 Land wurden wiedergeblich Herr Dr. Rumpf (Langenschwalbach) und Landgerichtsrat Dr. Klein (Limburg).

m. Erbes l. Abg., 12. Januar. Hier fand gestern die Hauptversammlung des Abenburger Vereins für Obst-, Wein- und Gartenbau statt. In derselben war Herr Schlegel (Gerth) einen Rückblick auf die Tätigkeit des Vereins und das herab, daß im Jahre 1909 der erste Obstmarkt in Wiesbaden stattfand mit einem Umsatz von 5000 bis 6000 M., der bis heute auf das Doppelte gestiegen sei. Bis jetzt sind fünf Obstmärkte abgehalten worden. Redner betonte, daß gerade das Abenburger Obst auf dem Wiesbadener Markt gesucht werde und empfahl, im Abenburger Kirchengarten und Stadtecken in oberen Reintaus Simmern und im Tale Erberden anzupflanzen. Beschllossen wurde, im Oktober eine Gemüße-Ausstellung mit Preisverteilung zu veranstalten. Weinbau-Inspektor Schilling (Weisenheim) sprach in Vertretung der Frage „Was müssen wir tun, um die Obsttrümpfe im Rheingau zu steigern?“ über Pflege der Stämme, Buzeln und Kronen, über das Abfrähen der Kronen und das Ausschneiden derselben. Redner erwähnte außerdem, daß es gerade im Rheingau mit der Düngung schlecht bestellt sei. Obstbäume seien genau so zu düngen wie Weinberge. Zum Schluß folgte noch eine frohliche Ausrede unter den einzelnen Mitgliedern.

2. Braunbad, 12. Januar. Gestern fiel ein 7jähriger Knabe namens Eichenreiner in den hochgehenden Braubader Bach und trieb dreißig Minuten lang unter den Strömungsacten dahin, bis ihn kurz vor der Mündung in den Rhein an einer offenen Stelle der Landwirt Paul Winterhaller ergriff und unter großer Mühe rettete. Der Knabe lebte noch, hat aber erhebliche Kopfverletzungen erlitten und liegt schwer krank darnieder.

3. Korshofen, 12. Januar. In der hiesigen Bittschiff-Deh fand am 6. Januar eine uneheliche Smeiperei statt, die beim Tod eines braven Arbeiters aus Gernert der in einem hiesigen Steinbruch tätig war, zur Folge hatte. Der selbe eine Wette ein, innerhalb einer 1/2 Stunde 1 1/2 Schoppen Schnap zu trinken; vorher hatte er schon ein ziemlich großes Quantum Bier getrunken. Kurze Zeit, nachdem dies tatsächlich geschehen, starb der Unbedachtame.

Aus der Umgehung.

Verhaftung zweier russischer Betrüger.

hd. Frankfurt a. M., 12. Januar. Im hiesigen Hauptbahnhof wurden drei Russen verhaftet, die versucht hatten, drei Fahrkarten, die ihnen vom russischen Konsulat zu einer

Fahrt nach Leipzig gelöst worden waren, gegen Auszahlung des Jahrespreises dem Schalterbeamten zurückzugeben. Den Aufbruch russisches Konsulat hatten sie entfernt.

h. Hanau, 12. Januar. Die fortschrittliche Volkspartei hat in einer gestern abgehaltenen Vertrauensmännerversammlung Professor Willmann (Frankfurt-Eschersheim) zum Kandidaten für den Reichstagswahlkreis Hanau-Gelnhausen-Orb auf.

Worms, 12. Januar. Von der Rheinstraßengrube stürzte sich vorgestern ein 17-jähriges Mädchen aus Weinheim a. d. R. in den Rhein. Als Motiv der Tat wird in einem hinterlassenen Brief Fundel vor der Hochzeit angegeben, die am gleichen Tage stattfinden sollte.

m. Bingen, 13. Januar. Die Kandidatwahlen für die Krankenkassen des Kreises Bingen ergaben 613 Stimmen für die christlich-nationale und 137 Stimmen für die sozialdemokratische Vorschlagsliste. Demnach stellen die Christlich-Nationalen 25 und die Sozialdemokraten 11 Vertreter.

Koblenz, 12. Januar. Im Sommer v. J. hatte die Frau des Lehrers Verhört in Frankfurt bei Singig drei ihrer Kinder in einer Badewanne und ein viertes, das jüngste, in einem Eimer ertränkt. Jetzt ist das Verfahren gegen sie endgültig eingestellt worden, da angenommen wird, daß sie in völliger Geistesstörung gehandelt hat.

X. Frankenberg, 12. Januar. In Neuaußenberg ist ein aus einigen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften bestehendes Militärkommando aus Köln eingetroffen, um das Schneeschmelzen zu üben.

Kassel, 12. Januar. Oberbürgermeister Koch wurde heute vom König auf Präsentation des Magistrats der Stadt Kassel zum Mitglied des Herrenhauses während seiner Amtszeit als Oberbürgermeister der Stadt Kassel berufen. — Wb. 13. Januar. Bei der Renovation des Doms wurden verschiedene kostbare Wandgemälde entdeckt, die aus dem 14. Jahrhundert stammen.

### Schnee, Hochwasser, Sturm.

#### Hochwasser im Rhein- und Moselgebiet.

m. Bingen, 12. Januar. Der Rhein ist in den letzten 24 Stunden nach dem heftigen Regenschneit um 90 Zentimeter gestiegen. Trotz der über Nacht eingetretenen Kälte steigt auch am Oberrhein das Wasser sehr schnell, so daß das Mittelrheingebiet noch weiteres Steigen des Wassers zu erwarten hat. Schon jetzt sind am Mittelrhein, so bei Gauisheim, weite Strecken unter Wasser gesetzt. Bei weiterem Steigen dürften noch größere Strecken überschwemmt werden. — Der Rhein und der Mosel sind dagegen infolge des Frostes nicht unbedeutend gefallen. So betrug bei Heilbronn der Niedrigstand des Wassers in den letzten 24 Stunden etwa 1,50 Meter. — Die Rabe ist in ihrem oberen und mittleren Laufe ebenfalls stark zurückgegangen. Dagegen fließt die untere Rabe immer noch Hochwasser. Neben größeren Mengen Treibeis führen die reichenden Fluten Kiesel und aufgelöstes Geröll und Schluff mit, so daß das Wasser lehmig und gelb aussieht.

m. Von der Mosel und Saar, 12. Januar. Die Mosel dürfte ihren höchsten Stand erreicht haben. Bei Meh betrug heute nachmittag der Wasserstand 4,75 Meter, bei Trier 4,62 Meter. Von der französischen Mosel ist die Nachricht eingetroffen, daß das Wasser im Falle begriffen ist. Der durch das letzte Hochwasser angerichtete Schaden ist sehr groß. In der Nähe von Wisport sind mehrere neuangelegte Weinberge in das Wasser gerutscht. In Trier ist ein großer Teil der Keller mit Wasser erfüllt. Die Mosellalbbahn mußte ihren Betrieb vollständig einstellen. Auch an der oberen Mosel ist das Wasser auf weite Strecken über die Ufer getreten und hat alles mitgerissen. Das Wasser treibt Säure, Kacheln u. a. mit. — Die Saar ist noch im Steigen begriffen. Verschiedentlich ist das Wasser so weit aus den Ufern getreten, daß ganze Flächen einem See gleichen.

#### Die Lage an der Ostsee.

##### Prinz Eitel Friedrich im Überschwemmungsgebiet.

wb. Köslin, 12. Januar. Prinz Eitel Friedrich traf im Automobil in Sorenbom ein und besichtigte dort die Verwüstungen. Die Häuser der unteren Teile des Dorfes sind vollständig zerstört; zwei Geschäfte sind dem Einsturz nahe. Von beiden Häusern sind bereits große Teile abgebrochen. Die Strandbefeuchtungen sind teilweise verwüstet. Von dort fuhr der Prinz nach Deep. Bei Rest begegnete ihm eine Husarenkolonne des Infanterie-Regiments Nr. 54, von deren Führer er sich über die Arbeiten am Tief berichten ließ. Der Führer teilte mit, daß es noch fünfständiger Arbeit gelungen sei, das Tief freizumachen. Prinz Eitel Friedrich besichtigte eingehend die Arbeiten am Tief und fuhr den Januarsee entlang nach Großmühlen. Sodann fuhr der Prinz zurück nach Köslin, wo er um 5 Uhr anlangte. Die Crischarfen, die der Prinz passierte, waren sämtlich gefangen. Er wurde überall von der Bevölkerung freudig begrüßt. Der See ist ziemlich ruhig zurückgetreten. Das Wasser des Januarsees fällt ständig; die Einwohner befinden sich wohl.

wb. Danzig, 12. Januar. Aus dem Ministerium des Innern ist heute früh Geh. Rat Dr. Meißner hier eingetroffen und hat die schweren Schäden am Strande besichtigt. Von der Ostsee ist heute noch keine Nachricht, daß mehrere Fischerorte hoch unter Wasser stehen. Viel Vieh ist im Wasser untergegangen.

##### Harter Winter in Österreich.

wb. Wien, 12. Januar. In ganz Österreich hat harte Kälte eingekehrt. In Wien verzeichnet man heute früh 11, auf der Hay 18 und auf dem Schneberg sogar 20 Grad Kälte.

##### Schwere Unglücksfälle in der Schweiz.

\* Zürich, 12. Januar. Aus allen Teilen der Schweiz treffen Nachrichten über Unfälle ein, die das Unwetter verursacht hat. In St. Antonien im Kanton Graubünden legte eine Lawine einen Anecht und zwei Ställe mit acht Kündern und zwei Pferden hinweg. Bei Reutenberg im Kanton Bern wurde ein 13-jähriges Mädchen von einer Lawine in einen Abgrund gerissen und verschüttet.

##### Die Überschwemmung in Belgien.

wb. Berniers, 12. Januar. Die Fluten der Waddre gehen langsam zurück. In Crepont, Gauffontaine, Respondeur und Chaudfontaine sind durch die Überschwemmung viele Häuser eingestürzt.

##### Hochwassergefahr in Frankreich.

\* Paris, 13. Januar. Aus Chalons an der Saône und aus Trosses an der Aube kommen beunruhigende Nachrichten über das Anwachsen der Ströme. Man befürchtet starke Überschwemmungen.

## Neues aus aller Welt.

Verstorbener auf einem Wägelchen sind. Tübingen, 12. Januar. Im Neuenhof eines Hauses der Albinstraße wurde heute die Leiche der 13-jährigen Irma Dehner aufgefunden. Die Leiche lag auf dem Rücken auf dem Boden. Die Leiche war mit Wasser bedeckt. Die Leiche wurde sofort mit Wasser gefüllt und zum Sinken gebracht. Zwei der jungen Leute, der 20 Jahre alte August Schmidt und der 17 Jahre alte Anton Auf, saßen ebenfalls in die Tiefe, während die beiden anderen von der Befragung eines Rodens aufgenommen werden konnten. Der 23 Jahre alte August Duffle hat jedoch seinen Ketteln unter den Händen, während der 16 Jahre alte Heinrich Auf, kaum ans Land gebracht, berichtet.

Ein Soldat auf der Berliner Untergrundbahn zerquetscht. Berlin, 12. Januar. Als gestern abend ein Untergrundbahnzug sich auf der Station Kottbuscher in der Richtung auf die Friedrichstraße in Bewegung setzte, kam ein Soldat, der noch aus einem Abteil zu steigen versuchte, zwischen die Tunnelwand und einen Bahnwagen. Er wurde vollständig zerquetscht.

Schweres Bootunglück auf dem Bodensee. Konstanz, 12. Januar. Heute früh verunglückte ein mit vier Personen besetztes Boot auf dem Bodensee zwischen Schönenberg und Kammern. Vier aus Lechningen stammende junge Leute, die täglich von dort nach dem schweizerischen Meer zur Arbeit fahren, gerieten infolge des heftigen Sturmes in den Wellengang, der das Boot sofort mit Wasser füllte und zum Sinken brachte. Zwei der jungen Leute, der 20 Jahre alte August Schmidt und der 17 Jahre alte Anton Auf, saßen ebenfalls in die Tiefe, während die beiden anderen von der Befragung eines Rodens aufgenommen werden konnten. Der 23 Jahre alte August Duffle hat jedoch seinen Ketteln unter den Händen, während der 16 Jahre alte Heinrich Auf, kaum ans Land gebracht, berichtet.

Ein Automobilfabrik in Amerika geäußert. New York, 12. Januar. Die Ford'sche Automobilfabrik wurde von ihren Arbeitern gestürmt. Die Arbeiter wollen mit 10 Millionen an dem Ertrag der Fabrik partizipieren. Die Menge wurde durch eine Feuerprobe auseinander getrieben.

Kongressler. Inkerburg, 11. Januar. Auf dem Güterbahnhof wurde der 15 Jahre alte Eisenbahnarbeiter Richter von einem Rangierzuge überfahren. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er alsbald an seinen Folgen verstarb.

Eine deutsche Touristin vermisst. Rom, 11. Januar. Die 17-jährige, aus Stuttgart gebürtige Frau Maria Dill, die in hiesigen Sportkreisen sehr gut bekannt ist, hat am 2. Januar San Remo verlassen, um den Schneebedeckten Col Gramondo zu bestiegen. Seitdem ist sie vermisst. Man befürchtet, daß sie von einer Lawine verschüttet worden ist.

In Seener. New York, 11. Januar. Der Luftschiff „Comet“ hat in der Nähe von Kautskot Hilferufe ausgesandt. Seine Besatzung hat sich. Man befürchtet, daß eine Explosion stattgefunden hat.

Ein vulkanischer Ausbruch in Japan. Tokio, 12. Januar. Auf der Insel Sakurajima ist ein harter vulkanischer Ausbruch erfolgt. Die Stadt Nagasaki und die umliegenden Dörfer brennen.

Erdbeben in Odensburg. Odensburg, 12. Januar. Auf der hier eröffneten Rodellbahn verunglückten drei Fahrer. Der eine, Kleinmeister Kaiser, war auf der Stelle tot, die beiden anderen wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

## Abgeordnetenhaus.

### Die Auseinandersetzung des Reichskanzlers mit den Konservativen.

# Berlin, 13. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Kaß das gesamte preussische Staatsministerium, mit dem Ministerpräsidenten an der Spitze, war schon am ersten Tage der Sitzungsberatung im Abgeordnetenhaus erschienen. Es ist dies eine Seltenheit in der Geschichte des preussischen Parlaments und kündigte an, daß schon für heute Debatten erwartet werden, die aus dem Rahmen der sonstigen ruhigen Sitzungen herausfallen. Haus und Tribünen waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Präsidentenwahl, mit der man begann, war nur eine Formalität. Das alte Präsidium wurde wiedergewählt. Die erste Etatslesung wurde eingeleitet durch eine Rede des konservativen Abgeordneten Windler, der zunächst der Sturmflut an der Spitze gedachte und energische Maßnahmen der Regierung verlangte, um sodann in demselben Fahrwasser, in dem sich die Herrenhausdebatten bewegte, dem Finanzminister und sodann auch Herrn v. Bethmann-Hollweg die Mißbilligung der Konserverativen Partei auszusprechen. Mit den Ausführungen des Finanzministers über den Wehrbeitrag erklärte er sich einverstanden und bat darum, die Frist zur Abgabe der Vermögenserklärung wesentlich zu verlängern, meinte aber, die vom Reichstag beschlossene Leihsteuer sei der erste Schritt auf einem Wege, der noch schwere Folgen nach sich ziehen müßte. Die direkten Steuern müßten den Bundesstaaten vorbehalten bleiben; bedauerlich sei die Passivität der Regierung, die ruhig zusehe, wie im Reichstag gewisse Kräfte an der Arbeit seien, um die Rechte des Reichstags zu erweitern auf Kosten der Regierung und der monarchischen Autorität. Gegen die sozialdemokratische Agitation und die Verheerung in den gefährdeten Grenzgebieten des Reiches könne man keineswegs ein Winken der Regierung bemerken. Der Redner ging sodann die einzelnen Etats durch und verlangte, daß der provisorische Charakter der Steuerzuschläge nicht verwirrt werde, daß die Versorgung der Altpensionäre besser und der Landwirtschaft eine größere Förderung zuteil würde.

Nach ihm erhielt sofort das Wort

### Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg.

Seine Ausführungen waren lediglich gegen die konservative Partei gerichtet, als eine Abwehr der Vorwürfe, die neuerlich im Herrenhause und eben, vom Abg. Windler erhoben worden waren. Gegen allgemein gehaltenen Vorwürfe, wie Passivität, so führte der Kanzler aus, lege er Verantwortung ein. Solche Vorwürfe müßten im einzelnen begründet sein. Daß die Vermögenszuwachssteuer eine Last sei, die von den Einzelstaaten nur sehr schwer zu tragen ist, darüber bestehe wohl nirgends ein Zweifel. Die Frage sei nur, ob das Reich auf andere Weise seinen zwingenden Geldbedarf decken konnte. Bei dem außerordentlichen Geldbedarf des Reiches glaubten die Verbündeten Regierungen, auch den Belgier treffen zu müssen, und zwar auf demselben Gebiet, das bereits 1906 angefaßt worden sei. Die von den Verbündeten Regierungen vorgeschlagene Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Belgien fand keine Annahme im Reichstag. Ich habe immer, fuhr der Kanzler fort, diesen Wendepunkt der Dinge für einen verhängnisvollen gehalten (Sehr laut links). Die Parteien mögen sich so verhalten die Verantwortung des Reiches zu vertreten, an der Tatsache kommen wir nicht vorbei, daß die Abnahme der Erbschaftsteuer den Andrang auf die Vermögenssteuer verstärkte und selber viele erbittert hat.

Diesen Antrag hat auch der Abgeordnete v. Hendebrand 1911 zugegeben, und in Konsequenz dieser Anschauung hat die konservative Partei im Reichstag für den Antrag Bismarck-Erdberger gestimmt. (Sehr richtig! links.) So war es die Meinung aller, daß im Reich eine Vermögenssteuer eingeführt werden müsse, auch wenn die Ansichten über die Form der Vermögenssteuer weit auseinandergehen. Was für eine Form der allgemeinen Vermögenssteuer stand überhaupt zur Verfügung? Daß eine reine Vermögens- oder Reichsheimstättensteuer unmöglich war, stand von vornherein fest. Am nächsten hätte ungewissheit eine Wiederholung der Vermögens- und Besitzendensteuer gelegen. Dann wären wir nicht über den Rahmen hinausgegangen, der 1906 bestand. Ich habe mir alle denkliche Mühe gegeben, die prinzipiellen Gegner von der Erbschaftsteuer abzubringen, leider vergebens. Ich wollte bei der Vorlage der Heeresvermehrung nicht den alten Kampf wieder erneuern, der zum Unheil unter Vaterland und unter ganzes politisches Leben jahrelang vergiftet. Deshalb suchten die Verbündeten Regierungen nach einem Ausweg in der Vermögensverteilung, die eine primäre Landesbesitzsteuer und sekundäre Reichsbesitzsteuer darstellte. So ist letztere in das Gesetz hineingekommen. Wenn Sie die Verhandlung des Reichstags über die Wehrvorlage durchsichtigen, dann werden Sie finden, daß die Nationalliberalen und auch das Zentrum die schwersten Bedenken gegen die Vermögensverteilung erhoben, die fortschrittliche Volkspartei und die Sozialdemokraten lehnten natürlich die Regierungsvorlage von vornherein ab. Die ablehnende Haltung des Reichstags verhärtete sich im Verlaufe der weiteren Verhandlungen. Allerdings schwächten die Konservativen ihren Widerstand ab, knüpften aber immer noch die weitere Bedingung daran, daß man die Bestimmung des Reiches unter allen Umständen aus dem Gesetz herausnehme. (Ober! Ober! links.) Dann war aber das Gesetz gerade für diejenigen Bundesstaaten, die es brauchten, inhaltslos. In dem letzten kritischen Moment haben noch die Konservativen nicht der Regierung diejenige Unterstützung zuteil werden lassen, welche es jetzt rechtfertigen könnte, der Regierung zu sagen: Du hättest nur festhalten müssen, dann hättest du die ganze Sache bekommen. Deshalb mußte eine Einigung über die Deckung erfolgen. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum und links.)

### Es gibt Momente, so schwer sie auch für die Regierung sind, wo Kompromisse geschaffen werden müssen.

Es lag eine Zwangslage vor und nicht aus Rücksichtlosigkeit gegen das Parlament, nicht aus der Sicht, zu kapitulieren, nicht aus Passivität haben die Verbündeten Regierungen sich damit einverstanden erklärt, schließlich im letzten Moment die Vermögenssteuer zu nehmen, sondern lediglich in dem Gefühl einer schweren und ersten Verantwortung gegenüber dem Reich. (Lebhafte Beifall links und im Zentrum.)

Ich habe es für ein nobile officium gehalten, auch die schwersten Opfer auf sich zu nehmen, wenn sie nötig sind, um die Stärke und Unabhängigkeit der Nation zu verhängen. (Lebhafte Beifall links.)

Der Kanzler verließ gleich nach seiner Rede den Saal. Nach ihm erhielt der Abgeordnete Herzfeld (Zentrum) das Wort, dessen Ausführungen auf der Tribüne fast unverständlich blieben.

## Letzte Drahtberichte.

### Neue Interpellationen in der Tabernaffäre.

# Berlin, 13. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Wie wir hören, werden von den verschiedenen Parteien des Reichstags neue Interpellationen in der Tabernaffäre und wegen des Straßburger Urteils vorbereitet. Vor allen Dingen ist eine fortschrittliche Interpellation geplant, die dem Sinn nach den Reichstanzler fragen wird, was er zu tun gedenkt, um eine militärische Dienstausweisung schleunigt aus der Welt zu schaffen, die im Widerspruch mit den Gesetzen und der Verfassung des Reiches oder der Bundesstaaten stehe. — Lange vor Beginn der heutigen Reichstagsberatung war das Haus außergewöhnlich stark besetzt und die politische Situation war Gegenstand lebhafter Unterredungen. Die fortschrittliche Volkspartei, die Nationalliberalen und die Reichspartei waren schon um die Mittagsstunde zu Fraktionsbildungen versammelt.

### Ein bayerisches Echo der preuß. Herrenhausdebatte.

Z. München, 13. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Wie bestimmt verlautet, wird schon in der nächsten Zeit die zweite bayerische Kammer sich mit dem Preußen-Antrag des bayerischen Herzogs v. Bartenburg und mit der Erklärung des preussischen Ministerpräsidenten beschäftigen. In allen Parteien betrachtet man die Resolution des Herrenhauses als einen ganz unberechtigten Vorstoß gegen den Reichstag und das demokratische empfindende Süddeutschland. In welcher Form die Sache zur Erörterung gebracht werden soll, steht noch nicht fest. Man darf wohl auch erwarten, daß Graf v. Hertling die Stellung der bayerischen Regierung in dieser Frage klarlegen wird.

### Verdämmung der Lage in Südafrika.

R. Kapstadt, 12. Januar, 10 Uhr 30 Min. abends. Die Lage hat sich in den letzten 24 Stunden infolge der Agitation der Gewerkschaften, besonders im Norden, aber auch in anderen Teilen der Union, speziell auf der Kaphalbinsel, verfinstert. — 10 Uhr 45 Min. abends. Die Hafenarbeiter in Kapstadt sind jetzt offiziell von dem Verband der Eisenbahnangestellten und der Hafenarbeiter zum Streik aufgefordert worden. In den Stationen werden Streikposten nicht zugelassen; auch dürfen sie nicht mit den Arbeitern sprechen.

R. Johannesburg, 12. Januar, 9 Uhr 45 Min. abends. Es wird erklärt, daß am Rand jetzt 20000 Mann unter den Waffen stehen. — 10 Uhr 5 Min. abends. Die letzten Nachrichten vom Reef lauten beruhigend. Die Abstimmungen fallen größtenteils für einen allgemeinen Streik aus und es wird befürchtet, daß die Bergleute sich der Bewegung anschließen werden. — 11 Uhr 5 Min. abends. Eine Anzahl Abstimmungsresultate unter den Bergleuten vom Reef sind bereits hier eingegangen. Sie sind alle für den allgemeinen Ausstand.

R. Bloemfontein, 12. Januar. Die ganze aktive Miliz und die Bürgerreserve halten das gesamte

Eisenbahntrich vom Dranjefluß bis zum Baalfluß unter Bewachung und die Bergleute von Jagersfontein und Koffjontein sind unter harter Bedeckung. Die Haltung der Streikenden ist ruhig.

R. Jagersfontein, 12. Januar. Große Gruppen von Eingeborenen verschiedener Stämme, die infolge des Ausbruchs des Streikes am Freitag heimzukehren wünschten, sind in Abteilungen von 100 bis 200 Mann entlassen worden und werden von bewaffneten Weissen nach der Grenze geleitet.

Wladwänche für Oberst v. Reuter.

Karlsruhe, 13. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Oberst v. Reuter, der mit Familie zurzeit in Oberkirch im Schwarzwald weilt, hat in den letzten Tagen 15 000 Wladwänche-gramme, Briefe usw., darunter von fast allen konserverativen Politikern und Abgeordneten und sehr vielen Offizieren, erhalten. Unter den Gratulanten sollen sich die konservative Reichstagsfraktion und der Reichsminister befinden.

Besuch König Viktor Emanuels in Tripolis.

Rom, 13. Januar. In informierten Kreisen wird berichtet, daß König Viktor Emanuel beabsichtigt, zu Beginn des Frühjahrs einen offiziellen Besuch in Tripolis zu unternehmen. Bei seiner Ankunft werden große Nationalfeierlichkeiten stattfinden. Der Besuch erfolgt, damit der König die jüngste stolische Italiens aus eigener Anschauung kennen lernen.

Die Höhe der Bebel'schen Hinterlassenschaft.

Berlin, 13. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Gegenüber den neueren Meldungen über Bebel's Hinterlassenschaft läßt der Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei wiederholt erklären, Bebel's Nachlaß betrage nicht einmal ein Drittel der angegebenen Summe (1 Million).

Die Änderung in den Funktionen des Generals Liman v. Sanders.

Konstantinopel, 13. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Eine hervorragende osmanische Persönlichkeit erklärte im Gespräch zu anderen Darstellungen, die Bedeutung der Ernennung von Liman v. Sanders zum Generalinspektor sei rein politischer und nicht militärischer Natur. Die Worte habe Rußland dieses Zugeständnis gemacht, um besonders die große Anleihe in Frankreich zu ermöglichen. Das Reformwerk der deutschen Militärmission würde dadurch in keiner Weise berührt werden.

Ein neuer Sittensandal in Berlin.

Berlin, 13. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Ein neuer Sittensandal ist heute in der inneren Stadt entdeckt worden. Es soll sich um 8 Mädchen handeln, die sämtlich unter 14 Jahren alt sind und an denen sich zahlreiche Männer vergangen haben sollen. Bis jetzt sind 12 Verhaftungen erfolgt, weitere Verhaftungen stehen bevor.

Aufregende Szene auf einem Klondampfer.

London, 13. Januar. (Eig. Drahtbericht.) An Bord des Norddeutschen Klondampfers „Berlin“, der von Genua nach New York unterwegs ist, spielte sich eine aufregende Szene ab. Ein Italiener namens Gianini, ein Regierungsbeamter, der die Kontrolle für

die italienischen Auswanderer hatte, wurde von einem anscheinend wahninnigen Landmann Cubendini erschossen. Die Tat geschah im Speiseaal der dritten Klasse. Der Mörder feuerte sieben Revolverkugeln auf sein Opfer ab. Die Leiche des Ermordeten wurde in Gibraltar gelandet. Der Mörder wird dem Gesche nach in New York den amerikanischen Behörden zur Aburteilung übergeben.

Ein Graf als Sacharinsmuggler.

Prag, 13. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Hier wurde heute ein deutscher Graf unter dem dringenden Verdacht des Sacharinsmuggels verhaftet. Er bezeichnet sich als Graf Friedrich v. Königsmark aus Berlin in Brandenburg. Bei ihm wurden 9 Kilogramm Sacharin gefunden, über deren Erwerb er unzulängliche Angaben machte.

Die internationalen Truppen in Nord-China.

Tokio, 13. Januar. Die Aufforderung Chinas an die Großmächte, ihre Garnisonen aus den nordchinesischen Provinzen zurückzuziehen, ist in Japan auf heftigen Widerstand gestoßen. Die japanische Regierung hat daher durch ihren Botschafter in Peking der chinesischen Regierung mitteilen lassen, daß es ihr bei der augenblicklichen Unsicherheit in China unmöglich sei, ihre Truppen aus den Provinzen zurückzuziehen.

Zur Meuterei auf dem französischen Kreuzer „Duplet“.

Marseille, 13. Januar. Die von der französischen offiziellen Presse lebhaft dementierte Nachricht, daß am 15. November v. J. sich an Bord des vor Saigon vor Anker liegenden Panzerkreuzers „Duplet“ eine schwere Meuterei ereignet habe, findet jetzt ihre Bestätigung durch Privatnachrichten, die aus Longking eingetroffen sind. Danach war der Vorfall sogar viel ernster. Von der 500 Mann starken Besatzung des Kreuzers nahmen 114 Mann an den Zusammenrottungen gegen die Vorgesetzten teil. 15 Rädelsführer wurden mit schweren Gefängnisstrafen belegt.

Zwei Geestemünder Fischdampfer vermißt.

Bremerhaven, 13. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Über den Verbleib der Geestemünder Fischdampfer „Dag“ und „Forelle“, die seit 17. bezw. 19. Dezember in See gegangen sind, besteht große Verwirrung. Die Fischereifahrer-Betriebsgenossenschaft hat im Einverständnis mit dem Landrat an das Reichsmarineamt das Geand gerichtet, ein Kriegsschiff nach den nördlichen Gewässern abgehen zu lassen. Man vermutet, daß die Dampfer am Na-Fjord an der Nordwestküste von Island von Eis eingeschlossen sind.

Zum Vulkanausbruch in Japan.

Tokio, 13. Januar. Durch den Ausbruch des Sufu-vulkans sind das gleichnamige Dorf und andere Dörfer zerstört worden. Die Verbindungen sind unterbrochen. Die Lage ist ernst. Zwei Karinegeschwader haben sich in aller Eile dorthin begeben.

Möln, 13. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

Hier war getern das Gerücht verbreitet, daß sich der Polizeinspektor R a n k aus Hannover, der in dem Prozeß der „Rheinischen Zeitung“ so viel genannt wird, er-

schossen habe. Die Nachricht wird als unzutreffend bezeichnet, Rank befindet sich in Köln und wird heute dort als Zeuge auftreten.

Dresden, 13. Januar. Bei dem Einbruch in das Juweliergeschäft Scharfberg wurden außer Barren im Wert von 60 bis 75 000 M. auch das Dupikat der goldenen Amistette des Dresdener Oberbürgermeisters gestohlen.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.

13. Januar, 8 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

Table with weather observations for various stations including Berlin, Hamburg, and others, listing barometric pressure, wind direction, and temperature.

Beobachtungen in Wiesbaden

Table with weather observations for Wiesbaden, including barometer readings at different times and wind directions.

Wettervorhersage für Mittwoch, 14. Januar 1914, von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M. Wolelig, zeitweise Schneefälle, keine Temperaturveränderung, östliche Winde.

Wasserstand des Rheins

Table with water level data for the Rhine at different locations like Siebrich, Caub, and Mainz.



Die feinen rässigen Tees aus Britisch-Indien finden mehr und mehr Beachtung. Von der bekannten, überall eingeführten Marke F101

MESSMER'S TEE

sind London Tee und Englische Mischung à M. 2.60 bezw. M. 3.20 das Pfd. zum größten Teil, die beiden Ceylon-Indian à M. 2.80 bezw. M. 3.50 das Pfd. fast ausschließlich mit britisch-indischen Tees zusammengesetzt. Sie seien deshalb Liebhabern von kräftigen und im Gebrauch sparsamen Sorten besonders empfohlen.

Handelsteil.

Berliner Börse.

Berlin, 13. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Die Börse litt auch heute unter der Geschäftsunlust. Die Umsätze beschränkten sich auf ein geringes Maß und die Kursbewegung hielt sich in engen Rahmen. Immerhin war namentlich bei Beginn der Verkäufe festzustellen, daß die Meldungen aus der amerikanischen Eisenindustrie über Preisrückgänge für einzelne Fertigfabrikate und über zunehmende Beschäftigung der Stahlwerke sowie auf die Zeitungsnachricht über eine Erhöhung des Grundpreises für Feinbleche seitens des Lothringer Werkes Wendel dem Montanmarkt einen gewissen Rückhalt boten und teilweise auch mäßige Kurssteigerungen zur Folge hatten. Besorgnis erregte sich wieder für Gelsenkirchen ein, ohne daß von autoritativer Seite über die Ursache der Kursrückgänge des Papiers zu erfahren war. Das Geschäft in Schiffahrtaktien trug den Stempel der Unsicherheit wegen der Ungewißheit des Ausgangs der Poolverhandlungen. Elektrowerte gaben vorwiegend um Bruchteile eines Prozents nach, nur Siemens u. Halske etwas im Kurse erhöht. Prinz-Betriebsbahnen verloren auf die Mindereinnahme in der ersten Debitado dieses Monats mehr als 1 Proz. Kanada setzten höher ein, gaben dann aber später, als schwächere Tendenzmeldungen aus London eintrafen, wieder nach. Die Besorgnis bezüglich der türkischen Inselfrage verstärkte den vorherrschenden Mißmut, die Börse zeigte daher weiterhin bei schwankenden Kursen nach unten. Tägliches Geld 2 Proz. und darunter. Privatdiskont 3/4 Proz. (wie gestern).

Frankfurter Börse.

Frankfurt a. M., 13. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Die Geschäftstätigkeit hielt sich bei Eröffnung in engen Grenzen. Die Börse wurde zwar zunächst durch die besseren Meldungen vom amerikanischen Eisenmarkt beeinflusst und zeigte auf dem Gebiete der Montanpapiere ein festes Aussehen. Gelsenkirchen, welche gestern auf Transaktionen höher notierten, erlitten mäßige Kurssteigerungen. Interesse bestand für Phoenix, Deutsch-Luxemburger und Bochumer, welche mäßig anstiegen. Die Umsätze in Transportwerten waren sehr bescheiden. Amerikanische Bahnen zeigten laßloses Aussehen; österreichische konnten sich behaupten. Schantungbahn schwächer. Schiffahrtaktien unterlagen nur geringen Schwankungen. Norddeutscher Lloyd und Paketfahrt behaupteten ihren Kursstand. Bankaktien zeigten mit wenig Ausnahmen ein verändertes Aussehen; Disconto-Commandite und Deutsche Bank fest. Elektrizitätsaktien behaupteten ihren Kursstand; Schuckert erlitten mäßige Abschwächungen. Edison sind schwächer. Am Kassamarkt der Rentenwerte neigten die Kurse im Anschluß an die Pariser Börse zur Schwäche. Mexikaner standen vereinzelt an Angebot. Heimeische Anleihen ungeschwächt. Am Kassamarkt für Dividendenwerte war die Haltung gut behauptet. Bald nach Eröffnung trat weitere Geschäftstätigkeit ein. Die Nachrichten über die Streiklage in Südafrika verstimmen. Privatdiskont 3/4 Proz. (wie gestern).

Banken und Geldmarkt.

W. Kazi Morawitz S. Wien, 13. Januar. Der Präsident der Anglo-Austro-Bank, Karl Morawitz, ist heute gestorben. Reichsbank. Nach einem Zwischenanweis von 9 Jan. haben die Anlagen um 97 Mill. M. abgenommen, der Notenumsatz verringerte sich um 11 Mill. M., die Barmittel nahmen

um 17 Mill. M. zu. Der Betrag der ungedeckten Noten stellte sich am 9. Januar auf 606 Mill. M., gegen 970 Mill. M. im Vorjahre, so daß das Institut um 364 Mill. M. besser dastehet als im Vorjahr. Die Rückflüsse vollziehen sich in normaler Weise. Der Frage einer Diskontermäßigung ist das Reichsbankdirektorium noch nicht nähergetreten, sie dürfte voraussichtlich erst auf Grund des Ausweises vom 15. Januar erfolgen.

Elektrizitäts-A.-G. vorm. W. Lahmeyer u. Co., Frankfurt a. M. Von der Darmstädter Bank, der Dresdner Bank, den Herren Joh. Goll u. Söhne, Grunelius u. Co. und D. u. J. de Neufville in Frankfurt a. M. wurde die Zulassung der 8 Mill. Mark 5proz. Obligationen der Gesellschaft zur Frankfurter Börse beantragt.

WTB. Ein Bankkrach. Basel, 12. Januar. Die Bank Credito Ticinese in Locarno, die über 33 Mill. Fr. Kapital und 300 000 Franken Reserven verfügt, ist zahlungsunfähig geworden. An Depositen fehlen 34 Mill. Fr. Der Direktor ist flüchtig. Nach einer weiteren Meldung herrscht in Locarno und Lugano, wo die Bank Niederlagen hat, große Erregung. In der Voraussicht von Unruhen wurde Verstärkung der Polizei verlangt.

W. Die Weißenseer Bank in Konkurs. Berlin, 13. Jan. (Eig. Drahtbericht.) Über das Vermögen der Weißenseer Bank ist heute vormittag der Konkurs eröffnet worden.

Berg- und Hüttenwesen.

Deutsch-Luxemburger Bergwerks- und Hütten-A.-G. in Bochum. Der Geschäftsgang des Unternehmens ist, wie aus Verwaltungskreisen auf Anfrage der „Voss. Zig.“ mitgeteilt wird, als gut zu bezeichnen, d. h. nur insoweit, als die Menge der Aufträge in Frage kommt. Die Preise seien dagegen noch immer wenig befriedigend, doch lassen sich in den letzten Tagen kleine Preisaufschläge erzielen. Auch sind für viele Monate reichlich Aufträge vorhanden. Das Halbjahresergebnis liegt noch nicht vor, doch glaubt man, daß dieses unter Berücksichtigung der heutigen Wirtschaftslage befriedigend sein wird. Die Frage der Kapitalbeschaffung sei im Augenblick nicht aktuell, und es könnte auch bis zu ihrer erdgültigen Regelung längere Zeit vergehen.

Industrie und Handel.

A.-G. Schubert u. Salzer, Maschinenfabrik in Chemnitz. In der in Dresden abgehaltenen Aufsichtssitzung der Gesellschaft konnte der Vorstand über einen bisher sehr günstigen Geschäftsgang berichten, der schon heute eine Dividende in mindestens der vorjährigen Höhe (24 Proz.) in Aussicht nehmen läßt. Eine Kapitalerhöhung stand nicht zur Erörterung.

Kohlenbergbau und Schiffahrt, Duisburg 12. Jan. Die Duisburger Reeder- und Speditionsfirma H. Paul-Dasch ist, wie die „Rhein- und Ruhrzeitung“ meldet, heute von der Zeche Concordia in Oberhausen angekauft worden. Als Kaufpreis wird die Summe von 2 1/2 Mill. M. genannt.

Die Süddeutsche Mühlenvereinigung hat die Großhandelspreise für Weizenmehl um 25 Pf. auf 30.50 M. für den Doppelzentner ab Mühle erniedrigt.

Kampfmassnahmen des Rheinisch-Westfälischen Zement-Verbandes. Nachdem sich die Verhandlungen mit den noch aufstehenden Werken erschlagen haben, beschloß die Verwaltung des Rheinisch-Westfälischen Zement-Verbandes, mit dem Verkauf einer Zement-Marke „Bürener-Extra“ vorzugehen und den Preis hierfür auf 100 M. per Doppelwagen zu normieren.

Held u. Francke, A.-G. in Berlin. Der Aufsichtsrat hat beschloßen, die Verteilung einer Dividende von 12 Proz. (i. V. 14 Proz.) vorzuschlagen.

Konkurs Max Bauer, Frankfurt a. M. Im Konkurs Max Bauer fand nunmehr die erste Gläubigerversammlung statt. Beim Konkursanbruch betragen die Verbindlichkeiten einschließlich der Hypothekenlasten zwischen 15 und 20 Mill. M., die dagegen vorhandenen greifbaren Aktiven sind (erstweilen) noch sehr gering.

Vereinigung deutscher Nietenwerke in Düsseldorf. Die Geschäftslage ist derartig ungünstig geworden, daß sich nicht nur die außenstehenden Werke, sondern auch selbst die Mitglieder der Nietenvereinigung untereinander unternahm. Gegenüber einem Konventionspreis von 140 M. pro Tonne sind jetzt billigste Preise von 127 M. am Markte. Um diesen ungewünschten Zustände abzuhelfen, soll Mitte Januar eine Mitgliederversammlung stattfinden, in der Verhandlungen wegen der Aufnahme der außenstehenden Werke gepflogen werden sollen.

Verkehrswesen.

WTB. Eine neue Dampferlinie zwischen Schweden-Norwegen und Indien. Bremen, 12. Januar. Die Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft Hansa errichtet in Gemeinschaft mit der Svenska Ostasiatiska Korporation in Goteburg, den Reederfirmen Pearnley und Eger in Christiania und der Percy Thom in Stockholm eine monatliche direkte Dampferlinie von Schweden und Norwegen nach Carassi, Bombay, Colombo, Madras, Calcutta und Rangoon. Als erster Dampfer fährt der Dampfer „Trautendels“ am 15. Februar von Christiania, und am 20. Februar von Goteburg ab. Die weiteren Abfahrten finden ebenfalls am 15. bezw. 20 jeden Monats statt.

Verschmelzung in der Fischschiffahrt. Hamburg, 12. Januar. Die Neue Norddeutsche Fischdampfschiffahrts-Gesellschaft und die „Deutschland“, Schnelldampfer-Gesellschaft, beide in Hamburg, schlossen eine Betriebsgemeinschaft für den Eisdampferdienst zwischen Hamburg und Berlin.

Marktberichte.

Aus dem Bericht der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden. Mannheim, 12. Januar. Für 100 kg. Weizen 19.50 bis 19.90 M., Roggen 16.25 bis 16.50 M., Gerste 16.40 bis 18 M., Hafer 16 bis 17.75 M., La Plata 15.25 M. — Mainz, 9. Jan. Für 100 kg. Weizen 18.50 bis 19.50 M., Roggen 16 bis 16.50 M., Gerste 16.25 bis 17.25 M., Hafer 17 bis 17.75 M. — Diez, 9. Januar. Für 100 kg. Weizen 19.50 M., Roggen 15.83 M., Gerste 16.54 M., Hafer 15 bis 15.60 M.

O. Hen- und Strohmärkte zu Frankfurt a. M. vom 13. Jan. Man notierte: Heu per 50 Kilo 3 bis 3.20 M. Geschäft gedrückt. Die Zufuhren waren aus Oberhessen und den Kreisen Hanau und Dieburg.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: H. Hegehoff. Schriftführer für den redaktionellen Teil: H. Hegehoff. Druck und Verlag: H. Hegehoff, Wiesbaden. Spezialdruckerei: H. Hegehoff, Wiesbaden.

# Kursberichte vom 13. Jan. 1914.

Eigene Drahtberichte des Wiesbadener Tagblatts.

1 H. hell	170
1 alter Gold-Rubel	320
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	215
1 Peso	4
1 Dollar	4.20
7 H. süddeutsche Wbrg.	12
1 Mk. Bko.	1.50

## Berliner Börse.

Div.	Bank-Aktien.	In %
1	Berliner Handelsbank	115.50
2	Commerz- u. Disc.-B.	108.25
3	Darmstädter Bank	117.30
4	Deutsche Bank	250.50
5	D. Eff.-u. Wechselb.	113.50
6	Disconto-Commandit	188.
7	Dresdner Bank	163.50
8	Meininger Hyp.-Bank	140.10
9	Mittel- u. Cred. Bank	118.
10	Nationalb. f. Deutschl.	116.90
11	Oesterr. Kreditanst.	204.
12	Petersberg. Intern. Bk.	204.
13	Reichsbank	138.50
14	Schaaffh. Bankverein	101.90

  

Div.	Rheinische Stahlw.	In %
1	Rheinische Stahlw.	157.
2	Kiebeck Moosan	185.25
3	Rombacher Hüttenw.	155.50
4	Wittener Stahlröhren	188.

  

Div.	Chemische Werke.	In %
1	Albert, Chem. W.	442.
2	Bad. Anilin u. Soda	579.75
3	Grünheim Elektron	252.75
4	Höchst Farbwerke	620.
5	Milch & Co.	269.50
6	Ritgerwerke	194.
7	Aug. Wegelin	315.

  

Div.	Elektrizitätsgesellschaften.	In %
1	Akkumulatoren	342.
2	Allgem. Elektr.-Ges.	339.
3	Bergmann Elektr.	197.40
4	Deutsche Übers.-El.	167.40
5	El. Unter. Zähr.	188.
6	Ges. f. elektr. Unter.	164.10
7	Russ. Allg. Elektr.-G.	183.75
8	Schuckert Elektr.	145.75
9	Siemens elektr. Betr.	113.

  

Div.	Maschinen- u. Metallindustrie.	In %
1	Adler Fahrradw.	361.
2	Bremser Vulkan	145.50
3	Bruchsal Maschinen	349.50
4	Broer-M. Höchst/M	340.
5	Dürkopp, Bielef. M.	340.
6	Federal-Ind. Cassel	133.
7	Gasmotoren Dux	119.
8	Kronprinz Metall.	292.25
9	Ludwig Löwe & Co.	334.
10	Fraaz Megum & Co.	134.
11	Orenstein & Koppel	172.
12	Rheia. Metallwarenf.	110.60
13	Rockstr. & Schneider	133.75
14	Siesia Emailierwerk	138.
15	Ver. D. Nickelwerke	281.75
16	Wegelin & Hübner	160.25

  

Div.	Bahn- u. Schiffahrt.	In %
1	Canada-Pacific	214.
2	Baltimore and Ohio	91.
3	Deutsche E.-Betr.-G.	107.30
4	Hamb.-Am. Paketf.	135.90
5	Hansa-Dampfschiff.	276.
6	Niederwaldbahn	16.
7	Siemens Lloyd	117.50
8	Oesterr.-Ung. Staatsb.	22.10
9	Oesterr. Südb. (Lomb.)	22.10
10	Orient. E.-Betr.-G.	22.10
11	Pennsylvania	122.25
12	Südd. Eisenbahn-G.	127.90
13	Schantung Eisenb.	127.90

  

Div.	Bau- u. Tiefbohr-Unternehm.	In %
1	Beton- und Monierba.	158.75
2	Deutsche Erd- u. St.	269.50
3	Orbhaudt & König	204.
4	Neue Boden-A.-G.	91.

  

Div.	Bergwerks-Unternehmungen.	In %
1	Annets Friede	180.70
2	Baroper Walzwerk	130.
3	Böckmer Gußstahl	217.90
4	Budener Eisenwerke	317.
5	Concordia Bergbau	138.
6	Deutsch-Luxemb. B.	369.
7	Donnersmarck fite	166.50
8	Eisenwerk Kraft	337.
9	Eisenhütte Thale	222.
10	Eichw. Bergwerks	159.50
11	Grünewald Eisenwerk	189.70
12	Harpener Bergbau	278.
13	Hösch Eisen u. Stahl	330.
14	Ise Bergbau	480.10
15	Königs- u. Lamahlütte	158.
16	Leuchhammer von	190.50
17	Leonh.-Brauerei	161.
18	Mannem.-Röhrenw.	222.
19	Mühl. Bergwerks	167.
20	Oberschl. Koks	229.
21	Phönix-Bergw. u. Hüt.	229.
22	Rhein-Nass. Bergw.	229.

## Vorl. Letzt.

Div.	B.Hyp.-D.L.A.B.	In %
1	B.Hyp.-D.L.A.B.	111.
2	Comun. u. Disc.-B.	107.
3	Comun. u. Disc.-B.	107.
4	Darmstädter Bk.	117.50
5	Deutsche B. S. I-X	250.50
6	Deutsche B. S. I-X	250.50
7	Deutsche B. S. I-X	250.50
8	Deutsche B. S. I-X	250.50
9	Deutsche B. S. I-X	250.50
10	Deutsche B. S. I-X	250.50
11	Deutsche B. S. I-X	250.50
12	Deutsche B. S. I-X	250.50
13	Deutsche B. S. I-X	250.50
14	Deutsche B. S. I-X	250.50
15	Deutsche B. S. I-X	250.50
16	Deutsche B. S. I-X	250.50
17	Deutsche B. S. I-X	250.50
18	Deutsche B. S. I-X	250.50
19	Deutsche B. S. I-X	250.50
20	Deutsche B. S. I-X	250.50
21	Deutsche B. S. I-X	250.50
22	Deutsche B. S. I-X	250.50
23	Deutsche B. S. I-X	250.50
24	Deutsche B. S. I-X	250.50
25	Deutsche B. S. I-X	250.50

## Vorl. Letzt.

Div.	Bergwerks-Aktien.	In %
1	Annets-Friede	160.70
2	Annets-Friede	160.70
3	Annets-Friede	160.70
4	Annets-Friede	160.70
5	Annets-Friede	160.70
6	Annets-Friede	160.70
7	Annets-Friede	160.70
8	Annets-Friede	160.70
9	Annets-Friede	160.70
10	Annets-Friede	160.70
11	Annets-Friede	160.70
12	Annets-Friede	160.70
13	Annets-Friede	160.70
14	Annets-Friede	160.70
15	Annets-Friede	160.70
16	Annets-Friede	160.70
17	Annets-Friede	160.70
18	Annets-Friede	160.70
19	Annets-Friede	160.70
20	Annets-Friede	160.70
21	Annets-Friede	160.70
22	Annets-Friede	160.70
23	Annets-Friede	160.70
24	Annets-Friede	160.70
25	Annets-Friede	160.70

## Zf.

Div.	Hyp.-u. W.-Bk.	In %
1	Hyp.-u. W.-Bk.	97.
2	Hyp.-u. W.-Bk.	97.
3	Hyp.-u. W.-Bk.	97.
4	Hyp.-u. W.-Bk.	97.
5	Hyp.-u. W.-Bk.	97.
6	Hyp.-u. W.-Bk.	97.
7	Hyp.-u. W.-Bk.	97.
8	Hyp.-u. W.-Bk.	97.
9	Hyp.-u. W.-Bk.	97.
10	Hyp.-u. W.-Bk.	97.
11	Hyp.-u. W.-Bk.	97.
12	Hyp.-u. W.-Bk.	97.
13	Hyp.-u. W.-Bk.	97.
14	Hyp.-u. W.-Bk.	97.
15	Hyp.-u. W.-Bk.	97.
16	Hyp.-u. W.-Bk.	97.
17	Hyp.-u. W.-Bk.	97.
18	Hyp.-u. W.-Bk.	97.
19	Hyp.-u. W.-Bk.	97.
20	Hyp.-u. W.-Bk.	97.
21	Hyp.-u. W.-Bk.	97.
22	Hyp.-u. W.-Bk.	97.
23	Hyp.-u. W.-Bk.	97.
24	Hyp.-u. W.-Bk.	97.
25	Hyp.-u. W.-Bk.	97.

## Zf.

Div.	Rh.-Westf. S. 2, 4 u. 6	In %
1	Rh.-Westf. S. 2, 4 u. 6	83.50
2	Rh.-Westf. S. 2, 4 u. 6	83.50
3	Rh.-Westf. S. 2, 4 u. 6	83.50
4	Rh.-Westf. S. 2, 4 u. 6	83.50
5	Rh.-Westf. S. 2, 4 u. 6	83.50
6	Rh.-Westf. S. 2, 4 u. 6	83.50
7	Rh.-Westf. S. 2, 4 u. 6	83.50
8	Rh.-Westf. S. 2, 4 u. 6	83.50
9	Rh.-Westf. S. 2, 4 u. 6	83.50
10	Rh.-Westf. S. 2, 4 u. 6	83.50
11	Rh.-Westf. S. 2, 4 u. 6	83.50
12	Rh.-Westf. S. 2, 4 u. 6	83.50
13	Rh.-Westf. S. 2, 4 u. 6	83.50
14	Rh.-Westf. S. 2, 4 u. 6	83.50
15	Rh.-Westf. S. 2, 4 u. 6	83.50
16	Rh.-Westf. S. 2, 4 u. 6	83.50
17	Rh.-Westf. S. 2, 4 u. 6	83.50
18	Rh.-Westf. S. 2, 4 u. 6	83.50
19	Rh.-Westf. S. 2, 4 u. 6	83.50
20	Rh.-Westf. S. 2, 4 u. 6	83.50
21	Rh.-Westf. S. 2, 4 u. 6	83.50
22	Rh.-Westf. S. 2, 4 u. 6	83.50
23	Rh.-Westf. S. 2, 4 u. 6	83.50
24	Rh.-Westf. S. 2, 4 u. 6	83.50
25	Rh.-Westf. S. 2, 4 u. 6	83.50

## Frankfurter Börse

Div.	Staats-Papiere.	In %
1	D. R.-Anl. unk. 1905	98.50
2	D. R.-Anl. unk. 1905	98.50
3	D. R.-Anl. unk. 1905	98.50
4	D. R.-Anl. unk. 1905	98.50
5	D. R.-Anl. unk. 1905	98.50
6	D. R.-Anl. unk. 1905	98.50
7	D. R.-Anl. unk. 1905	98.50
8	D. R.-Anl. unk. 1905	98.50
9	D. R.-Anl. unk. 1905	98.50
10	D. R.-Anl. unk. 1905	98.50
11	D. R.-Anl. unk. 1905	98.50
12	D. R.-Anl. unk. 1905	98.50
13	D. R.-Anl. unk. 1905	98.50
14	D. R.-Anl. unk. 1905	98.50
15	D. R.-Anl. unk. 1905	98.50
16	D. R.-Anl. unk. 1905	98.50
17	D. R.-Anl. unk. 1905	98.50
18	D. R.-Anl. unk. 1905	98.50
19	D. R.-Anl. unk. 1905	98.50
20	D. R.-Anl. unk. 1905	98.50
21	D. R.-Anl. unk. 1905	98.50
22	D. R.-Anl. unk. 1905	98.50
23	D. R.-Anl. unk. 1905	98.50
24	D. R.-Anl. unk. 1905	98.50
25	D. R.-Anl. unk. 1905	98.50

## Vorl. Letzt.

Div.	Industrie-Aktien.	In %
1	Alum. Neoh. (Süd)	282.
2	Aschberg-Buntap.	170.
3	Aschberg-Buntap.	170.
4	Aschberg-Buntap.	170.
5	Aschberg-Buntap.	170.
6	Aschberg-Buntap.	170.
7	Aschberg-Buntap.	170.
8	Aschberg-Buntap.	170.
9	Aschberg-Buntap.	170.
10	Aschberg-Buntap.	170.
11	Aschberg-Buntap.	170.
12	Aschberg-Buntap.	170.
13	Aschberg-Buntap.	170.
14	Aschberg-Buntap.	170.
15	Aschberg-Buntap.	170.
16	Aschberg-Buntap.	170.
17	Aschberg-Buntap.	170.
18	Aschberg-Buntap.	170.
19	Aschberg-Buntap.	170.
20	Aschberg-Buntap.	170.
21	Aschberg-Buntap.	170.
22	Aschberg-Buntap.	170.
23	Aschberg-Buntap.	170.
24	Aschberg-Buntap.	170.
25	Aschberg-Buntap.	170.

## Vorl. Letzt.

Div.	Deutsche Kolonial-Ges.	In %
1	Olivianlinea	Fr. 111.
2	South West Afr. C.	114.87

## Zf.

Div.	Chile-Gold-Anl. v. 06	In %
1	Chile-Gold-Anl. v. 06	90.80
2	Chile-Gold-Anl. v. 06	90.80
3	Chile-Gold-Anl. v. 06	90.80
4	Chile-Gold-Anl. v. 06	90.80
5	Chile-Gold-Anl. v. 06	90.80
6	Chile-Gold-Anl. v. 06	90.80
7	Chile-Gold-Anl. v. 06	90.80
8	Chile-Gold-Anl. v. 06	90.80
9	Chile-Gold-Anl. v. 06	90.80
10	Chile-Gold-Anl. v. 06	90.80
11	Chile-Gold-Anl. v. 06	90.80
12	Chile-Gold-Anl. v. 06	90.80
13	Chile-Gold-Anl. v. 06	90.80
14	Chile-Gold-Anl. v. 06	90.80
15	Chile-Gold-Anl. v. 06	90.80
16	Chile-Gold-Anl. v. 06	90.80
17	Chile-Gold-Anl. v. 06	90.80
18	Chile-Gold-Anl. v. 06	90.80
19	Chile-Gold-Anl. v. 06	90.80
20	Chile-Gold-Anl. v. 06	90.80
21	Chile-Gold-Anl. v. 06	90.80
22	Chile-Gold-Anl. v. 06	90.80
23	Chile-Gold-Anl. v. 06	90.80
24	Chile-Gold-Anl. v. 06	90.80
25	Chile-Gold-Anl. v. 06	90.80

## Zf.

Div.	Badische Prämien Lohse.	In %
1	Badische Prämien Lohse	174.70
2	Badische Prämien Lohse	174.70
3	Badische Prämien Lohse	174.70
4	Badische Prämien Lohse	174.70
5	Badische Prämien Lohse	174.70
6	Badische Prämien Lohse	174.70
7	Badische Prämien Lohse	174.70
8	Badische Prämien Lohse	174.70
9	Badische Prämien Lohse	174.70
10	Badische Prämien Lohse	174.70
11	Badische Prämien Lohse	174.70
12	Badische Prämien Lohse	174.70
13	Badische Prämien Lohse	174.70
14	Badische Prämien Lohse	174.70
15	Badische Prämien Lohse	174.70
16	Badische Prämien Lohse	174.70
17	Badische Prämien Lohse	174.70
18	Badische Prämien Lohse	174.70
19	Badische Prämien Lohse	174.70
20	Badische Prämien Lohse	174.70
21	Badische Prämien Lohse	174.70
22	Badische Prämien Lohse	174.70
23	Badische Prämien Lohse	174.70
24	Badische Prämien Lohse	174.70
25	Badische Prämien Lohse	174.70

## Frankfurter Börse

Div.	Staats-Papiere.	In %
1	D. R.-Anl. unk. 1905	98.50
2	D. R.-Anl. unk. 1905	98.50
3	D. R.-Anl. unk. 1905	9